

BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

// Nr. 03 // September 2008 //

Moderne Managementmethoden in Öffentlichen Bibliotheken

Historische Landtagsprotokolle digital

Kartenforum Sachsen

Codex Sinaiticus im Internet



HOCHSCHULBIBLIOTHEK



EDITORIAL

Freundesgesellschaften sind Partner der Bibliotheken

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden e.V. unterstützt und ergänzt die Arbeit der Bibliothek: Sonntagsöffnungen, Erstellung von Katalogen, Einwerbung von Buchpatenschaften seien hier stellvertretend für viele weitere Nutzen stiftende Aktivitäten genannt.

Warum aber sollte eine Freundesgesellschaft eine staatliche Bibliothek unterstützen, gar eine Bibliothek, die wie die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden in ihrem Namen gleich mehrfach auf die enge staatliche Anbindung verweist? Dass wir uns nicht missverstehen: Ich halte das staatliche Engagement im Bibliotheksbereich für unverzichtbar. Bibliotheken bieten viele Dienstleistungen an, die ihrem Charakter nach Eigenschaften öffentlicher Güter haben, die also typischerweise nicht nur ausschließlich von einer Person genutzt werden können. Ohne übergeordnete staatliche Instanz würden diese Dienstleistungen für den Kultur- und den Wissenschaftsbetrieb nicht ausreichend zur Verfügung gestellt werden – wie man sich an vielen Orten dieser Welt immer noch ohne große Mühe überzeugen kann. Interessanterweise korreliert der „Zustand“ der öffentlichen Bibliotheken eines Landes offenbar mit seiner kulturellen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit; kausale Zusammenhänge wird es vermutlich in beide Richtungen geben.

Warum also eine Freundesgesellschaft? Nun, eine Bibliothek ist eine lebendige und weiter wachsende

Institution, die maßgeblich unser kulturelles und wirtschaftliches Umfeld prägt. Insofern sollten wir – durchaus in unserem eigenen Interesse – angemessenen Anteil nehmen an der Verfassung und weiteren Entwicklung unserer Bibliotheken und der von ihnen angebotenen und künftig anzubietenden Dienstleistungen, denn der Staat, das sind auch wir alle. Freunde und Förderer können mit ihrem Wissen, Ratschlägen, natürlich auch mit Geld die Bibliotheksarbeit günstig beeinflussen und tatkräftig unterstützen. Die Leitung der Bibliothek wird geeignete Vorschläge aus dem Freundeskreis gerne aufgreifen und umsetzen. Ein Stück weit wird hier der Begriff der „Open Innovation“, der Anbindung des Innovationsgeschehens an das Umfeld, Wirklichkeit: Innovative Dienstleistungen wie die Sonntagsöffnung werden nicht im Hinterzimmer entschieden, sondern angeregt und vorgeschlagen durch das Gespräch mit Freunden und Förderern.

Das Bibliotheksmagazin für Sachsen wendet sich deshalb auch an die Freunde und Förderer, hält sie auf dem laufenden, fachlich kompetent, aber auch unterhaltsam. Als Mitglied einer Bibliotheksgesellschaft in Sachsen erhalten Sie die Hefte kostenlos zugesandt.

Als Vorsitzender der Freundesgesellschaft der SLUB freue ich mich auf die künftige konstruktive Zusammenarbeit mit den sächsischen Bibliotheken und hoffe auf viele neue Freunde und Förderer.



HANS WIESMETH
REKTOR DER
LEIPZIG GRADUATE SCHOOL
OF MANAGEMENT

INHALT

Bibliotheksentwicklungsplanung der Städtischen Bibliotheken Dresden Moderne Managementmethoden für Servicestärke und Zukunftsfähigkeit	Arend Flemming	142
Historische Landtagsprotokolle digital Ein Gemeinschaftsprojekt des Sächsischen Landtages und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)	Susanne Baudisch / Achim Bonte	145
Das Kartenforum Sachsen Innovativer Zugriff auf raumbezogene grafische Informationen	Jens Bove / Georg Zimmermann	148
Zehn Jahre Bibliotheksneubau an der Westsächsischen Hochschule Zwickau	Steffi Leistner	151
Die Kraft einer Handschrift Der Codex Sinaticus im Internet	Ulrich Johannes Schneider	154
LESELUST – Impressionen von den zweiten Chemnitzer Literaturtagen Ein Lesefest mit Prominenz, Angebote für Jung und Alt und einem Guinness-Rekord	Uwe Hastreiter	158
Eine Torte für das Lesen	Anja Schamberger	161
Aufbruch aus der Gleichheit	Konstantin Hermann / Jörg Ludwig / Katrin Nitzschke	162
Ganz Ohr und zum Greifen nah Die Deutsche Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig	Christiane Felsmann	164
Machsor-Codex digital vereint Die UB Breslau und die SLUB Dresden wollen künftig kooperieren	Thomas Bürger / Thomas Haffner	166



Ein neues Kapitel Die Stadtbibliothek Lugau erwacht aus Ihrem Dornröschenschlaf	Susann Hänel	169
Die schriftliche Überlieferung bewahren Zehn Jahre Sächsische Landesstelle für Bestandserhaltung	Wolfgang Frühauf	170
Die Universität als Lehrbetrieb vermessen Inhaltserschließung der Leipziger Vorlesungsverzeichnisse 1814/15 – 1914	Frank Fischer / Tobias Grave	173
Von königlichen Freistellen und stummer Claviatur Dokumente aus der Frühzeit des Leipziger Konservatoriums wurden restauriert und digitalisiert	Barbara Wiermann	174
Gelehrter, Pädagoge und Bibliothekar zwischen Spätbarock und Frühaufklärung Christian Weise zum 300. Todestag	Uwe Kahl	176
Das Leben ist eine Baustelle... Zur Neustrukturierung des bibliothekswissenschaftlichen Studiums in Leipzig	Gerhard Hacker	180
Töne aus Telgte SLUB erwirbt Originalpartitur von Eckehard Mayers Literaturoper	Karl Wilhelm Geck	185
Elektronische Auskunft Das neue Dialogsystem der SLUB im Internet	Sylvia Schöne / Immo Göbel	186
Buchpflege in der Klosterbibliothek St. Marienthal	Katrin Matteschk	188
Schlau gemacht über Nacht Die „Lange Nacht der Wissenschaften“ in Dresden und Leipzig	Dagmar Heinicke / Jenny Herkner / Petra-Sibylle Stenzel	190
Reingeschmiert		193
Personalien		194
Kurz & Knapp		195
Ausstellungen		199
Termine		202
Autoren		205
Autorenhinweise / Impressum		206



Bibliotheksentwicklungsplanung der Städtischen Bibliotheken

Dresden

Moderne Managementmethoden für Servicestärke und Zukunftsfähigkeit

von **AREND FLEMMING**

Ursachen der Verwaltungsmodernisierung in Bibliotheken

Seit Anfang der 1990er Jahre fordern sowohl Bürgerschaft und Kommunalpolitik als auch fortschrittliche Kräfte in den Verwaltungen selbst eine gründliche Reform der Aufbau- und Ablaufstrukturen.

Ziel war und ist es, mit einem Neuen Steuerungsmodell (NSM) auch im öffentlichen Sektor wirtschaftliche Denk- und Handlungsweisen einzuführen und nach internationalen Vorbildern Abschied zu nehmen von Kameralistik und traditionellen Verwaltungsmentalitäten.

Für den Modernisierungsbedarf der Bibliothek als Teil der Verwaltung lassen sich die gleichen vier Ursachen wie für die Gesamtreform feststellen:

- die finanziellen Ressourcen verringern sich unaufhaltsam,
- der Anspruch der Bürger an die Struktur und die Qualität der Bibliothek steigt ständig,
- die Steuerung erfolgt in der Regel als klassische Bürokratie und nicht als Dienstleistungsunternehmen und ist daher zu unflexibel,
- die Einstellung der Beschäftigten zu ihrem Job verändert sich.

Mit dem Mangel an öffentlichen Geldern reduziert sich auch der Anteil an Ressourcen zur Absicherung der bibliothekarischen Arbeit. Durch die automatisch steigenden Personalkosten und die steigenden Kosten zum Erwerb von Medien und Lizenzen wird dieser Effekt verstärkt. Dadurch sinkt die Fähigkeit zur innovativen Weiterentwicklung bibliothekarischer Dienstleistungsangebote.

Der Anspruch an die Bibliothek wächst allerdings in der gleichen Rasananz der verschwindenden Ressourcen:

- lebenslange Begleitung formalisierter und selbstbestimmter Lernprozesse,
- nutzerorientierte Reaktion auf den Medienmarkt, Ausbau der Informationsfunktionen auf den Online-Sektor,
- Bedeutung des Erhalts traditioneller Kulturtechniken (Lesen),
- Bewältigung und qualitative Bewertung der stetig wachsenden Informationsflut.

Auch in der Aufbau- und Ablauforganisation der Bibliothek gab es durch das statische personal-, arbeits- und haushaltrechtliche Gefüge des öffentlichen Dienstes wenig Möglichkeiten und Motivation zur Modernisierung. Bisher steuerten Politik und Verwaltungsführung die Leistungserstellung der Bibliothek nicht unmittelbar durch Vorgabe von Zielen und Kontrolle der Zielerreichung, sondern mittelbar durch Zuteilung von Ressourcen. Personal, von dem erwartet wird, mit immer weniger Ressourcen immer mehr und bessere Dienstleistungen zu erzeugen, muss hervorragend ausgebildet und exzellent motiviert sein.

Motivation zum Veränderungsmanagement

Die Städtischen Bibliotheken Dresden schlossen sich diesen Veränderungen nicht nur an, sondern schritten der Dresdner Stadtverwaltung voran. Ziel war es, Durchsetzungsstrategien zu entwickeln, die erfolgreiche bibliothekarische Arbeit ermöglichen. In einer Zeit des finanziellen Mangels werden wichtige politische Entscheidungen auch im Bereich der Kultur und Bildung vor allem von der Finanzpolitik getroffen. Dieses „Kampffeld“ betrat die Bibliothek mit den zwei Zielstellungen:

- Absicherung der Finanzierung der bibliothekarischen Dienstleistungen,
- höhere Flexibilität und Eigenverantwortung im Umgang mit den Ressourcen.

Es ging also nicht um die Ablösung kultur- und bildungspolitischer Sichtweisen durch eine betriebswirtschaftliche Betrachtung, sondern um eine Ergänzung im Sinne des outputorientierten Managements.

Kontraktmanagement statt hierarchischer Weisungsstrukturen als Grundlage der Verwaltungsmodernisierung

In Ermangelung einer gesetzlichen Grundlage für die Leistungen öffentlicher Bibliotheken (eventuell lässt sich dieser Mangel in nächster Zeit auch in Sachsen beheben) erarbeitete man in Dresden, mit der Bibliothek beginnend, einen politisch verbindlichen Kontrakt mittels

- konsequenter Verknüpfung von Leistungen und Kosten,
- Wechsel von der Input-Steuerung zur Output-Steuerung,
- Dezentralisierung von Verantwortung.

Outputorientierte Steuerung und dezentrale Ressourcenverantwortung bedingen sich gegenseitig. Die Steuerung durch Vorgabe oder Vereinbarung zu erbringender Produkte ist zugleich Voraussetzung für die Übertragung der Ressourcenverantwortung, weil sonst den Fachbereichen Budgets zugeteilt werden, ohne zu wissen, wofür.

Die Eignung der öffentlichen Bibliothek als Reformgegenstand oder -motor

Die Bibliothek erwies sich als ein besonders geeigneter Bereich zur Erprobung der Neuen Steuerungsmodelle. Folgende Aspekte sind zu nennen:

- Bibliotheken arbeiten ohnehin sehr stark im und mit ihrem Publikum,
- Erfahrungen mit Indikatoren und Statistiken liegen vor,
- es existieren abgrenzbare Aufgaben, Organisationsformen und Berufsbilder mit eindeutig zu definierenden Schnittstellen zur Politik und zur Verwaltung.

Die Bibliothek produziert Leistungen für die Bürger. Sie muss ihre Angebote und die erbrachten Leistungen genau kennen, um beides bürgernah, wirksam und wirtschaftlich zu gestalten und die Leistungserbringung entsprechend steuern zu können.

Folgende Fragen müssen beantwortet werden:

- Auf welche Aufgaben und Ziele muss sich das Leistungsangebot orientieren?
- Werden die richtigen Leistungen angeboten?
- Welche Zielgruppen sind anzusprechen?
- Wird die richtige Quantität in einer entsprechenden Qualität bereitgestellt?
- Wie hoch sind Aufwendungen und Kosten der einzelnen Leistungen?

Produktorientiertes Management in der Bibliothek

Die Definition der Bedeutung, der Ziele der Bibliothek, ihrer Funktionen und Aufgaben erfolgt über die nach außen angebotenen Dienstleistungen, das heißt, über die Produkte.

Zum Einen wird über die Produkte der politische Auftrag erteilt, zum Anderen sind sie Gegenstand der internen Abläufe und Strukturen. Während die Erstellung der Produktpläne oft, wenn schon nicht als einfach, so doch als lösbar bezeichnet werden kann, erweist es sich als weitaus komplizierter, den Produktplan im Zentrum der politischen Steuerung und des internen Managements zu fixieren.

Um die Steuerung im externen und internen Regelkreis zu ermöglichen, müssen eindeutige, das Produkt exakt beschreibende Kennzahlen erfasst werden. Über diese Kennzahlen lassen sich auch Ziele konkretisieren, so eindeutig, dass die Zielerreichung gemessen oder eingeschätzt werden kann. Eine sinnvolle und vor allem für alle drei Produkte gleichermaßen verwendbare Systematik der Indikatoren bietet die Unterscheidung in die Kategorien:

- Quantität,
- Qualität,
- Wirtschaftlichkeit.

Bei den gewählten Kennzahlen des Produktplanes ist es nötig, eine Vergleichbarkeit abzusichern. Dabei erweist sich die zeitliche Vergleichbarkeit (gleiche Indikatoren vergangener Jahre oder Monate) als genauso wichtig wie der Versuch, Vergleiche mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen im lokalen bzw. regionalen Umfeld oder vergleichbaren Bibliotheken anderer Städte zum Beispiel mittels des Bibliotheksindexes (BIX) anzustellen.

Der Bibliotheksentwicklungsplan im Zentrum des Kontraktmanagements

Aufgebaut werden Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen, wobei

- die Politik die Aufgaben definiert sowie die Ziele und Budgets vorgibt,
- die Verwaltung koordinierende Aufgaben wahrnimmt,
- die Bibliothek sowohl für die Aufgabenerfüllung, als auch für ihr Budget die volle Verantwortung übertragen bekommt, d. h. die Verantwortung für die Ressourcen wird dezentralisiert,
- die Steuerung in einem Kontraktmanagement verbindlich vereinbart werden muss.

Der Kontrakt für die Städtischen Bibliotheken Dresden hat sich mittels dreijährigen Bibliotheksentwicklungsplanungen bewährt. Die Bibliotheksentwicklungsplanung definiert die lang- und mittelfristigen Aufgaben und Zielstellungen der Bibliothek. Sie wird als politische Vorlage erarbeitet und vom Rat beschlossen. Ausgangspunkt der Planungen ist immer eine gründliche Analyse der Produktentwicklung der Bibliothek im konkreten Umfeld und im zu planenden Zeitraum.

Budgetierung

Die durch die Budgetierung gesicherte Gesamtverantwortung für Leistungen und Finanzen bewirkt eine Minimierung des Verwaltungsaufwandes und viel Sparmotivation. Die Budgetierung gewährleistet die unverzichtbare Planungs- und Leistungssicherheit, sie stellt jedoch kein Dogma dar. Die Politik kann jederzeit Nachverhandlungen und Veränderungen veranlassen, z. B. wenn die Leistungsentwicklung nicht den Vorgaben entspricht oder die finanziellen Rahmenbedingungen sich ändern.

Kosten- und Leistungsrechnung

Die Kosten- und Leistungsrechnung ordnet den Leistungen die Kosten zu. Dadurch entsteht die Transparenz der Kosten aller erbrachten Dienstleistungen. Die Kostenstellenrechnung (Wo entstehen die Kosten?) und die Kostenartenrechnung (Welche Kosten entstehen?) werden im Betriebsabrechnungsbogen dargestellt und durch die für die Einführung der doppelten kaufmännischen Buchführung notwendige Kostenträgerrechnung (Für welches Produkt fallen die Kosten an?) ergänzt.

Controlling

Durch das Controlling wird intern und extern die Transparenz hergestellt und die Steuerung der Bibliothek ermöglicht. Bewährt hat sich in Dresden ein dreistufiges Controlling:

- internes Controlling: Es erfolgt die monatliche Auswertung von Leistungs- und Finanzindikatoren.
- Verwaltungscontrolling: Für jedes Quartal wird ein Berichtsbogen je Produkt hergestellt. Bei Bedarf kann jederzeit auf Einzelergebnisse zurückgegriffen werden.
- politisches Controlling: Neben den ausführlichen Jahresberichten steht eine Halbjahresanalyse zur Verfügung.

Mitarbeiterorientierung

Strukturveränderungen im Rahmen des Neuen Steuerungsmodells umzusetzen heißt „Gestalten statt Abwarten“ auf einen ohnehin nicht aufzuhaltenden, weil notwendigen Prozess.

Output bedeutet Nutzer- bzw. Kundenorientierung, muss aber auch Mitarbeiterorientierung einschließen: Steigende Eigenverantwortung bringt höhere Arbeitszufriedenheit und verbessertes Kosten- und Leistungsbewusstsein aller Beschäftigten.

Mehr Bürgernähe und Effektivität der Arbeit sind nur zu erreichen, indem man die Aufgabenerledigung von möglichst allen Beschäftigten daraufhin ständig kritisch überprüft. Eine konsequente Aufgabenkritik kann nur erwartet werden, wenn die Beschäftigten sicher sein können, dass ihre Vorschläge nicht zu persönlichen Nachteilen für sie selbst führen.

Die Bedenken und Zweifel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen im Veränderungsprozess die gleiche Beachtung finden wie innovative Vorschläge aus der Belegschaft:

Ergebnisse der Umsetzung des Neuen Steuerungsmodells in Dresden

Die in den Städtischen Bibliotheken Dresden aus der Umsetzung der neuen Struktur gewonnenen Erfahrungen besagen zusammengefasst: Überspringt man alle Stolpersteine wird sich die Reform bewähren. Es lohnt sich, ein Risiko einzugehen, denn alle anvisierten Ziele sind erreichbar. In vier Bereichen lässt sich das aus Dresdner Sicht verdeutlichen:

- Es gelingt mit einer gewissen **Ressourcensicherheit** einerseits gute Leistungsbilanzen zu erzielen (sichtbar unter anderem in den guten BIX-Platzierungen der letzten Jahre: 3./2006, 1./2007, 2./2008) als auch Konsolidierungsziele ohne Kahlschlag- oder Rasenmähermaßnahmen zu erreichen.

- Außerordentlich erfreulich stellt sich die **Entwicklung der Unternehmenskultur** dar: Zu beobachten sind wichtige interne Effekte, da die Weitergabe der zentralen Verantwortung in die Abteilungen, Bereiche und auf den einzelnen Arbeitsplatz eine **Steigerung von Motivation sowie Kosten- und Leistungsbeusstsein** erzeugt. Das Controlling verbessert das interne Informationsmanagement und gestattet damit eine weitreichende Einbeziehung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

- Auch die **Kommunikation innerhalb der Verwaltung** hat sich deutlich verbessert. Einerseits ist der Aufwand deutlich geringer. Wenn Entscheidungen gleich vor Ort getroffen werden, fällt viel Antrags-, Genehmigungs-, Nachfrage- und Kontrollaufwand weg. Andererseits sind qualitativ hochwertige, effektive Beziehungen entstanden. Die Qualität zeigt sich darin, dass die Arbeits- und Aufgabenteilung nicht nur auf Kompetenz beruht, sondern geprägt ist von **Verständnis und Vertrauen**: Verständnis für die Probleme des anderen, Vertrauen in die Leistungsfähigkeit und natürlich in die Zuverlässigkeit des Partners.

- Gerade bei der **Partnersuche** spielten das durch das Reformprojekt gewachsene Image der Bibliothek und die damit verbundenen schnellen Entscheidungswege ohne eine hohe Souveränität bei Vertragsverhandlungen eine entscheidende Rolle. Die Einwerbung und Vorbereitung eines so umfangreichen und vernetzten Leseförderungsprojektes wie „Lesestark! Dresden blättert die Welt auf“ (BIS berichtet in einem der nächsten Hefte) wäre ohne eine hohe Selbständigkeit völlig ausgeschlossen. Zusammenfassend lässt sich daher sagen: Dezentrale Ressourcenverantwortung und produktorientiertes Management sichern im Rahmen des Kontraktmanagements:

- die Priorität des Willens des Produktabnehmers, des Nutzers, des Bürgers, des Wählers;
- die Konzentration des Mitteleinsatzes auf den Output, d. h. auf die Dienstleistung;
- die Verbindung der Nutzer- mit der Mitarbeiterorientierung sowie
- das Verlassen der Beliebigkeit von freiwilligen Aufgaben, ohne die Verbindlichkeit gesetzlich fixierter Pflichten zu erreichen.



AREND
FLEMMING

Historische

Landtagsprotokolle digital

Ein Gemeinschaftsprojekt des Sächsischen Landtages
und der Sächsischen Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

von **SUSANNE BAUDISCH** und **ACHIM BONTE**

Mit rund 2 Millionen Digitalisaten und vielfältigen laufenden Drittmittelprojekten zählt die SLUB auf dem Gebiet der retrospektiven Digitalisierung von Kulturgut gegenwärtig zu den führenden Einrichtungen in Deutschland. Entsprechend koordiniert sie im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst die sächsischen Projektbeiträge für überregionale Informationsportale und arbeitet aktiv im Kompetenznetzwerk zur Errichtung der „Deutschen Digitalen Bibliothek“ mit, dem deutschen Zugangsportale in die „Europäische Digitale Bibliothek“. Mit Förderung des Sächsischen Landtages hat die SLUB 2007 die sukzessive Digitalisierung der historischen sächsischen Landtagsprotokolle aufgenommen. Die Zeiträume 1919 bis 1933 sowie 1946 bis 1952 (Auflösung des Landes Sachsen) sind inzwischen bearbeitet, die Bände von 1869 bis 1918 befinden sich in der Produktion.

Eröffnung an historischem Ort

Am 22. Mai 2008 wurde im Dresdner Ständehaus auf der Brühlschen Terrasse – Sitz des Sächsischen Landtages von 1907 bis 1933 – in Anwesenheit von Landtagspräsident Erich Iltgen und weiteren Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Kultur Sachsens die Internetpräsentation der ersten Tranche der historischen Parlamentsprotokolle Sachsens symbolisch übergeben. Die Veranstaltung bedeutete einen weiteren Meilenstein in

der systematischen Digitalisierung von Quellen zur Kulturgeschichte, Politik und Landeskunde Sachsens. Im landeskundlichen Informationsportal Sachsen.digital (<http://www.sachsendigital.de>), das im letzten Heft von BIS bereits näher vorgestellt wurde, sind neben den Landtagsprotokollen zum Beispiel auch die „Sächsische Bibliographie“ ab 1992, die „Sächsische Biographie“ oder das in diesem Heft thematisierte „Kartenforum Sachsen“ erreichbar.

In seiner Eröffnungsrede betonte Landtagspräsident Iltgen, dass der Sächsische Landtag angesichts der 1952 willkürlich unterbrochenen Traditionslinie des Freistaats Sachsens bewusst nach seiner Geschichte frage. In diesem Kontext spielen die historischen Parlamentsprotokolle eine zentrale Rolle. Sie sind nicht nur für das Parlament und die historische und landeskundliche Forschung von Belang, sondern für jeden an der politischen Geschichte Sachsens Interessierten. Demonstriert wurde dies in der anschließenden szenischen Lesung durch Repräsentanten aus Bibliothek, Archiv und Museum. Dr. Werner Barlmeyer, Direktor des Stadtmuseums Dresden, Dr. Thomas Bürger, Generaldirektor der SLUB, und Dr. Konstantin Hermann, Fachreferent für Geschichte an der SLUB, sowie Thomas Kübler, Leiter des Stadtarchivs Dresden, lasen Textproben aus den historischen Plenarprotokollen.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete die Präsentation des neuen Webangebotes in der Welt der

Digitalen Bibliothek. Bei der sächsischen Parlamentsgeschichte und den digitalen Landtagsprotokollen endend, demonstrierte Dr. Achim Bonte, Stellvertreter des Generaldirektors der SLUB, Vielfalt, Gebrauchswert und Wechselbeziehungen digitaler Medien aus den Bereichen Bild, Text, Karte, Ton und Film. Der Vortrag machte deutlich, welche faszinierenden Recherche- und Erkenntnismöglichkeiten die virtuelle Welt schon heute eröffnet.

Die Quellen

Die historischen Parlamentsprotokolle Sachsens spiegeln die Entwicklung des sächsischen Staatswesens seit dem Spätmittelalter. Die Überlieferung reicht von den Versammlungen der Landstände über die Verhandlungen des Zweikammerparlaments im Königreich Sachsen (1833 bis 1918) bis zu den Landtagen des Freistaates Sachsen in der Weimarer Republik (1919 bis 1933) sowie des Landes Sachsen in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR (1946 bis 1952). Ihre Fortsetzung fand diese parlamentarische Tradition erst mit der Wiederbegründung des Freistaates Sachsen im Jahr 1990.

Nahezu zeitgleich mit dem Übergang zur konstitutionellen Monarchie in Sachsen zu Beginn der 1830er Jahre wurden die Parlamentsdokumente in gedruckter Form veröffentlicht, alle älteren Zeugnisse liegen ausschließlich handschriftlich vor.

Die gedruckte historische Dokumentation gliedert sich in zwei Hauptgruppen: zum einen sind dies die Protokolle der Sitzungen bzw. Verhandlungen des Sächsischen Landtages, zum anderen die so genannten Akten, d.h. Regierungsvorlagen und Gesetzentwürfe, Berichte und Anträge, Anfragen und Vorlagen der Ausschüsse etc. Sachlich erschlossen sind beide Dokumentarten über Registerbände, die für jeweils eine Wahlperiode erstellt wurden. Über einen weitgehend vollständigen Bestand der gedruckten Parlamentsdokumentation bis zum Jahr 1952 verfügen die SLUB und das Sächsische Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden. Die Dokumente der jüngsten Zeit seit Wiederbegründung des Freistaates Sachsen stellt der Sächsische Landtag auf seinen Internetseiten unmittelbar digital bereit.

Das Projekt

Gegenstand des Digitalisierungsprojektes sind die gedruckten Sitzungsprotokolle und die Registerbände, ihr Gesamtumfang für die Zeit von 1833 bis 1952 beträgt etwa 215.000 Druckseiten. Für das Pilotvorhaben mit einem Volumen von 33.000 Seiten wurde nicht ohne Grund jener Zeitraum gewählt, der die spannungsreiche Geschichte der parlamentarischen Demokratie in Sachsen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts reflektiert. Hierbei handelt es sich um einen von Forschung und breiterer Öffentlichkeit besonders stark nachgefrag-

ten Bestand. Dadurch waren die Bände an der SLUB, aber auch an anderen sächsischen Kultureinrichtungen, durch jahrzehntelange Benutzung und fortschreitenden Papierzerfall sehr in Mitleidenschaft gezogen, so dass bereits in den Jahren 1999 und 2004 auf Initiative der Sächsischen Landesstelle für Bestandserhaltung eine Mikroverfilmung für dieses Zeitsegment erfolgte. Die notwendige konservatorische Maßnahme hatte jedoch für die Benutzer die lästige Konsequenz, auf die wenig beliebte Methode des Lesens am Wiedergabegerät wechseln zu müssen. Umso höher ist nun zu schätzen, dass mit der Online-Ausgabe der Landtagsprotokolle jedermann unabhängig von Ort und Zeit in hoher Qualität auf diese Quellen zugreifen kann.

Der Erhaltungszustand der Originale und die bereits erfolgte Mikroverfilmung beeinflussten nicht zuletzt die Entscheidung für das Scannen von der Mikroform. Der Reproduktionsvorgang erfolgte mittels Auftragsvergabe an einen Dienstleister, alle weiteren Schritte wurden über das Produktions- und Präsentationssystem für digitale Medien der SLUB realisiert.

Mit der Digitalisierung der Landtagsprotokolle konnten an der SLUB erstmals umfassende Erfahrungen bei der Digitalisierung von Zeitschriften und beim Einsatz von Texterkennungssoftware für Frakturschrift gesammelt werden; daneben wurden die Geschäftsabläufe verfeinert, die die Massendigitalisierung erleichtern.

Das Webangebot und sein digitaler Mehrwert

Das Projekt „Historische Protokolle des Sächsischen Landtages“ zielt darauf ab, neben den digitalisierten Plenarprotokollen als dem Kernstück auch biographische Angaben zu Personen im Sächsischen Landtag sowie weitere historische Sachinformationen anzubieten und diese über Recherche- und Browsingfunktionen durchsuchbar zu machen; diese Idee findet sich im Aufbau der oberen Menüleiste wieder.

Das Innovationspotential des Angebotes besteht in der Volltexterkennung der Textdokumente und einer komplexen Erschließungsstrategie, die Suchmöglichkeiten nach Themen, Personen, Zeitsegmenten und Literaturnachweisen miteinander verbindet. In Struktur und Layout sind die Webseiten wegweisend für aktuell anstehende Fortentwicklungen beim Basisportal „Sachsen.digital“.

Der **Menüpunkt Protokolle** lädt zum Stöbern in den Protokollen über das Kriterium Berichtszeit ein. Der Benutzer kann wählen, ob er per „Jahresklick“ direkt zu einem bestimmten Jahr springt oder sich das Zeitsegment „Parlamentsperiode“, etwa Protokolle aus der Zeit 1919-1933, anzeigen lässt. In jedem Fall gelangt er zu einer Leiste mit Monats- und Jahresintervallen. Diese bildet graphisch die Konkordanz von Protokollbänden, Inhaltsverzeichnissen (Sach- und Sprechregister) und markanten

politischen Ereignissen jener Zeit ab. Über Tool-tips an den Symbolen lassen sich zugehörige Sachinformationen anzeigen. Dieses Informationsangebot wird kontinuierlich ausgebaut.

Per Mausklick auf das Symbol gelangt der Benutzer zum gewünschten Dokument. Die Webpräsentation ist mit den Standardfunktionen der Digitalen Sammlungen der SLUB ausgestattet (BIS 1/08, S. 40ff.), darunter den Navigationsmechanismen über Thumbnail und Einzelblattansicht, Table of Contents in der linken Menüleiste oder Bedienelementen im Kopf- und Fußbereich der Digitalisate. Die Dokumente, Einzelseite oder Gesamtwerk, können nach Bedarf heruntergeladen oder in Social Bookmarks (Online-Lesezeichen) wie BibSonomy, Connotea und andere eingebunden werden.

Der **Menüpunkt Personen** bietet Suchmöglichkeiten anhand alphabetischer Namenslisten. Im ersten Teilprojekt wurden 600 Abgeordnete erfasst. Ein Mausklick auf den Personennamen führt zum „Personendatenblatt“. Es enthält:

- (1) Namen der Person und ein Bildnis (sofern bereits in der Bilddatenbank der Deutschen Fotothek vorhanden);
- (2) personenbezogene Angaben (Name, Beruf, Wirkungszeit im Sächsischen Landtag, Amt/Funktion, Zugehörigkeit zu einer Partei), übernommen aus vorhandener Forschungsliteratur;
- (3) Verknüpfung der Person mit deren Redebeiträgen in den Landtagsprotokollen;
- (4) Literatur von und über die Person – aktuell verlinkt mit dem Nachweis im Online-Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), künftig mit dem Nachweis in der Sächsischen Bibliographie. Als Schlüsselnummer zur Verknüpfung dient die Identnummer der Personennamendatei (PND-ID) der DNB;
- (5) Weblinks zu freien Netzressourcen, vorrangig Sächsische Biografie, Wikipedia und Bilddatenbank der Deutschen Fotothek.

Alle Angaben wurden in einer Datenbank mit dem Arbeitstitel „Sächsische Parlamentarier“ erfasst, mittels derer auch erweiterte Recherchefunktionen angeboten werden können (siehe unten).

Der **Menüpunkt Suche** ist zweigeteilt: Die erste Recherchemaske zur ‚Suche nach Protokollen‘ ist standardmäßig als Volltextsuche über die digitalisierten Textdokumente voreingestellt. Der Benutzer kann in das Textfeld frei gewählte Suchtermini eingeben oder den hinterlegten Gesamtindex (gebildet aus den Stichworten aller digitalisierten Register) nutzen; dieser blättert sich beim Schreiben einzelner Buchstaben jeweils neu auf.

Im Unterschied zur Volltextsuche bietet die einfache Suche in den Protokollen lediglich eine Abfrage in den Metadaten (Titel- und Strukturdaten). Das Ergebnis beider Recherchemodi sind Trefferlisten, sortiert nach Relevanz, die per Mausklick zur jeweiligen Seite des Textdokumentes führen.



Die Recherchemaske zur ‚Suche nach Personen‘ ist als einfache Suche voreingestellt. In das Textfeld können Personennamen oder Teile desselben eingegeben werden. So gibt der Buchstabe „A“ eine Trefferliste aller Personen mit dem Anfangsbuchstaben „A“ im Familiennamen aus, die Trefferliste führt zum oben beschriebenen „Personendatenblatt“. Die professionelle Suche bietet eine verknüpfte Recherche in der Personendatenbank „Sächsische Parlamentarier“. Als Suchkriterien fungieren Namen, Wirkungsorte, Berufsfelder, Geschlecht der Person, Parlaments- und Wahlperioden oder Parteien, die vorwiegend auch über Indexlisten ausgewählt werden können. So lassen sich zum Beispiel alle Abgeordneten, die in der Weimarer Republik in der 5. Wahlperiode von 1930-1933 für eine bestimmte Partei im Landtag saßen, herausfiltern.

Ein Projekt – und wie geht es weiter?

Nach dem erfolgreichen Abschluss des ersten Teilprojektes werden mit Förderung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLUB e.V. gegenwärtig die Dokumente aus den Weltkriegsjahren 1914 bis 1918 digitalisiert. Mit erneuter finanzieller Unterstützung des Sächsischen Landtags folgt 2008/09 die Periode 1869 bis 1913.

Bereits im kommenden Jahr 2009 wird die Digitale Bibliothek Sachsen damit weit über 125.000 Seiten gedruckter historischer Parlamentsdokumente digital im Netz bereitstellen, angereichert mit biographischen Daten zu circa 2.000 Personen (Parlamentarier, Stenographen), mit Bilddokumenten, weiteren Zusatzinformationen und Darstellungen zur Geschichte des Parlamentarismus in Sachsen. Historische Parlamentaria finden im Übrigen keineswegs nur in Sachsen Beachtung. In ein geplantes Drittmittelprojekt der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband zur Digitalisierung dieser Quellengattung wird die SLUB ihre Erfahrungen einbringen.



SUSANNE
BAUDISCH



ACHIM
BONTE

Das Kartenforum Sachsen

Innovativer Zugriff auf raumbezogene grafische Informationen

von **JENS BOVE** und **GEORG ZIMMERMANN**

Historische Länderkarten, Stadtpläne und -ansichten gehören zu den wertvollsten Beständen großer europäischer Bibliotheken. Mit ihrer rund 167.000 Einzelblätter umfassenden, bis in das 16. Jh. zurückreichenden Kartensammlung besitzt die Sächsische Landesbibliothek -Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) eine der größten und wichtigsten Sammlungen dieser Art in Deutschland.

Als kunsthistorisch bedeutende Objekte bestechen Handzeichnungen und Originaldrucke durch ihre Schönheit, vor allem aber dokumentieren historische Karten und Veduten die zeitgenössische topographische und thematische Struktur des Georumes. Systematisch ausgewertet werden sie insbesondere von der Historischen Geographie, um zeitlich zurückliegende landeskulturelle Zustände zu rekonstruieren und mit aktuellen zu vergleichen. Im weitesten Sinne ermöglichen sie einen raumdeterminierten Einblick in die Stadt-, Regional-, Landes- und Weltgeschichte. Des Weiteren stellen Altkarten die Hauptquelle für kartenhistorische Forschungen dar, – sind nicht zuletzt unverzichtbares Arbeitsinstrument für alle räumlich-historisch arbeitenden Disziplinen wie Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie oder Volks- und Völkerkunde, so dass nicht nur die Spitzenstücke zu den am häufigsten konsultierten Medien des Hauses gehören.

Um den Zugriff auf diese Bestände zu verbessern, beschreitet die Kartensammlung der SLUB seit Ende 2005 neue Wege der Vermittlung raumbezogener Informationen, die ihren Nutzern nicht selten einen zeitintensiven Bibliotheksbesuch ersetzen

können, und sich zudem schonend auf die wertvollen Bestände auswirken. In nur drei Jahren hat die SLUB mit der Digitalisierung, Erschließung und Präsentation von etwa 2.000 Karten und historischen Ansichten eine Quellenbasis geschaffen, die als Kartenforum vor allem für die Forschung zur Geografie, Geschichte und Landeskunde Sachsens ein unverzichtbares Arbeitsinstrument geworden ist.

Anfänge

Anlässlich des Dresdner Stadtjubiläums 2006 sind in Zusammenarbeit mit der Deutschen Fotothek zunächst rund 100 Karten und Ansichten der Stadt aus dem 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert in höchster Auflösung digitalisiert, katalogisiert, sachlich erschlossen worden. Mittels Zoomfunktion ließen sich schon in dieser ersten Version die frei zugänglich im Internet publizierten Blätter bis in kleinste Details vergrößern. Aufgrund der äußerst positiven Resonanz sind in einem nächsten Schritt schon wenige Wochen später einige hundert weitere gedruckte und handgezeichnete Karten des 16. bis 18. Jahrhunderts sowie ausgewählte Ansichten hinzugekommen, darunter Werke von Sebastian Münster, Bartholomeus Scultetus, Abraham Ortelius, Johannes Mellinger, Gerhard Mercator, Pieter van de Keere und Matthäus Merian. Bereits in diesem frühen Stadium offenbarten sich allerdings auch Überlieferungslücken in der Dresdner Kartensammlung, nicht selten aufgrund von Kriegsverlusten.

Um diese zu schließen wurden 2006 u.a. die heute im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin befindlichen 367 Blätter der dritten großen sächsischen Landesaufnahme von 1780 bis 1806, die so genannten Meilenblätter nach Dresden geholt und eben-



Großformatscanner
CS 220 SL 450

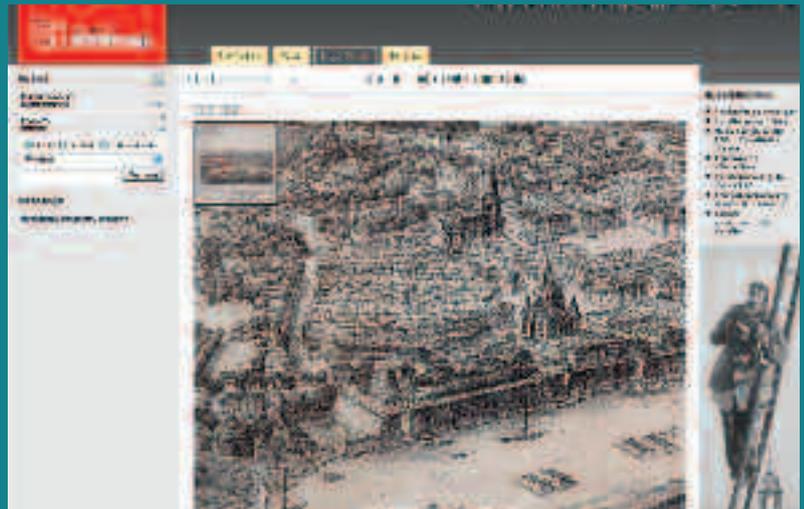
falls digitalisiert. Durch die zügige Einbindung weiterer ergänzender Werke aus der OLB Görlitz, dem Stadtarchiv Dresden, dem Mathematisch-Physikalischen Salon der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden oder dem Institut für Kartografie der Technischen Universität Dresden ist in kurzer Zeit eine institutionsübergreifende Plattform für geografische Quellen im Internet, das „Kartenforum Sachsen“, entstanden.

Der Erfolg des Konzepts ist sowohl an kontinuierlich steigenden Benutzungszahlen als auch an der positiven Resonanz in einschlägigen Publikationen und auf Fachtagungen ablesbar. Diese Anerkennung gründet aber nicht nur auf der Auswahl und der Präsentationsform, sondern ist schlicht auch auf das weitgehende Fehlen einschlägiger Webangebote zurückzuführen. Lobenswerte Ausnahmen bieten in Deutschland die ULB Halle, die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, die Bayerische Landesbibliothek Online sowie das Portal GeoGreif der UB Greifswald. Wie für das damalige Kartenforum sind für diese Angebote allerdings auch Mängel hinsichtlich Online-Nutzungsmöglichkeiten, Übersichtlichkeit und fachspezifischer Recherchemöglichkeiten zu verzeichnen. So führt die primär sammlungsbezogene Präsentation und Recherche oft zu einer jeweils recht engen Fokussierung auf spezifische Themengebiete und Medien; auch können die Quellen zum Teil nur in den jeweiligen Anwendungen gekapselt recherchiert und angezeigt werden, nicht in Verbänden oder Suchmaschinen.

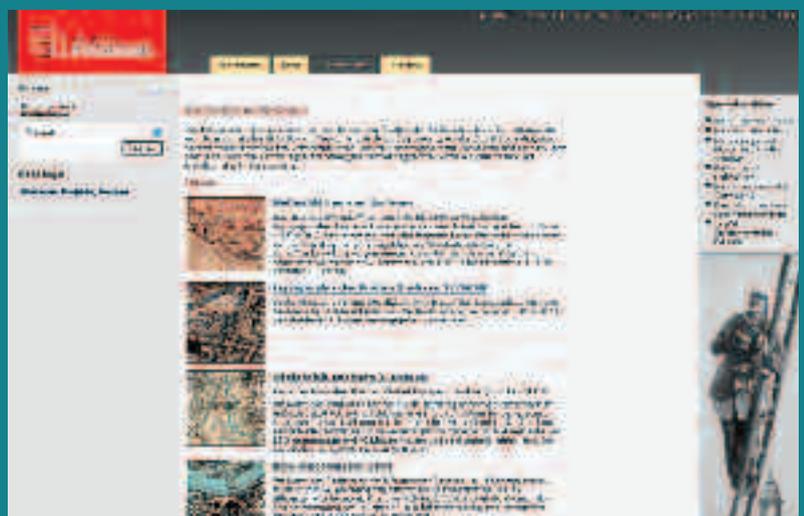
Aktuelle Entwicklungen

Um derartige Einschränkungen zu überwinden und angesichts seines weiter wachsenden Volumens wurde das Quellenangebot des Kartenforums Anfang 2007 als Teilbestand in die neu konzipierte Bilddatenbank der Deutschen Fotothek integriert (<http://kartenforum.deutschefotothek.de>). Damit ist das heute rund 2.000 Blatt umfassende Angebot des Kartenforums separat oder im Kontext von Architekturzeichnungen, historischen Fotografien und Luftbildern im Sinne gebündelten raumbezogenen historischen Wissens zu recherchieren. Neben einer schlanken Freitextsuche besteht die Möglichkeit zielgerichtet nach dem Titelstichwort, Land/Ort, Bauwerk, Künstler, Datierung und Maßstab zu suchen. Zudem sind alle Blätter auch über Suchmaschinen wie Google auffindbar. Darüber hinaus steht ab Oktober 2008 auch eine OAI-Schnittstelle zur Verfügung, die das Kartenangebot für die Europeana und künftig für die Deutsche Digitale Bibliothek öffnet.

Neben komfortablen Suchmöglichkeiten steht in der Bilddatenbank vor allem die inhaltliche Transparenz des Angebots im Vordergrund. Um den Zugriff auf komplexere Kartenwerke innerhalb einer Datenbankanwendung zu optimieren, hat die SLUB in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Vermessungswesen/Kartografie der Hochschule für



Eltzner, Adolf: Dresden vom Ballon gesehen, Lithographie (1852)



Startseite Kartenforum Sachsen

Technik und Wirtschaft Dresden (FH) Visualisierungsmodelle für die Meilenblätter realisiert, die den gezielten Zugriff auf einzelne Karten durch Übersichtsblätter mit Einstiegsmöglichkeit nach Kreisen oder nach dem Blattschnitt ermöglichen. Für weitere Kartenwerke (u.a. Äquidistantenkarten, Messtischblätter, Karte des Deutschen Reiches) stehen ähnliche Einstiege zur Verfügung.

Zusätzlich zu diesen redaktionell erstellten Recherchehilfen hat die Deutsche Fotothek nach einer automatisierbaren Möglichkeit gesucht, die komplexen geografischen Bezüge visuell zu vermitteln. Gelungen ist dies durch direkten datenbankgestützten Zugriff auf die offene Programmierschnittstelle (API) von Google Maps, mit deren Hilfe die bei der Katalogisierung aufgenommen Hauptorte historischer Karten auf aktuellem Kartenmaterial und Satellitenbildern lokalisiert werden können.

Einfacher und übersichtlicher ist kaum zu vermitteln, zu welchen Orten beispielsweise Stadtpläne vorhanden sind.



Lokalisierte Hauptorte von Äquidistantenkarten im Kartenforum.

Perspektiven

Der Ausbau dieses erfolgreichen Modells zu einem deutschlandweit flächendeckenden kartografischen Basisangebot für alle Disziplinen erfolgt ab Herbst 2008 im Rahmen des jüngst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligten Projekts „Innovativer Zugriff auf raumbezogene grafische Information“. Ziel des

Vorhabens ist, die bisherige, vor allem auf Sachsen und insbesondere Dresden bezogene Quellenbasis durch Bestände aus der SLUB und aus ihren Partnereinrichtungen sowohl in die Breite als auch beispielsweise in die Tiefe zu erweitern. Die überregionale Relevanz wird durch die hochauflösende Digitalisierung der 674 Blätter der Karte des Deutschen Reiches im Maßstab 1:100.000 (1880-1919) sowie der rund 6.000 Messtischblätter im Maßstab 1:25.000 für das gesamte Reichsgebiet (1860-1935) erreicht. Darüber hinaus strebt die SLUB für das Gebiet Sachsens sowie der angrenzenden Euroregionen durch die Digitalisierung nahezu aller relevanten Karten und Ansichten aus fünf Jahrhunderten ein ausbaufähiges Informationsangebot an, das exemplarisch das gesamte Spektrum räumlich-historischer Fragestellungen bedient. Es wird erwartet, dass dieses Vorgehen auf dem Gebiet der Digitalisierung kartographischer Fachinformation Modellcharakter gewinnt.

Insgesamt werden während der Projektlaufzeit rund 12.000 historische Karten und Ansichten bearbeitet, die im Wesentlichen aus der SLUB, dem Hauptstaatsarchiv Dresden, der Bibliothek der TU Bergakademie Freiberg sowie der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften Görlitz stammen. Wichtige Schlüsseldokumente werden aus weiteren Einrichtungen (ULB Halle, UB Rostock u. a.) ergänzt.

Die oft großformatigen historischen Karten und Ansichten werden wie bisher mit einem Cruse-Großformatscanner digitalisiert, der Vorlagen bis zu einer Größe von 125 x 185 cm verarbeiten kann.

Die Vorlage liegt während des Scanvorgangs auf einem Tisch, über den schrittweise ein Lichtbalken geführt wird. Synchron dazu digitalisiert der Scanner die Bildinformation. Diese Lichtführung gewährleistet eine minimale Belastung der Vorlage: Empfindliche Originale werden bis zu zehnmal weniger dem Licht ausgesetzt, als dies bei den bislang üblichen Verfahren der Fall ist. Dabei stehen zwei verschiedene

Auflösungsvarianten zur Verfügung: 7.000 x 10.500 Pixel und 10.000 x 15.000 Pixel.

Der mit dem Kartenforum beschrittene Weg ist neben dem inhaltlichen Zugewinn an elektronischer Karteninformation vor allem insofern innovativ, als er weit mehr bietet als die bislang vorhandenen Sammlungen und Portale: volle Online-Nutzungsmöglichkeiten, Suchmaschinenfähigkeit, Übersichtlichkeit und bestandsübergreifende fachspezifische Recherchemöglichkeiten. Das gewählte Verfahren der Georeferenzierung von Karten und Ansichten, das tatsächlich eine Georeferenzierung einzelner Orte und Landmarken ist, folgt einem pragmatischen Ansatz, der es erlaubt, der Wissenschaft in kurzer Zeit und mit vertretbarem Aufwand ein umfangreiches und übersichtlich präsentiertes Basisangebot bereitzustellen. In diesem Umfang erstmals realisiert wird eine auf offene Standardschnittstellen (Google Maps API) aufsetzende, intuitiv und ohne Installation proprietärer Software zu bedienende, kartenbasierte Recherche für größere Kartenbestände.

Hinzukommen wird eine Timeline zur interaktiven Visualisierung auch zeitlicher Bezüge durch den Benutzer, also beispielsweise zur Anzeige aller Stadtpläne aus dem 19. Jahrhundert oder aller Karten und Ansichten zu einem bestimmten Ort zwischen 1789 und 1815. Dabei sollen über die Timeline vorgenommene Eingrenzungen für alle Optionen kombinierter Suche wirksam werden sowie für alle Darstellungsmodi (Galerie/Liste/Google Maps). Die Binnengliederung der Zeitskala in einzelne Jahre, Jahrzehnte oder Jahrhunderte soll je nach Suchkontext durch den Benutzer veränderbar sein (Zoomfunktion). Darüber hinaus sind konfigurierbare Zeitabschnitte wie „Kursächsische Landesaufnahme“ (Öder, 1586-1633) oder „Militärisch-topografische Landesaufnahme“ (Aster, 1780-1825) vorgesehen.

Ergebnis ist ein wegweisendes, einschlägige Technologien integrierendes Arbeitsinstrument, das die raumzeitlichen Dimensionen der Quellen räumlicher und städtebaulicher Entwicklung auf neue Weise darstellbar macht. Durch das medientypübergreifende Angebot, insbesondere mit der verstärkten Einbeziehung handgezeichneten, unikalen Kartenmaterials erreicht die SLUB eine völlig neue Qualität geografischer Fachinformation, die über die derzeitigen Angebote anderer Kartensammlungen weit hinaus geht.

Nicht zuletzt wird mit dem kooperativ angelegten Kartenforum von der SLUB – ihren vom SMWK zugewiesenen Koordinierungsaufgaben für die Europäische Digitale Bibliothek (Europeana) folgend – ein Datenbanktechnik, Speichersysteme und Langzeitarchivierung umfassendes Angebot speziell an kleinere Institutionen ausgebaut, die eingeladen sind, die Infrastruktur größerer Einrichtungen zu nutzen.

GEORG
ZIMMERMANN

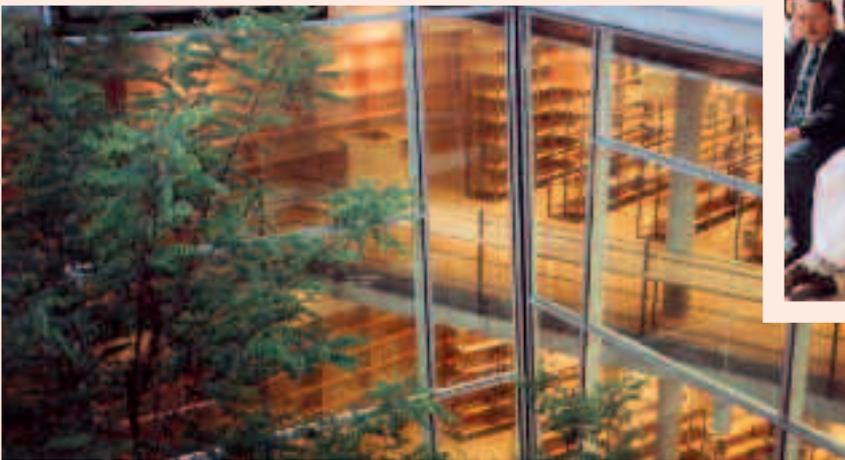


JENS
BOVE



Zehn Jahre Bibliotheksneubau an der Westsächsischen Hochschule Zwickau

von STEFFI LEISTNER



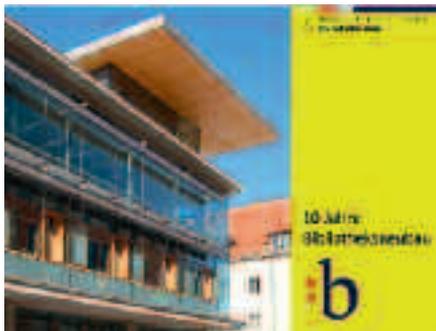
Juni 1998 – Alles bereit für den Umzug. Festveranstaltung zur Eröffnung.

Rückblick

Als am 30. Juni 1998 die neue Bibliothek am Kornmarkt mitten im Stadtzentrum von Zwickau an Studenten, Mitarbeiter und regionale Nutzer übergeben wurde, waren alle Anstrengungen der letzten Jahre vergessen. Immerhin war bereits 1993 der Bauantrag gestellt und 1994 ein Architektenwettbewerb durchgeführt worden. Das Ergebnis einer langen Bauzeit, der Ausstattungsplanung sowie Organisation und Mühen des Umzugs konnte sich sehen lassen.

Der erste Bibliotheksneubau in den neuen Bundesländern nach der „Wende“ bestach seine Nutzer mit modernster Bibliothekstechnik und aktuellen Bibliotheksangeboten in zeitgemäßer Architektur. Wir, die Bibliotheksmitarbeiter, und sicher auch alle Bibliotheksnutzer wundern sich heute, wie schnell die Entwicklung weitergegangen ist. Überall im Haus ist z. B. WLAN Nutzung möglich, wovon vor 10 Jahren noch keine Rede sein konnte, die Anzahl der Recherche-PCs erhöhte sich stark und RFID Technologie ermöglicht den Einsatz von Selbstverbuchungsterminals. Darüber hinaus wurden in der Zwischenzeit alle anderen vier Standorte der Biblio-

thek am Standort Scheffelstraße in Zwickau, in Schneeberg, Markneukirchen und Reichenbach renoviert bzw. neu ausgebaut und ebenfalls mit neuester Technik und Mobiliar ausgestattet. Die Digitale Bibliothek wurde aufgebaut und zentrale Bibliotheksdienste sind über das Internet nutzbar. Heute ist es möglich, in einem großen Angebot an elektronischen Zeitschriften, Büchern und Datenbanken rund um die Uhr zu recherchieren. Die Bibliothek hat sich mit ihrem seit 1998 enorm erweiterten Bestand an Lehrbüchern, Monographien, Zeitschriften und anderen elektronischen Informationsangeboten und Dienstleistungen als hervorragender Partner für Lehre und Studium sowie für Forschung und Praxis bewährt. Die kulturellen und wissenschaftlichen Veranstaltungen, Lesungen und Diskussionsrunden mit Vertretern aus Forschung, Politik, Kunst und Kultur sowie Veranstaltungen gemeinsam mit den Fachbereichen der Hochschule locken regelmäßig viele Besucher aus der Region an. So hat sich die Bibliothek fest im kulturellen und wissenschaftlichen Angebot der Stadt Zwickau etabliert und ist auch dadurch ein wichtiger Faktor für die Anwerbung von Studierenden für unsere



Hochschule geworden. Daher war es nur konsequent, dass wir unser zehnjähriges Baujubiläum entsprechend präsentieren und feiern wollten.

Präsentationsziele und Vorbereitung

Schnell war uns klar, dass es am 30.06.2008, einem Montag, in der Hochschulbibliothek gantztägig Präsentationen zum Bibliotheks-

bau und zu den Dienstleistungsangeboten geben sollte. Gleichzeitig sollten alle Informationsmaterialien in neuem, frischem Design erscheinen, wobei der Bibliotheksbau weiterhin als integrierendes Element auftreten soll.

Folgende Aktivitäten und Programmpunkte wurden festgelegt:

- Erstellen eines neuen einheitlichen Layouts für alle Bibliotheksinformationsmaterialien
- Bibliotheksquiz in Vorbereitung des Jubiläums
- Bücherflohmarkt
- Ausstellung zum Bibliotheksbau
- Filmpräsentation „10 Jahre Bibliotheksneubau“
- gantztägige Informationsveranstaltungen zum Dienstleistungsangebot
- elektronisches Präsentationssystem in der Hauptbibliothek
- Jubiläumsveranstaltung am Abend
- Werbeaktionen in Vorbereitung der Veranstaltung

Bibliothekssquiz und Werbung

In Vorbereitung des Jubiläumstages lockte ein Bibliotheksquiz mit interessanten Fragen und schönen Preisen, die ausnahmslos von Sponsoren

gestellt wurden, sich mit der Bibliothek, dem Bau aber auch den Dienstleistungsangeboten auseinanderzusetzen. Herauszufinden war in elf Fragen unter andere, wie viel m² Glas verbaut worden waren oder wie oft der OPAC durchschnittlich innerhalb von 24 Stunden aufgerufen wird, aber auch, wo sich die kleinste Zweigbibliothek befindet oder wie man den Regalstandort bestimmter Medien ermitteln kann. Die rege Teilnahme zeigte, dass wir unsere Studenten gut einbezogen hatten, wozu auch ein Artikel in der Studentenzeitung „Reißzweigge“ beigetragen hatte.

Bücherflohmarkt

Die Idee eines Bücherflohmarktes vor der Bibliothek stieß ebenfalls auf breiten Zuspruch. In einer Mail wurden Studenten und Mitarbeiter um die Abgabe von nicht mehr benötigten Beständen von Büchern und Medien gebeten. So konnte neben Dubletten und Abgängen aus dem Bibliotheksbestand auch Belletristik, Reiseliteratur und ältere Fachliteratur aus Technik, Naturwissenschaft und Wirtschaft angeboten werden. Im Ergebnis des Verkaufs kann die Bibliothek nun 529,00 Euro zusätzlich zum Kauf von neuer Studienliteratur verwenden.

Die Bibliothek optimal nutzen – Informationsveranstaltungen

Ab Treffpunkt Ausleihe fanden von 10.00 Uhr bis 15.00 Uhr stündlich interessante Veranstaltungen zu den Bibliotheksangeboten statt:

- **Architektur und Bibliothek im Einklang**

Führung durch die Direktorin

- **Der Bibliothekskatalog der HSB**

Bestand der Bibliothek bequem von zu Hause aus durchstöbern



30. 06. 2008 – Eindrücke von der Jubiläumsveranstaltung:
Preisübergabe zum Bibliotheksquiz, Hochschulchor, Bücherflohmarkt.
Links: Einladung zum Jubiläum.

• Drucken, Speichen und Co

Die EDV-Angebote der HSB

• Ebooks

Bücher am Bildschirm lesen (in der Bibliothek oder direkt am Arbeitsplatz)

• Wie kommt das Buch ins Regal?

Ein Blick hinter die Kulissen

• Fernleihe

Fachliteratur aus der ganzen Welt zum kleinen Preis nach Zwickau bestellen

• Topaktuelle Datenbanken für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Einfach im Netz der WHZ recherchieren

• Topaktuelle Datenbanken für Ingenieure und Techniker

Einfach im Netz der WHZ recherchieren

Diese Veranstaltungen wurden sowohl über die Homepage der Hochschule und der Bibliothek als auch über die regionale Presse bekannt gegeben und waren auch auf den Einladungskarten zur Jubiläumsveranstaltung ausgedruckt.

Jubiläumsveranstaltung und Hochschulmedaille

Am Abend des 20. Juni 2008 kamen etwa 120 Gäste in die Hochschulbibliothek. Wir freuten uns über viele Teilnehmer aus der Hochschule, der Region sowie Vertreter des ehemaligen Hochbauamtes. Die designierte Oberbürgermeisterin der Stadt Zwickau, Frau Dr. Pia Findeis, Vertreter aus dem SMWK, Kollegen aus den sächsischen Bibliotheken sowie der Architekt Herr Scheuring, der nach zehn Jahren zum ersten Mal wieder in Zwickau war, konnten als Ehrengäste begrüßt werden. Dass auch die Hochschulmedaillen 2008 an zwei verdiente ehemalige Mitarbeiter der Hochschule durch den Rektor übergeben wurden, verlieh der Veranstaltung zusätzli-

chen Glanz. Der Hochschulchor, der übrigens im Jahre 2000 seinen ersten Auftritt in der Bibliothek hatte, begeisterte mit einem kurzen Programm.

In einer Bildschirmpräsentation wurden Architekturwettbewerb, Ausgrabungsphase, technische Planung und Richtfest sowie der gesamte Bauablauf dargestellt. Fotos von der Einweihungsveranstaltung vor 10 Jahren rundeten die Präsentation ab. Erinnerung wurde auch an viele Veranstaltungen der letzten zehn Jahre von der Lesung mit Friedrich Schorlemmer, dem Tag der Sachsen und der Präsentation der Staatsregierung in der Bibliothek bis zur Tagung der Sektion IV des Deutschen Bibliotheksverbands in Zwickau.

Nach einem kleinen Empfang und vielen Gesprächen wurde der Abend mit dem Comic „Männer und andere Irrtümer“, dargeboten vom Theater Zwickau - Plauen, nicht ganz so ernst, dafür aber locker und erheiternd abgeschlossen.

Echo und BIX

Wenige Tage nach unserer Jubiläumsveranstaltung wurden vom Deutschen Bibliotheksverband die Ergebnisse des Bibliotheksindex BIX 2008 bekannt gegeben.

Unerwartet und mit umso größerer Freude konnten wir in der Gruppe der Fachhochschulbibliotheken den 1. Platz erreichen. Die Kontinuität unserer Arbeit fand sich bestätigt und das Ergebnis zeigt, dass wir auf dem richtigen Wege sind. Die Anerkennung durch den Oberbürgermeister der Stadt Zwickau, der sich in einem persönlichen Schreiben bei uns auch für die Werbung für die Stadt Zwickau bedankte, wird uns weiterer Ansporn sein.



STEFFI
LEISTNER

Die Kraft einer Handschrift

Der Codex Sinaiticus im Internet

von **ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**



Ausschnitt Bl. 42v:
Ende des Buches Jeremis
in der linken Spalte.

Was bringt 2,6 Mio. Menschen auf der Welt mit Internet-Zugang dazu, mehr oder weniger gleichzeitig auf eine Leipziger Website zuzugreifen? Was veranlasst Tageszeitungen und Fernsehstationen auf der ganzen Welt, die Worte „älteste Bibel“, „Tischendorf“ und „Digitalisierung“ in den Nachrichtenteil aufzunehmen? Es ist eine Handschrift aus dem 4. Jahrhundert, die in altgriechischen Großbuchstaben Teile des Alten Testaments und das vollständige Neue Testament enthält. Der „Codex Sinaiticus“ ist ein bedeutender Teil des Wertschritterbes und wird an vier Orten aufbewahrt: in der Universitätsbibliothek Leipzig, in der British Library London, in der Russischen Nationalbibliothek St. Petersburg und im St. Katharinenkloster auf dem Sinai. Die Bedeutung dieser Handschrift ist seit ihrer Entdeckung in der Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt. Was sie erneut in die Weltnachrichten brachte, ist ihre Digitalisierung im Internet (www.codex-sinaiticus.net).

Eines der ersten Pergamentbücher

Vor der Geschichte des Projekts, das zur Online-Veröffentlichung führte, gibt es eine Geschichte der Handschrift, die man ungefähr so schreiben kann: Im 4. Jahrhundert erleben die Christen im Römischen Reich, dass Kaiser Konstantin sie von der Verfolgung ausnimmt. Das Christentum wird toleriert, und sogleich beginnen die Bischöfe, die heiligen Texte der relativ jungen Religion zu verbreiten. Eine solche Werkstatt mag in Caesarea gestanden haben, wo – vermutlich auf Anordnung des Bischofs Eusebius – mehrere Schreiber daran gingen, die christliche Bibel zu kopieren. Sie taten das in der Kultursprache des Reiches, dem Griechischen.

Die Anstrengung war außergewöhnlich. Man nahm das beste Pergament, man schliff es dünn oder spaltete es, beschrieb es in vier Spalten mit Eisengallustinte und füllte so etwa 750 Blätter der Größe 34 x 38 cm. Wohl für jedes Blatt musste ein junges Kalb geopfert werden, auch die Schreibarbeiten waren erheblich. Man präparierte die papierähnlich dünnen Pergamentblätter durch kleine Löcher und Ritzen, sodass die Schreiber ihren Text gleichmäßig aufbringen konnten. Man schrieb wie üblich ohne Wortzwischenräume. Nur am Ende der Kapitel wurde der Rest einer Spalte freigelassen für den Titel, etwa „Jeremias“, für das entsprechende Buch im Alten Testament.

Ein Werk der Propaganda, ein Werk der Mission, ein Werk der Identitätsfindung im Glauben: der Codex Sinaiticus gehört zu den frühesten Überlieferungen ganzer Teile des Alten und zur ersten Überlieferung des vollständigen Neuen Testaments. Aus den Jahrhunderten davor sind nur Fragmente überliefert, geschweige denn ganze Bücher. Der Codex Sinaiticus bildet auch eines der ersten Pergamentbücher (er war keine Rolle mehr), und der geschützten Form des Kodex hatte er es auch zu verdanken, dass er so lange überlebte. Der Text dieser Bibel

wurde geachtet, geschätzt und von Gelehrten immer wieder durchgearbeitet, wie man an einer Fülle von Einträgen sieht, die vom 4. bis zum 12. Jahrhundert datieren. Erst dann scheint der Text außer Gebrauch gekommen zu sein, obwohl er wohl intakt blieb. Wann er ins Kloster gelangte, bleibt ein Rätsel; die Existenz der Mönchsgemeinschaft wurde bereits 100 Jahre nach der Niederschrift des Manuskripts bezeugt.

Eines der ersten Faksimiles

Als Konstantin von Tischendorf im Jahr 1844 das Katharinenkloster besuchte, fand er die Handschrift nicht mehr im gebundenen Zustand vor. Er bekam von den Mönchen 43 Blätter als Geschenk auf die Reise mit, die der sächsische König Friedrich August II. bezahlt hatte. Als „Codex Friderico-Augustanus“ veröffentlichte Tischendorf seinen Fund 1846 als Faksimile in Lithografiertechnik, die damals neu war und erst kurz zuvor für Reproduktionszwecke eingesetzt wurde.

Tischendorf gebührt in der Geschichte der Entdeckung ein eigenes Kapitel. Er war ein leidenschaftlicher Gelehrter, der fest davon überzeugt war, dass die Spuren der frühen Christen in schriftlicher Form erhalten sein müssen, was er durch seinen Fund im Kloster auf dem Sinai bestätigt fand. Da Tischendorf von der charakteristischen vierspaltigen Handschrift mehr Seiten gesehen hatte als er mitnehmen durfte, versuchte er 1853 bei einer zweiten Reise erneut das Manuskript zur Gesicht zu bekommen, was aber misslang. Auch 1859, bei seiner dritten Reise, wurde ihm zunächst beschieden, man habe diese Schrift nicht mehr, bevor dann am letzten Tag ein Mönch ihm unvermittelt 347 Blätter zur Prüfung übergab, die sowohl Teile des Alten Testaments enthielten – darunter Partien, die direkt an Leipziger Seiten anschlossen –, wie auch das vollständige Neue Testament. Tischendorfs Bericht über seine Erfahrung mit der Handschrift ist heute noch berührend (siehe Kasten).

Tischendorf nahm den kostbaren Schatz zur Prüfung mit nach Kairo und von dort nach St. Petersburg, weil Zar Alexander II. diesmal die Reise finanziert hatte. Als „Codex Petropolitanus“ publizierte Tischendorf in Leipzig 1862 ein Faksimile auch dieses Teils in Lithografie. Erst 10 Jahre nach der Entdeckung, im Jahre 1869, und nachdem viele Verhandlung finanzieller, politischer und kirchenorganisatorischer Art zwischen Russland und dem Kloster stattgefunden hatten, wurde ein Vertrag über die Überlassung der Handschrift unterzeichnet, die dann für gut 60 Jahre den Stolz der Russischen Nationalbibliothek bildete.

Stalins Verkauf

Bis Stalin kam und den Schatz 1933 verkaufte. In Großbritannien war eine Sammlung veranstaltet worden, um 100.000 Pfund aufzubringen, die die Sowjetunion für das Bibelwerk haben wollte. Die



Foto anlässlich der feierlichen Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zum Codex Sinaiticus-Projekt am 9. März 2005 in London. Von links nach rechts: Dr. Ekkehard Henschke, Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig, Lynne Brindley, Chief Executive der British Library, Erzbischof Damianos vom Kloster Sinai, Dr. Alexander Bukreyev, Vizedirektor der Russischen Nationalbibliothek St. Petersburg



britische Regierung versprach die Hälfte davon selbst zu übernehmen, musste aber angesichts eines Übermaßes an privaten Spenden gar nicht so viel investieren. Seit 1933 im British Museum (und seit 1973 in der British Library) ist der nun sogenannte Codex Sinaiticus permanent ausgestellt: ein Versprechen gegenüber dem spendenwilligen Volk. Aus England kam auch die Initiative zu dem Projekt, das nun seine Endphase beginnt und in einem ersten bedeutenden Schritt zur Online-Veröffentlichung geführt hat. Kontakte der British Library zum St. Katharinenkloster, insbesondere zu Erzbischof Damianos, haben seit 2001 die Möglichkeit erkundet, neue Techniken für die virtuelle Zusammenführung der getrennt aufbewahrten Teile zu nutzen. 2005 dann war es soweit und die vier besitzenden Institutionen unterzeichneten einen Vertrag. Dieser sah vor, alle Blätter unabhängig vom Standort konservatorisch zu beschreiben und zu untersuchen, sie zu digitalisieren und im Netz zusammenzuführen, daneben für die wissenschaftliche Erforschung nicht nur der Handschrift, sondern auch ihrer Überlieferungsgeschichte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu sorgen. Über 20 Institutionen und über 50 Individuen waren in den letzten Jahren beschäftigt, dieses Vor-

haben umzusetzen, wobei auf deutscher Seite die Universitätsbibliothek Leipzig durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt wurde: hier sollte als Teilleistung des Gesamtprojekts der Auftritt vorbereitet und gestaltet werden.

Erste Webseiten

Am 24. Juli 2008 war es dann soweit. Vertreter der British Library haben in Leipzig die Website feierlich frei geschaltet, vor einem von Bibliotheksdirektor Ulrich Johannes Schneider persönlich eingeladenen Teilnehmerkreis, zu dem neben dem Rektor der Universität Leipzig, Prof. Franz Häuser, auch der Präsident der Sächsischen Akademie, Prof. Pirmin Stekeler-Weithofer, der Direktor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Dr. Thomas Bürger, und andere Vertreter sächsischer Bibliotheken gehörten. Der technische Koordinator, Zeki Mustafa Dogan, erläuterte die Website und ihre Funktionalitäten. John Tuck, Projektleiter aus London, dankte allen Beteiligten, insbesondere dem Katharinenkloster, für die Mitwirkung. Per Videokonferenz zugeschaltete Kollegen aus London und Birmingham hielten auf dem Bildschirm kurze Reden – alles vermittelte den Eindruck großer Modernität und technischer Fortgeschrittenheit.

Bis die Website zusammenbrach. Schon eine Stunde nach der Freischaltung ging der Server in die Knie, der für 100.000 zeitgleiche Zugriffe ausgelegt war, rasch dann auf das Vierfache seiner Kapazität hochgetrimmt wurde, was aber nichts half. Fast 3 Mio. Besucher, davon mehrere Hunderttausend gleichzeitig, klickten sich auf die Seite ein, die darum am ersten Tag nur in abgespeckter Form zur Verfügung gestellt werden konnte. Am zweiten Tag warf dann das Rechenzentrum der Universität Leip-



BRIEF KONSTANTIN VON TISCHENDORF AN SEINE FRAU VOM 2. FEBRUAR 1859 (AUSCHNITT)

Nun denke Dir aber, was zuletzt geschah. Die Handschrift, von der wohl ohne Zweifel der Codex Friederico-Augustanus einen Teil ausmacht, und von der ich von der ersten Reise noch ein Fragment mit Jesaias und anderen alttestamentlichen Stücken gesehen, diese Handschrift hat der Oikonomos in einer Stube und zeigt sie mir vor [...]. Ich war außer mir vor Freude, als ich damit in meine eigene Zelle eilte. Da sah ich denn zunächst, daß das ganze Neue Testament darin steht: es ist die einzige ähnliche Handschrift in der Welt! Weder der Codex Vaticanus noch der Londoner Alexandrinus hat das ganze NT, und der Sinaitische Codex ist unbedingt älter als beide. Dieser Fund ist ein Ereignis und ein großes für die christliche Wissenschaft. [...] Was mir nicht Ruhe gelassen hat zu Hause, so sehr es auch an das menschliche Trachten und Verlangen sich anlehnte, das war der Ruf des Herrn. Hatte ich mir's schon immer gesagt: ich gehe im Namen des Herrn und suche nach Schätzen, die seiner Kirche Frucht tragen sollten: jetzt wußt' ich's und erschrak wahrhaftig vor der Wahrheit selber. Die ganze Handschrift, so wie sie nun ist, ist ein unvergleichliches Kleinod für die Wissenschaft und die Kirche. [...] Was wird das für Sensation überall und natürlich in besonderem Maße in Leipzig erregen.

[aus: Tischendorf-Lesebuch. Bibelforschung in Reiseabenteuern, hrsg. und eingeleitet von Christfried Böttlich, Leipzig 1999, S. 172-173]

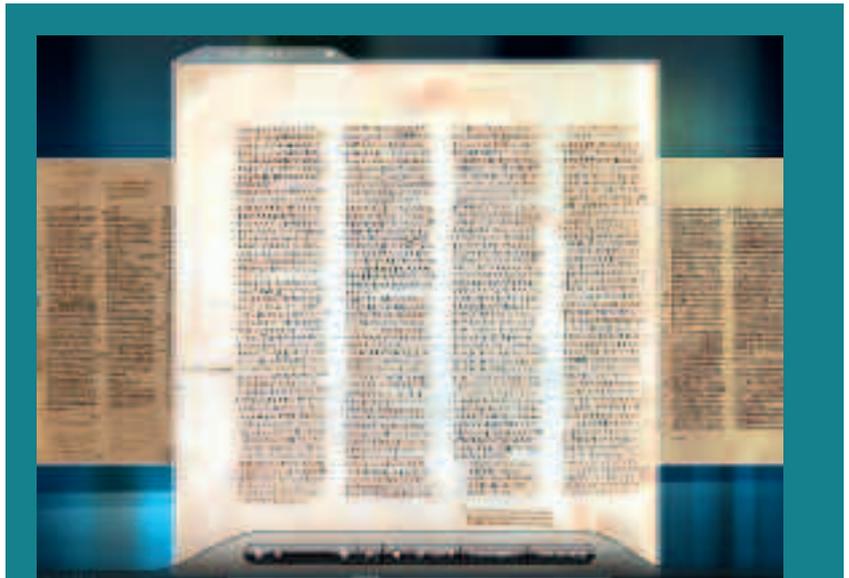
zig die modernste und leistungsfähigste Maschine an, um die Seite darauf zugänglich zu machen, was in der Folge nur noch zweimal zur Überlast führte, inzwischen aber läuft. Das große Interesse wie auch die weltweite Presseberichterstattung haben alle Beteiligten erstaunt, selbst solche, die sich der Bedeutung der Handschrift bewusst waren.

Was bringt die Website? Sie zeigt einmal die Handschrift selber in hoch aufgelösten und fast beliebig vergrößerbaren Bildern, sie gibt dazu eine wissenschaftlich erstellte Transkription, die nicht nur jede Zeile getreu wiedergibt, sondern auch die Korrekturen auflöst (blau markiert, wobei durch das Darüberfahren mit dem Zeiger die verschiedenen Textschichten sichtbar gemacht werden). Bilder der Handschrift und Transkriptionen sind engstens verbunden, denn jedes Wort in der Transkription ist mit der entsprechenden Buchstabengruppe im kontinuierlich geschriebenen Originaltext verlinkt, so dass das Anklicken der einen gleich einen roten Rahmen um das andere erzeugt: Man weiß immer genau, wo man ist. Teile des Textes sind auch in Übersetzungen vorhanden, für die Leipziger Blätter ist das beim Buch Esther der Fall (auf Deutsch), von den Blättern der British Library sind die Psalmen auch auf Englisch zu lesen. Es wird noch daran gearbeitet, mehr übersetzte Partien einzubringen.

Etwas ganz Besonderes ist die physische Beschreibung, denn die Ergebnisse der peniblen Untersuchung der Konservatoren, unter Anleitung der englischen Kollegen, sind ebenfalls abfragbar. Über 150 Kategorien wurden für jede Seite notiert. Man kann jetzt (auf Englisch) erfahren, wo es Knochendurchscheinungen gibt, wo Risse und andere materielle Schäden vorliegen. Die von der Firma ACS in Zusammenarbeit mit den technischen Koordinator Dogan konzipierte Website erfüllt alle verlangten Funktionalitäten hervorragend und ist – trotz einer Fülle von Informationen – übersichtlich und klar strukturiert. Es gibt neben der Manuskriptansicht auch Informationen zur Handschrift selber und zum Projekt. Die Sprachen der Website sind bisher Englisch und Deutsch, die griechische und die russische Version sind in Vorbereitung.

Virtuelles Finale 2009

Mit dem Online-Gang ist der erste große und wichtige Schritt getan. Die jetzt zur Verfügung gestellten über 200 Seiten mit sämtlichen Leipziger Blättern und einigen aus London werden sukzessive ergänzt, denn es fehlen noch die anderen Teile des Neuen Testaments aus London, sowie 12 erst 1975 gefundene und bisher unveröffentlichte Blätter aus dem Sinai, sowie knapp 50 Fragmente, sechs davon aus St. Petersburg. Im nächsten Juli wird der Abschluss des Projektes in London gefeiert werden, und dann soll die Website vollständig sein. Erst dann kann man sagen, dass die Handschrift wieder so zusammengefügt ist, wie sie kurz vor dem Eintreffen Tischendorfs im Katharinenkloster bestanden hat. Nicht ganz vollständig, aber doch so vollständig



An der Universitätsbibliothek Leipzig ist der Codex Sinaiticus noch in anderer Weise digital ins Netz gestellt worden: Durch Zusammenarbeit mit der Firma Microsoft Deutschland und mit Hilfe der neuen Silverlight-Technologie wurde eine animierte Form der Handschriftenpräsentation entwickelt, die schon das reine Betrachten der Schrift aus dem 4. Jahrhundert zum Vergnügen macht. Man muss hier nicht blättern, man schiebt eine Bilderfolge von rechts nach links, man kann ganz wunderbar stufenlos vergrößern und zum Teil auch den Text in Übersetzungen danebenhalten. Die Anwendung ist unter www.emanuscripts.org ebenfalls in Leipzig gehostet und soll demnächst ausgebaut werden, denn auch für den Papyrus Ebers und einige Ostraka ist die Bewegungsform, die Silverlight erlaubt, als durchaus angemessene Präsentationsform denkbar.

wie keine andere ihrer Epoche. Andere Projektergebnisse der internationalen Kooperation zwischen London, Leipzig, St. Petersburg und dem Katharinenkloster sind eine wissenschaftliche Tagung mit der Veröffentlichung der Ergebnisse, eine Radio- und eine Fernsehproduktion, ein Papier-Faksimile, eine populäre Darstellung in Buchform und eine historische Arbeit über die Geschichte des Manuskripts seit der Entdeckung Tischendorfs. Diese wird von Christfried Böttrich, Professor für Theologie der Universität Greifswald, geschrieben und liegt bereits in einer ersten Fassung vor.

Es bleibt eine große Anstrengung, die verschiedenen Sichtweisen zu vereinen und das Kloster zu beruhigen, das in den Worten seines Bibliothekars, Vater Justin, den Verlust der Handschrift „immer beklagt“ hat. Das Projekt setzt gegen die Verteilung des Besitzes ein Zeichen internationaler Zusammenarbeit, es ermöglicht gegen die Fragmentierung eines wichtigen Kulturgutes den kulturhistorischen Fortschritt zur wenigstens virtuellen Restituierung des Textes in Gänze und gestaltet so eine Zukunft, in der alle Leser Zugriff auf den Codex Sinaiticus haben werden.



ULRICH
JOHANNES
SCHNEIDER

LESELUST – Impressionen von den

Ein Lesefest mit Prominenz, Angebote für Jung und Alt und

von **UWE HASTREITER**



Vom 18. bis zum 25. April 2008 fanden zum zweiten mal die Ersten Chemnitzer Literaturtage LESELUST statt. Ein anspruchsvolles Programm zwischen Tradition und Neuem, begeisterte 5.000 Besucher in 50 Veranstaltungen rund um den Welttag des Buches. Schwerpunkt in diesem Jahr war das regionale Literaturschaffen. Chemnitz gilt weithin nicht als Literaturstadt. Erich Loest beklagte einmal, dass das literarische Leben in Chemnitz einer Wüste gleiche. Dabei verfügt Chemnitz über ein beachtliches literarisches Erbe. Eine Reihe namhafter deutscher Schriftsteller und Schriftstellerinnen (unter anderem Stefan Heym, Stephan Hermlin, Lothar-Günther Buchheim, Peter Härtling, Irmtraud Morgner, Angela Krauß und Kerstin Hensel) sind in Chemnitz geboren und aufgewachsen oder haben hier gelebt und gearbeitet. Auch gegenwärtig gibt es eine lebendige Literaturszene in unserer Stadt. So haben sich beispielsweise Rainer Klis, Klaus Walther und Günter Saalman mit ihren Büchern über die Grenzen unserer Stadt hinaus einen guten Namen gemacht. Chemnitz hat ein reichhaltiges Angebot an abwechslungsreichen literarischen Veranstaltungen. Das Spektrum reicht von Lesungen mit national und international bekannten Schriftstellern über Veranstaltungen mit regionalen Autoren bis hin zu Aktionen der alternativen Literatur mit Lesebühnenautoren und Poetry Slams.

Vor über zwei Jahren ging ein erster Impuls von einer kleinen Gruppe Enthusiasten aus, die vielen bereits bestehenden Ideen und Initiativen zu bündeln. Vertreter der Stadtbibliothek, ein Verleger und ein Buchhändler sowie eine Mitarbeiterin des Kul-

turamtes erarbeiteten ein Konzept für eine Literaturwoche in Chemnitz mit dem Ziel, ein großes regelmäßig stattfindendes Literaturfest mit regional außerordentlicher Bedeutung durchzuführen.

Die Initiatoren verfolgen damit mehrere Anliegen: Die Literaturtage sollen hohe Qualität und Publikumswirksamkeit erreichen. Zum Beispiel durch die Präsentation von Lesungen mit Schauspielkunst. Wenn bekannte Schauspieler Texte rezitieren, dann wird das zum Erlebnis und erweckt beim Publikum im besten Falle LESELUST – Lust wieder ein Buch zur Hand zu nehmen, darin zu schmökern und somit auch Schriftsteller wieder zu entdecken.

Die Literaturtage verstehen sich auch als Forum für intensive Gespräche über Literatur, Kultur und Gesellschaft und Politik.

Das diesjährige Programm reagierte auf Neuerscheinungen des Buchmarktes, bot aber auch den literarischen Vereinen und Initiativen der Chemnitzer Region ein öffentliches Podium.

Kinder und Jugendliche für Literatur zu begeistern, und die Begegnung von Autoren und Schülern zu ermöglichen ist ein weiterer Schwerpunkt der Chemnitzer Literaturtage. Dem entsprachen das abwechslungsreiche Angebot für Familien und das umfangreiche Schulklassenprogramm in besonderer Weise.

Das Programm

Im Vorfeld der Literaturtage am 14. April verlieh die Stadt Chemnitz erstmals den Internationalen Stefan-Heym-Preis in ehrendem Gedenken an Stefan Heym, den Sohn und Ehrenbürger der Stadt. Der erste Preisträger, der israelische Schriftsteller

zweiten Chemnitzer Literaturtagen

einem Guinness-Rekord



Von links nach rechts:
Plakat Leselust / Grafik-
design Fritz Bonß,
Gespräch,
Rap macht Schule,
Kinderveranstaltung,
musikalische Umrah-
mung durch Andrej
Hermlin und sein Swing-
Dance-Orchestra
(Foto:G. U. Hauth).

und Publizist Amos Oz, nahm den mit 40.000 Euro dotierten Preis persönlich entgegen. Am Vorabend der Preisverleihung las er im überfüllten Saal der Stadtbibliothek im tietz.

Swing und Poesie leiteten die Literaturtage ein. Die Eröffnungsveranstaltung stand ganz im Zeichen der beiden bedeutenden Literaten der Stadt Stefan Heym und Stephan Hermlin. Jutta Hoffmann und Jaeki Schwarz lasen aus Werken der Schriftsteller, musikalisch umrahmt von Andrej Hermlin und seinem Swing-Dance-Orchestra.

Den zweiten Tag gestalteten alle Einrichtungen im tietz gemeinsam für die ganze Familie. Im Naturkundemuseum wurde in Sternen und Spuren gelesen, die Volkshochschule organisierte einen Literaturmarathon mit Chemnitzer Prominenten und in der Stadtbibliothek lasen ehrenamtliche Vorlesepaten. Zum Abschluss und Höhepunkt des Tages trug Wiglaf Droste die James Krüss Geschichte „Mein Urgroßvater, die Helden und ich“ vor.

„Literarisches Chemnitz“ hieß es am Sonntag. Der Nachmittag begann mit der Chemnitzer Büchermeile. Chemnitzer Schriftsteller, Literaturvereine, Initiativen, Zeitschriften, Verlage, Antiquare und Buchhändler präsentierten sich im tietz-Foyer rund um den Versteinerten Wald. Live-Musik, kurze Interviews mit den beteiligten Schriftstellern sowie Gastronomie rundeten die Veranstaltung ab.

Den Schlusspunkt des dritten Tages setzte dann die Präsentation des Buches „Literarisches Chemnitz“. Der Verleger Jörn Richter und die beiden Herausgeber, die renommierten Literaturwissenschaftler Prof. Bernd Leistner und Prof. Wolfgang Emmerich, stellten ihr Buchprojekt vor – die erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung des literarischen Lebens im

Chemnitz des zwanzigsten Jahrhunderts.

Kurze Lesebeiträge der Schriftsteller Angela Krauß, Bernd Jentzsch, Jens Sparschuh und Hans Brinkmann machten die Veranstaltung zu einem echten Erlebnis.

Winfried Glatzeder glänzte im tietz mit seiner Autobiografie „Paul und ich“ vor über 300 Zuhörern. Das Publikum war begeistert, als Glatzeder Goethes „Osterspaziergang“ rezitierte und bei „Fehlern“ das Soufflieren des Publikums in Anspruch nahm.

Die größte Schulstunde Deutschlands versprach Christian Weirich alias Rapper »Doppel-U« mit seinem Projekt »Rap macht Schule«. Und tatsächlich: über 1.600 Schüler rappten gemeinsam das Goethedicht „Gefunden“ und stellten nebenbei beim „größten Goethe-Rap aller Zeiten“ eine Bestmarke für das Guinness-Buch der Rekorde auf.

Kinder und Jugendliche sollen mit Spaß an die klassische Literatur herangeführt werden. Der Auftritt am 23.04. in Chemnitz war die Sachsen-Premiere von »Rap macht Schule«. Die Aktion war gemeinsam mit der Sächsischen Bildungsagentur vorbereitet worden.

Das Schulklassenprogramm ist fester Bestandteil der Literaturtage. Drei Schriftsteller bestritten insgesamt sieben Lesungen vor 300 Schülern verschiedener Altersgruppen.

Stark gefragt waren die Lesungen von Mirjam Presler, einer der namhaftesten Autorinnen der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur.

Chemnitzer Literaturvereine und Schreibwerkstätten bereicherten die Veranstaltungswoche mit originellen Ideen und eigenen Initiativen. So beteiligte sich der Erste Chemnitzer Autorenverein an der

LITERARISCHES CHEMNITZ. AUTOREN-WERKE-TENDENZEN

Chemnitz verfügt über einen bemerkenswerten literarischen Fundus, der bisher nur lückenhaft zur Kenntnis genommen wurde. Karl May, Hedwig Courths-Mahler, Emil Rosenow, Albert Soergel, Stefan Heym, Walter Janka, Stephan Hermlin, Lothar-Günther Buchheim, Dieter Noll, Rolf Schneider, Irmtraud Morgner, Peter Härtling, Werner Bräunig, Richard Leising, Bernd Jentzsch, Joachim Walther, Angela Krauß,

Jens Sparschuh, Kerstin Hensel und viele weitere Autorinnen und Autoren wurden entweder in Chemnitz geboren oder lebten eine bestimmte Zeit in der Stadt. Nicht wenige von ihnen haben sich in ihren Büchern mit Chemnitz und der Region auseinandergesetzt. Anliegen dieses Bandes ist es, die verstreuten Bezüge zwischen Chemnitz und der schönen Literatur darzustellen. Fast 20 Autoren haben an dem Pro-

jekt mitgewirkt und Darstellungen zu übergreifenden Aspekten und Essays zu einzelnen Schriftstellern sowie ein umfangreiches Autorenlexikon verfasst. In der Herausgeberschaft von Wolfgang Emmerich und Bernd Leistner ist ein an Facetten reicher und anschaulich bebildeter Band entstanden, der die Chemnitzer Kulturlandschaft in einer neuen Perspektive zeigt.



Wolfgang Emmerich, Bernd Leistner:

Literarisches Chemnitz, Autoren - Werke - Tendenzen Heimatland Sachsen Verlag, Chemnitz, 2008
ISBN-10: 3910186688 / ISBN-13: 978-3910186682.
Gebunden, 160 Seiten, 24,90 Euro

Aktion „Pflück’ dir ein Gedicht“ und organisierte einen Schreibwettbewerb für die Chemnitzer Schüler der Klassenstufen 7 und 8.

Das Kulturzentrum DASTietz war der Initiator und Mittelpunkt der Literaturtage, das jedoch mit Kooperationspartnern wie Buchhandlungen, Clubs, der TU Chemnitz, Villa Esche und dem Kabarett zu einem wahrhaft städtischen Literaturfest mit einem abwechslungsreichen und bunten Programm wurde.

Organisation und Marketing

Vorhaben wie die Chemnitzer Literaturtage benötigen in erster Linie es eine starke Institution, die über eine ausreichende personelle, finanzielle, räumlich-technische Basis verfügt.

Das Chemnitzer Kulturzentrum DASTietz mit seinen Einrichtungen Stadtbibliothek, Volkshochschule, Museum für Naturkunde und Neuer Sächsischer Galerie, wurde vor knapp vier Jahren gegründet und hat ein eigenes Programmformat, das tietzspezial, entwickelt.

Jedes halbe Jahr werden zu einem programmatischen Schwerpunkt verschiedene Veranstaltungen, Kurse, Ausstellungen und andere Aktivitäten gebündelt und zentral vermarktet.

Das Event tietzspezial bietet eine Plattform, die jeweilige Einrichtung regional speziellen Zielgruppen bekannt zu machen. Es kann und soll als Türöffner für Noch-Nicht-Kunden fungieren, aber auch imagebildend wirken und somit als Instrument der Kundenbindung dienen. Nach dem Erfolg der Ersten Chemnitzer Literaturtage haben die Initiatoren erreicht, dass die Veranstaltung künftig aller zwei Jahre als tietzspezial stattfindet.

Über den Verein Förderer der Stadtbibliothek Chemnitz e.V. konnten in diesem Jahr Fördergelder von der Stadt Chemnitz und der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen sowie weitere Finanzmittel durch Sponsoring eingeworben werden. Lesungen in anderen Veranstaltungsorten finanzierten die jeweiligen Veranstalter selbst.

Werbung und Pressearbeit lagen zentral in den Händen der MitarbeiterInnen des tietz, die dazu auf ein Marketing-Mix setzen.

Kernstück war das LESELUST-Plakat mit seinem charakteristischen Motiv, das aus einem Plakatwettbewerb hervorgegangen ist, den die Stadtbibliothek Chemnitz vor zwei Jahren mit Unterstützung der Künstlerin und Mäzenatin Ruth Leibnitz initiierte. Flankiert wurde die Plakataktion, die auch das Parkleitsystem der Stadt einbezog, durch einen umfangreichen Internetauftritt, eine Pressekonferenz und zielgruppenorientierte Einladungen beispielsweise für Schulen und Kindereinrichtungen.

Federführend zeichnete die Stadtbibliothek für Konzeption und Organisation verantwortlich, die dazu in einer eigenen Arbeitsgruppe mit den Institutionen im tietz sowie mit dem Kulturamt der Stadt Chemnitz, dem Heimatland Sachsen Verlag und einem Buchhändler kooperierte. Die Einzelveranstaltungen wurden durch die Zusammenarbeit mit 20 weiteren Partnern realisiert.

Resümee

Die Chemnitzer Literaturtage LESELUST boten hervorragende Literaturpräsentationen, Begegnungen zwischen Schriftstellern und Lesern sowie gute Gespräche. 5.000 Besucher fanden Freude an Lesungen, Gesprächen, an Literaturdarbietungen unterschiedlichster Prägung. Die vorhandenen Platzkapazitäten waren fast zu jeder Veranstaltung gut ausgelastet, die Begeisterung und die Nachfrage nach Wiederholung waren groß. Deshalb wird ab 2010 die LESELUST statt aller zwei Jahre nun jährlich stattfinden.

Für die MitarbeiterInnen der Stadtbibliothek Chemnitz war LESELUST eine zusätzliche große Herausforderung, die mit viel Engagement sehr gut gemeistert wurde. Für die tägliche Bibliotheksarbeit ist dieser imagebildende Erfolg eine zusätzliche wertvolle Motivation.



UWE
HASTENREITER

Eine Torte für das Lesen

von ANJA SCHAMBERGER



Torten und Lesen passen nicht zusammen, sollte man denken. Beim Lesen Torte zu essen, geht schon gar nicht, wenn es sich um ein Bibliotheksbuch handelt. Aber eine Torte als Preis für sehr gutes Lesen, das ist möglich. Und zwar beim Vorlesewettbewerb in Auerbach/Vogtland. Seit nunmehr schon drei Jahren richten die Stadtbibliothek und die Göltzschtal Galerie Nikolaikirche in Auerbach für den Vogtlandkreis den Kreisescheid im bundesweiten Vorlesewettbewerb des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels aus. Die Stadtbibliothek zeichnet für die gesamte Organisation verantwortlich; Veranstaltungsort ist die Göltzschtal Galerie Nikolaikirche, deren Räumlichkeiten und Ausstattung für eine wunderbare Atmosphäre sorgen. „Buch und Kunst“ in Auerbach unterstützt die Veranstaltung als Sponsor und wirkt in der Jury mit.

Die Lust am Lesen zu wecken, ist den Mitarbeiterinnen der Stadtbibliothek eine Herzensangelegenheit. Die Veranstaltungen der Bibliothek – seien es Autorenlesungen oder der „Tag der Offenen Tür“ am Sonntag vor dem Welttag des Buches – zeugen davon ebenso wie die Zusammenarbeit mit den Schulen der Stadt. Der Erfolg dieses Engagements spiegelt sich auch in den kontinuierlich steigenden Teilnehmerzahlen beim Vorlesewettbewerb wider. Im Vergleich der sächsischen Regionen nimmt der Vogtlandkreis einen Spitzenplatz ein. Es war daher sicher kein Zufall, dass der der Börsenverein in diesem Jahr auch die Ausrichtung des Bezirksentscheid nach Auerbach vergeben hat.

Teilnehmen können am bundesweiten Vorlesewettbewerb des Börsenvereins Schüler der 6. Klassen aus allen Schultypen. Er wird über fünf Stufen ausgetragen – als Schulentscheid, Stadtentscheid/Kreisescheid, Bezirksentscheid, Landesentscheid und als Finale in Frankfurt am Main. Die jeweils besten VorleserInnen qualifizieren sich für die nächste Stufe.

In Auerbach waren bei den Kreisescheiden in diesem Jahr zwölf Schülerinnen und Schüler aus den Mittelschulen und Gymnasien am Start. Zur Jury gehörten eine Lehrerin, eine Buchhändlerin, ein Radiomoderator, eine Bibliothekarin, eine Schrift-

stellerin und der Vorsitzende des Julius-Mosen-Literaturvereins. Ihnen kam die nicht leichte Aufgabe zu, die Leseleistungen der Schülerinnen und Schüler mit Hilfe eines Bewertungsbogens des Börsenvereins zu beurteilen.

Die Veranstaltung begann am Samstag, dem 23. Februar 2008 um 10.00 Uhr in der eigens für diesen Anlass dekorierten Nikolaikirche.

Nach dem ersten Lesedurchgang (3 Minuten Vorlesen aus dem jeweiligen Lieblingsbuch), sorgte eine Pause mit einem kleinen Künstlerprogramm für Entspannung und Spaß. In diesem Jahr waren die Musiker „Stellmücke und Müller“ zu Gast, die mit Heiterem und Besinnlichen in Musik und Text die Gäste begeisterten. Der zweite Lesedurchgang war für die Schülerinnen und Schüler besonders aufregend, da es nun galt, einen unbekannt Text zu lesen. Die Auswahl traf wie in jedem Jahr der Börsenverein.

Beim Vorlesewettbewerb des Börsenvereins geht niemand leer aus: Alle Teilnehmer erhalten eine Urkunde der Veranstalter, ein Foto vom Wettbewerb und das Buch, aus dem sie in der zweiten Runde vorgelesen hatten.

Lisa-Marie Wunderlich aus dem Gymnasium Markneukirchen und Maylin Haußner aus der Mittelschule Netzschkau waren dieses Jahr die Preisträgerinnen beim Kreisescheid. Sie gewannen Buchschecks des Börsenvereins, ein Präsent der Buchhandlung und natürlich eine besondere von der Bäckerei Jahnsmüller aus Kottengrün gesponserte Torte.

Den Bezirksentscheid entschied Niklas Wetzel aus der Mittelschule Geschwister Scholl Limbach-Oberfrohna und Colette Bohne aus der Mittelschule „Martin Andersen Nexö“ Zschopau für sich. Sie durften im Mai zum Landesentscheid nach Dresden fahren. So kommt man fürs Lesen zu einer BUCH-Torte! Zu danken ist neben den Sponsoren besonders dem Stadtrat und der Stadtverwaltung Auerbach, die den Wettbewerb von Beginn an sehr aktiv begleiteten und unterstützten.



ANJA
SCHAMBERGER

Aufbruch aus der Gleichheit

von KONSTANTIN HERMANN, JÖRG LUDWIG und KATRIN NITZSCHKE

Aufbruch aus der Gleichheit“ heißt die Ausstellung, die die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden gemeinsam mit dem Sächsischen Staatsarchiv im Buchmuseum der SLUB veranstaltet. Die Ausstellung greift das Thema „Ungleichheiten“ des 47. Deutschen Historikertages auf, der vom 30. September bis 3. Oktober 2008 in Dresden stattfindet. Gleichzeitig führt sie in das Erinnern und in die Diskussion über die „Wende“ ein, die sich 2009 zum zwanzigsten Mal jährt.

Die Ausstellung, die vom 25. September 2008 bis 10. Januar 2009 im Buchmuseum der SLUB zu sehen sein wird, gliedert sich in drei Abschnitte: sie geht zunächst auf die Ereignisse von 1968 und ihre Wahrnehmung in der DDR ein; es folgen Dokumente zu den Jahren 1975/76, geprägt durch die Konferenz von Helsinki und ihre Folgen; und schließlich zeichnet sie wichtige Ereignisse der 1980er Jahre und den Weg zur „Wende“ nach.

Ungleichheiten

... unter diesem Blickwinkel verknüpft die Geschichtswissenschaft ihre Arbeitsmethoden, ihre Thesen und Themen mit denen der modernen Kulturwissenschaft, die inzwischen fast alle Bereiche der Wissenschaft beeinflusst hat. „Gleichheit“ ist einer der politischen Begriffe der Neuzeit, ähnlich wie „Gerechtigkeit“, der sich für eine interdisziplinäre Forschung gut eignet. Aber der Historikertag soll auch demonstrieren, wie die Geschichte in die Gegenwart wirkt und wie aktuelles Geschehen durch die Historiker diskutiert und eingeordnet wird. Im Mittelpunkt der historischen Forschung

steht 2008 das Jahr 1968, dabei vor allem die Bezüge zum Prager Frühling. Doch jährt sich 2009 ein nächstes großes Ereignis: 20 Jahre Wende in der DDR. Angesichts dieser beiden Jubiläen diskutiert die Geschichtswissenschaft die historische Bedeutung der Entwicklung in der Tschechoslowakei für die „friedliche Revolution“ 1989 und stellt die Beziehungen zwischen beiden Ereignissen her. Diesem Ansatz folgt auch die gemeinsame Ausstellung

im Buchmuseum. Mit dem Titel „Aufbruch aus der Gleichheit“ versucht sie zu provozieren. Die Exposition legt bei der Begriffsbestimmung den Schwerpunkt auf die „Gleichheit“ in den ehemals sozialistischen Staaten Osteuropas, die gemäß der Ideologie für alle Menschen gleiche Bedingungen schaffen wollte, der aber die vielen Menschen zu entrinnen suchten - dem „Aufbruch“. Die marxistisch-leninistische Philosophie definierte Gleichheit zuerst über das Verhältnis der Menschen zueinander als Warenbesitzer. Später traten die gleichen Bedingungen für die Entwicklung des Menschen bei seinen Individualitäten hinzu.

Doch war bereits diese Gleichheit, die die gleichen Entwicklungsbedingungen für alle Menschen einschließen sollte, in den sozialistischen Staaten Osteuropas ein Trugschluss. Dies konnte nicht gelingen; Menschen wurden bereits wegen ihrer Herkunft, ihres Glaubens und anderer „negativer Merkmale“ ausgeschlossen oder benachteiligt. Durch den Mangel an Produkten, an Handwerkern und an Dienstleistern entstand die Gleichheit noch nicht einmal im Bezug auf die genannten „Warenbesitzer“. Ähnlich, wie die KPC bereits 1960 den Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus verkündete und Dubček 1968 davon ausging, dass es in der ČSSR keine antagonistischen Klassen mehr gebe, unterlag man auch in der DDR Fehleinschätzungen. Doch eben diese genannte Gleichheit wurde in allen Bereichen des täglichen Lebens postuliert. Die Versuche der Menschen, aus dieser Gleichheit aus- und aufzubrechen, die zum einen gewollt, von anderen aber abgelehnt wurde, zieht sich wie eine Fieberkurve durch die Geschichte der sozialistischen Staaten Europas: 1953 die Demonstrationen der Škoda-Arbeiter in Pilsen, der 17. Juni in der DDR und 1956 der Volksaufstand in Ungarn. Aufgrund der blutigen, brutalen Niederschlagung entstand erst wieder Mitte der sechziger Jahre ein neuer Versuch des „Aufbruchs aus der Gleichheit“. Das Bestreben und die Möglichkeit 1968, in der Tschechoslowakei den Sozialismus zu reformieren, einen eigenen Weg zum Sozialismus zu gehen, widersprach jedoch der Ansicht einer „staatlichen Gleichheit“ seitens der Führer der Sowjetunion. Seit Verdrängung der Theorien Trotzki aus dem staatssozialistischen Denken durfte es nur den einen Weg

AUFBRUCH AUS DER GLEICHHEIT

Eröffnung: 25.9., 17.00 Uhr
im Vortragssaal der SLUB Dresden

Zeitraum: 26.9. 2008 - 31.1.2009

Öffnungszeiten:

Montag - Sonnabend: 10.00 - 17.00 Uhr

Führungsanmeldung:

E-Mail: tour@slub-dresden.de,

tel.: 0351 4677374

Eintritt und Führung sind kostenfrei.

Begrüßung der heimkehrenden Sowjetsoldaten in der DDR

Original: Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 32663 Nr. 1972

Die nach der Invasion wieder in ihre Garnisonen zurückkehrenden Truppenteile der Sowjetarmee sollten durch die DDR-Bürger mit Blumen, Kuchen und Hochrufen wie Kriegshelden begrüßt werden. Für Dresden war die zu skandierende Parole ausgegeben worden: „Druschba – Druschba – Mir, Freunde seid willkommen ihr. Allen aggressiven Herrn leuchtet der Rote Stern. Jeder Panzer eine Faust, die in Bonner Pläne saust.“
 „Es sollten auch möglichst viele Photos der heimkehrenden Soldaten aufgenommen werden. Das abgebildete Photo war zur Veröffentlichung jedoch nicht erlaubt. Zu sehr hätten die zum Jubeln gestreckten rechten Arme an den Hitlergruß erinnert.“



zum Sozialismus geben, den für alle geltenden gleichen, keinen nationalen. Die meisten Versuche dieser Art, in der DDR, in Polen oder in der CSSR, wurden durch Eingreifen oder massivem politischen Druck der UdSSR beendet.

Die Versuche, dieser Gleichheit zu entfliehen, ziehen sich durch vier Jahrzehnte Nachkriegsgeschichte Ost- und Mitteleuropas. Der Aufbruch aus dieser vorgeblichen sozialistischen Gleichheit durch die Bevölkerung fand für die DDR 1989 in der Wende seinen Abschluss.

Eine Ausstellung in Kooperation

Nicht nur die Behörde der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), sondern auch das Sächsische Staatsarchiv und die SLUB verwahren Unterlagen, in denen sich der „Aufbruch aus der Gleichheit“ in den DDR-Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig facettenreich verfolgen lässt. Denn neben den Stasi-Unterlagen dokumentieren auch Akten der SED und staatlicher Stellen, Zeitungen und Künstlerbücher sowie nicht zuletzt Foto- und Filmdokumente aus beiden Einrichtungen die Geschichte von Staat und Opposition in der DDR. Gezielt für das Publikum des Historikertages vorbereitet, welches zur Nutzung weniger bekannter Quellen aus sächsischen Archiven und Bibliotheken angeregt werden soll, richtet sich die Ausstellung zugleich an eine an den Ereignissen in der späten DDR-Zeit interessierte Bevölkerung. Wiedererkennungseffekte sind dabei durchaus willkommen.

Viele der Ausstellungsstücke werden erstmals öffentlich gezeigt. In der Schatzkammer werden die „Zimelien“ präsentiert; eine Schau hochwertiger und attraktiver Stücke aus SLUB und Sächsischem Staatsarchiv wie der Dresdner Sachsenspiegel und die Bannandrohungsbulle gegen Luther, die nur vom 26.9. bis 11.10.2008 zu sehen sein wird. In der Ausstellung „Aufbruch aus der Gleichheit“ werden Aktenstücke, private und amtliche Fotoaufnahmen, Zeitungen, Plattencover oder audiovisuelle Aufnahmen gezeigt. Mit ihren Einzelsichten und Einzelheiten machen sie größere historische Zusammenhänge und Vorgänge deutlich. Im Mai 1968 erklärte

eine tschechoslowakische Sport- und Lehrerdelegation ihren verblüfften DDR-Kollegen im Schildau (bei Torgau), dass in der CSSR eine vollkommene Presse- und Redefreiheit bestehe, jeder sagen könne, was er will. Private Fotoaufnahmen vom August 1968 in Prag zeigen den sowjetischen Militäreinsatz. Im November 1976 hatte ein Mitarbeiter einer Leipziger Druckerei den Mut, an der Wandzeitung des Betriebes eine Solidaritätserklärung mit Wolf Biermann anzubringen. Natürlich wurde die Erklärung „von Genossen des Bereiches sofort entfernt“, „die zuständigen staatlichen Organe“ informiert. Diskussionen mit einer jungen SED-Genossin zeigten aber, dass weitere Mitarbeiter des Betriebes nicht einverstanden mit der Biermann-Ausweisung waren. Zehn Jahre später mussten die staatlichen und Parteistellen feststellen, dass die Ausreisezahlen aus der DDR sprunghaft anstiegen.

Mit diesem Projekt beginnt ein neues Kapitel in der Ausstellungsgeschichte der SLUB. Zwei Landeseinrichtungen des Freistaates Sachsen zeichnen für die Exposition verantwortlich. Die Kuratoren aus dem Sächsischen Staatsarchiv und der SLUB wurden von Geschichtsstudenten der Technischen Universität Dresden unterstützt. Letztere recherchierten in den Bibliotheksbeständen, fertigten Exponatbeschreibungen an und werden durch die Sonderausstellung führen. So entstand eine für beide Seiten befruchtende Zusammenarbeit, die dem universitären- bzw. Forschungsauftrag beider Institutionen gerecht wurde. Während des gesamten Zeitraumes werden öffentliche Führungen angeboten und Veranstaltungen, auf denen auch Zeitzeugen über die eigenen Erfahrungen während des „Prager Frühlings“ oder der letzten Monate der DDR berichten. Die Exposition möchte vor allem Jugendliche erreichen, die diese Epoche nicht mehr aus dem eigenen Erleben kennen und sich auf diese Weise mit dem speziellen Kapitel deutscher Geschichte auseinandersetzen können.



KONSTANTIN
HERMANN



JÖRG
LUDWIG



KATRIN
NITZSCHKE

Ganz Ohr und zum Greifen nah

Die Deutsche Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig

von **CHRISTIANE FELSMANN**



DIE ARBEIT DER DZB LEIPZIG BRAUCHT IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Der Verein »Freunde der DZB e. V.« sichert durch seine aktive Spendenarbeit zusätzliche Projekte und eröffnet neue Möglichkeiten.

- Bibliotheksarbeit, Übernahme und Einarbeitung tausender Punktschriftbände • DAISY mobil
- Zukunftskonzepte zur Weiterentwicklung der Bibliothek • Öffentlichkeitsarbeit Information und Beratung • Veranstaltungen • Führungen

Das ehrenamtliche Engagement und die finanzielle Grundlage stärken Angebot und Professionalität der DZB Leipzig.

Auch Sie können etwas bewegen! Werden Sie Buchpate! Beteiligen auch Sie sich an der Qualitätssicherung und Steigerung des Medienangebotes für blinde und sehbehinderte Menschen!

Mehr Informationen unter www.buch-patenschaft.de

SIE WOLLEN DEN FÖRDERVEREIN UNTERSTÜTZEN?

Förderverein »Freunde der DZB e. V.« • Spendenkonto
Stadtparkasse Leipzig • BLZ 860 555 92 • Konto 11 00 83 00 10

Die Aufgabe der Deutschen Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig (DZB) besteht seit über einhundert Jahren in der Her- und Bereitstellung von Literatur und Informationen für sehbehinderte und blinde Menschen.

Als »Verein zur Beschaffung von Hochdruckschriften und Arbeitsgelegenheiten für Blinde« im Jahre 1894 gegründet, ist sie heute die älteste derartige öffentliche Bücherei Deutschlands. Sie befindet sich in Leipzig, der traditionsreichen Buchmetropole Sachsens.

In Deutschland leben rund 155.000 blinde Menschen, dazu kommen rund 500.000 Sehbehinderte. Zeitschriften und Bücher im Großdruck oder in Braille kann man nicht einfach am Kiosk oder im Buchladen erwerben. Auch öffentliche Leihbibliotheken bieten dies in der Regel nicht. Doch auch und gerade für Sehbehinderte und Blinde sind Literatur und Informationen genauso wichtig wie für Sehende.

Um blinden und hochgradig sehbehinderten Menschen Medien anbieten zu können, müssen gedruckte Publikationen zunächst in spezieller Form aufbereitet werden. Diese werden vorzugsweise auf Tonträger aufgenommen, Texte werden in Blindenschrift übertragen oder für die Braillezeile aufbereitet und Bilder werden als Relief dargestellt.

Die DZB ist nicht nur ein Ort, an dem Bücher verliehen werden. Sie beherbergt zudem unter ihrem Dach einen eigenen Verlag, ein Produktionszentrum für Braille- und Hörbücher, den Übertragungsservice für Blindenschriftnoten DaCapo, LOUIS - das Beratungszentrum für sehbehinderte und blinde Mediennutzer, für Information und Kommunikation. Damit ist die DZB auf diesem Gebiet eine der wichtigsten Institutionen im deutschsprachigen Raum.

Zudem gibt es im Haus eine Wissenschaftliche Bibliothek, die Literatur in Schwarzschrift, d. h. im

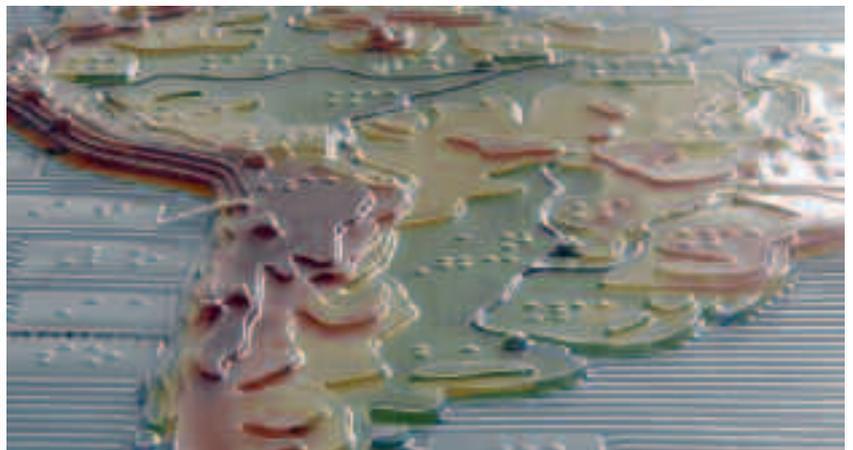


üblichen Druck, zur Thematik »Blindheit und Sehbehinderung« sammelt und allen anderen Interessenten bereitstellt.

Einen Lesesaal gibt es in der DZB nicht. Die Bibliotheksbenutzer teilen ihre Wünsche per E-Mail, am Telefon, per Fax oder Brief mit – als Einzelwunsch oder als Titelliste. Das entsprechende Buch, sei es ein Hör- oder ein Braillebuch, wird umgehend nach Hause geliefert – weltweit. Ein bis drei Monate können die Nutzer die ausgeliehenen Medien behalten, spätestens dann geben sie die Bücher am Postschalter ab oder werfen die Hörbuchbox in den nächstgelegenen Briefkasten. Eine Vereinbarung mit der Post, nach der »Blindensendungen« kostenfrei transportiert werden dürfen, macht diesen Versand möglich. Sobald ausgeliehenen Medien zurückgesendet worden und in der DZB eingegangen sind, erfolgt automatisch der Versand neuer Titel an den Bezieher.

Über 8.000 Nutzer nehmen regelmäßig den Bibliotheksservice in Anspruch. Mehr als 40.000 Medien stehen hier zur Verfügung: Audiobücher, Braillebücher und –noten sowie Reliefs. Über 13.000 Bücher- und Zeitschriftentitel und mehr als 5.500 Noten sind in der Punktschrift verfügbar, die der Franzose Louis Braille 1825 entwickelt hat. Hinzu kommen tastbare Reliefdarstellungen von geografischen Karten sowie rund 8.000 Hörbuchtitel auf Kassette und mehr als 9.000 CDs im DAISY-Format (Digitales Hörbuchformat mit hohem Bedienkomfort). Klassiker und moderne Werke der Weltliteratur sind hier ebenso zu finden, wie Fachliteratur, Reisebeschreibungen und Lexika. Zudem gibt die DZB insgesamt 19 regelmäßig erscheinende Zeitschriften in Punktdruck und als Audioversion heraus – überwiegend in eigener Redaktion.

E-Mails lesen und versenden, im Internet Artikel der Tageszeitung abrufen oder Musik-CDs bestellen



– Computer bieten gerade für sinnesbehinderte Menschen große Chancen, aber auch Probleme. Ein Großteil der Angebote ist nicht barrierefrei und kann somit nur eingeschränkt von Blinden und Sehbehinderten genutzt werden. Mit LOUIS, dem Leipziger Online Unterstützungs- und Informations-Service offeriert die DZB seit 1999 einen eigenen Beratungsdienst für Computeranwender. Dessen Ziel ist es, allgemeingültiges und verständliches Wissen zu Fragen der Computernutzung durch Sehbehinderte und Blinde sowie zu elektronischen Informationsangeboten zu vermitteln. Zudem kooperiert die DZB mit der Initiative BIK („barrierefrei informieren und kommunizieren“), um die Entwicklung zum barrierefreien Internet mit Beratung, Tests und Workshops auch in Mitteldeutschland zu unterstützen und voranzutreiben.

Dank des Fördervereins »Freunde der DZB e. V.« werden in der Deutschen Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig individuelle Führungen durch die Produktionsbereiche angeboten. Melden Sie sich einfach an, es lohnt sich!



CHRISTIANE
FELSMANN

KONTAKT

DZB Leipzig
Gustav-Adolf-Straße 07
04105 Leipzig
Telefon: 0341 7 11 30
E-Mail:
info@dzb.de

www.dzb.de
www.buch-patenschaft.de

Machsor-Codex digital vereint

Die UB Breslau und die SLUB Dresden wollen künftig kooperieren

von **THOMAS BÜRGER** und **THOMAS HAFFNER**

In der Universitätsbibliothek Breslau (Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu) und in der SLUB Dresden werden wertvolle Handschriften und Drucke digitalisiert, um die Originale leichter zugänglich zu machen und gleichzeitig zu sichern und zu schonen. Beide Bibliotheken besitzen jeweils einen Teil eines alten, um 1290 in Württemberg entstandenen hebräischen Gebetsbuchs, von grandioser Größe, Schönheit und Bedeutung, aber seit Jahrzehnten kaum mehr erforscht. Was lag da näher, als die beiden Handschriftenteile in Breslau und Dresden zu neuem Leben zu erwecken, zu digitalisieren, virtuell zu vereinen und damit Forschern und Interessierten in aller Welt besser als je zuvor zugänglich zu machen?

1.200 Seiten aus Pergament

Konkrete Schritte zu einer engeren Zusammenarbeit wurden auf einer Tagung der Euregio-Bibliotheken, also der Bibliotheken im Dreieck zwischen Breslau, Dresden und Prag, im Oktober 2007 in Liberec (Tschechien) vereinbart. Grazyna Piotrowicz, die Direktorin der BUW, ermöglichte der Volontärin an der SLUB Dresden, Beata Baraniecka, ein dreiwöchiges Praktikum in Breslau. Damit waren enge Kontakte geknüpft und viele wechselseitige Fragen konnten schnell geklärt werden. Bereits im Januar 2008 begannen die Vorbereitungen für die Digitalisierung der beiden Handschriften, die aufgrund ihrer besonderen Größe und des starken Gewichts der beinahe 600 Pergamentblätter mit der bislang entwickelten technischen Ausstattung nicht digitalisiert werden konnten, weder mit dem sogenannten Wolfenbütteler Buchspiegel noch auf dem in Graz entwickelten Buchtisch zur schonenden Verfilmung von Handschriften. So haben die beiden Fotografen in Breslau und Dresden, Jerzy Katarzynski und Regine Richter, auf speziell gefertigten Unterkonstruktionen die Handschriftenteile in Breslau und Dresden Seite für Seite so schonend und hochauflösend wie möglich digitalisiert.

Am 30. Mai konnten der Generaldirektor der SLUB und Beata Baraniecka, die als polnisch und deutsch sprechende Volontärin die Kooperation vorbereitet hatte, bei einem Besuch in Breslau die Dresdner Aufnahmen übergeben und gleichzeitig die Breslauer Daten übernehmen. Beide Bibliotheken haben danach die Daten auf ihren Servern installiert und die Breslau-Dresdner Handschrift an beiden Orten vollständig in die Digitalen Bibliotheken integriert. Am 12. Juni war es dann so weit. Im Beisein von Staatssekretär Dr. Knut Nevermann und zahlreichen Gästen konnten beide Direktoren den kompletten Machsor-Codex sowohl in der Digitalen Bibliothek Sachsen wie auch in der Digitalen Bibliothek Breslau präsentieren. Über die herausragende Bedeutung der Handschrift informierte in einem bewegenden Vortrag Prof. Dr. Michael Brocke vom Steinheim-Institut aus Duisburg.

Jüdische Gebetszyklen

Der Machsor (eigentlich „Zyklus“) enthält als jüdisches Gegenstück zum christlichen Brevier die teilweise gesungenen Gebete für die sieben besonderen Sabbate und die Feiertage des jüdischen Jahres sowie verschiedene liturgische Dichtungen (Pijutim). Der älteste datierte aschkenasische Machsor, der sogenannte Wormser Machsor (heute Jerusalem, The Jewish National and University Library), stammt aus den Jahren 1272/1273.

Der in zwei Teilen in Dresden und Breslau aufbewahrte aschkenasische Machsor wurde um 1290 im südwestdeutschen Raum (Esslingen?) von Reu'ben, einem Schüler des Rabbi Meir von Rothenburg (gest. 1293), geschrieben und von einem christlichen Künstler illuminiert. Das stattliche Format (53 x 38 cm; 293 bzw. 300 Pergamentblätter), die große hebräische Quadratschrift mit relativ großem Zeilenabstand, die prächtige Ausstattung (Miniaturen in Deckfarben und Gold, Architekturrahmen, verzierte Initialwörter) sowie von anderer Hand vorgenommene liturgische Notizen lassen auf den



Miniatur zum Wochenfest (Schawuot): Oben erhält Moses auf dem brennenden Berg Sinai unter dem Klang von Posaunen die Gesetzestafeln aus Gottes Hand und reicht sie weiter an Aaron. Unten stehen Priester und Vertreter des Volkes Israel mit erhobenen Händen zu Seiten eines geöffneten Toraschreins (Mscr.Dresd. A.46.a, Bl. 202v)

Miniatur zum Neujahrsfest (Rosch ha-Schana): Links oben führt Abraham seinen Sohn Isaak auf einen Berg, an dessen Fuß er seine beiden Knechte mit einem brennholzbeladenen Esel zurücklässt. Oben rechts wird Abraham vom Engel des Herrn daran gehindert, seinen auf dem Altar gefesselten Sohn zu opfern, indem der Engel das erhobene Schwert festhält und zugleich auf einen Widder als Ersatzopfer hinweist. (UB Breslau: Ms.Or.I 1, Bl. 46v)

Gebrauch der Bände in der Synagoge schließen. Wie auch andere Machsorim wurde die Handschrift wegen ihres großen Umfangs in zwei Teilbänden gebunden. Der erste Teil (Mscr.Dresd.A.46.a) enthält die Liturgie zu den besonderen Sabbaten des Purim-, Pessach- und Schawuotfestes, der zweite Teil (Wroclaw, Ms.Or.I 1) die Liturgie zu den Sabbaten der Feiertage Rosch ha-Schana, Jom Kippur und Sukkot.

Einige der Notizen im Breslauer Teil beziehen sich auf liturgische Bräuche der Wormser Gemeinde. Wann die beiden Teile getrennt wurden, ist bislang nicht bekannt. Die älteste Erwähnung des Dresdner Teils findet sich im „Catalogus manuscriptorum Bibliothecae Electoralis“ von 1755 (SLUB, Bibl. Arch.I.B, Vol.132, Nr. 211). Der Breslauer Teil gehörte nach einem Besitzeintrag von 1595 dem Magister Gregor Grunow, 1595-1613 Prediger in Göritz (Górzycy) unweit Frankfurt/Oder, von wo aus der Band 1811 mit den Beständen der aufgelösten Universitätsbibliothek, der Viadrina, nach Breslau kam.

Europa digital vernetzen

Die beinahe 1.200 Seiten sind in die Virtuelle Schatzkammer der SLUB Dresden eingebunden (<http://digital.slub-dresden.de/sammlungen>). Die Navigation erleichtert den direkten Zugriff auf die Bildseiten, so auf alle Kapitelanfänge und insbesondere auch auf die Seiten mit den Darstellungen der Tierkreiszeichen in dem zyklisch angelegten Gebetbuch. In Breslau sind die 1200 Seiten in das dLibra-Projekt eingebunden, die in Pozna entwickelte Digitale Bibliothek Polens, an der sich alle große Bibliotheken des Landes beteiligen. Wie in Deutschland erfolgt die Suche nach digitalen Medien meist von der Webseite einer einzelnen Bibliothek. Ist das Medium in dieser nicht vorhanden, wird im Hintergrund nach dem Bestand in anderen Häusern gesucht. Lokale und nationale digitale Bibliothek sind so wirksam miteinander verbunden. Diese in Polen gut gelungene pragmatische Entwicklung steht in Deutschland noch bevor, wo die Digitalisate in den lokalen Internetkatalogen und in den Verbundkatalogen verzeichnet werden, der reibungslose Zusammenfluss aller Daten im Zentralen Verzeichnis digitalisierter Drucke (ZVDD) und in der im Aufbau befindlichen Deutschen Digitalen Bibliothek bislang jedoch noch nicht vollständig gelungen ist.



Auch aus diesem Grunde hat die SLUB Dresden sich an der Entwicklung des DFG-Viewers zur Bündelung aller mit Mitteln der DFG digitalisierten Medien beteiligt und nun ein entsprechend großes Interesse an der Mitgestaltung der Deutschen Digitalen Bibliothek. Mit der UB Breslau sind weitere gemeinsame Projekte geplant.

So sollen die miteinander verwandten Bestände der benachbarten Bibliotheken, z.B. Karten aus Schlesien und Sachsen, Musikalien und Fotografien, die sich inhaltlich gut ergänzen, in wechselseitiger Abstimmung digitalisiert werden und künftig in der ebenfalls im Aufbau befindlichen Europäischen Digitalen Bibliothek, der Europaeana, zusammenfließen. Wir werten es als ein gutes Zeichen, dass der Machsor-Codex am Anfang der praktischen Kooperation zwischen Breslau und Dresden steht. Allen Beteiligten in beiden Bibliotheken sei für ihren großen Einsatz sehr herzlich gedankt.



THOMAS
BÜRGER



THOMAS
HAFFNER

Ein neues Kapitel

Die Stadtbibliothek Lugau erwacht aus ihrem Dornröschenschlaf

von **SUSANN HÄNEL**

Die Stadt Lugau mit Ihren 7.400 Einwohnern liegt am Fuße des Erzgebirges in der Mitte des Ballungsraumes Zwickau-Chemnitz. Das Stadtbild ist geprägt von der langen Bergbautradition, die sich auch im regionalkundlichen Bestand der Bibliothek widerspiegelt. Die Lugauer Stadtbibliothek, deren Ursprünge 130 Jahre zurückgehen, soll allen Bürgern die gleichen Chancen auf umfassende Information und Bildung ermöglichen. Noch ist die Bibliothek in einem Provisorium untergebracht, wird mit konventionellen Ausleihkontrollverfahren verwaltet und lag so viele Jahre im „Dornröschenschlaf“. Seit Januar 2008 bin ich darum bemüht, „frischen Wind“ in die Stadtbibliothek Lugau zu bringen. Die vielen kreativen Erfahrungen während der Ausbildung zur „Fachgestellten für Medien- und Informationsdienste“ und dem anschließenden Arbeitsjahr in der Stadtbibliothek Chemnitz nutze ich nun, um die Lugauer Stadtbibliothek als Kulturschwerpunkt in Lugau und Umgebung zu etablieren.

In den letzten Jahren haben sich auch hier die Ansprüche der Kunden an ihre Bibliothek sehr verändert. Neben der Erneuerung des Bestandes und der Erweiterung des Angebotes an AV-Medien gilt es, die Benutzerfrequenz zu erhöhen sowie neue Benutzerkreise für die Bibliothek zu begeistern. Deshalb wurden für Kindertagesstätten und Horteinrichtungen auf die kindliche Wahrnehmung abgestimmte Veranstaltungen, z.B. „Winnie Weile sehr in Eile – Lesung mit einem wilden Schneckenrennen“, erarbeitet und konkret angeboten. In Zukunft sollen auch die Schulen und sonstige Jugendeinrichtungen im Einzugsgebiet bedient werden. Außerdem macht die Bibliothek durch regelmäßige Pressebeiträge im „Lugauer Anzeiger“ auf ihr Medienangebot und vierteljährliche Wechselausstellungen aufmerksam.

Am 26.07.2008 war es endlich so weit – die Stadtbibliothek sollte nun endgültig mit einer ganz besonderen Veranstaltung „wachgeküsst“ werden. Die 1. Lugauer Sommernacht – ein Straßenfest mit viel Publikumsverkehr – diente als Rahmen für ein vielfältiges Programm.

Da das jetzige Bibliotheksgebäude zu weit vom Stadtkern entfernt ist, nutzten wir einen geräumigen Linienbus der „Autobus GmbH Sachsen“ als Veranstaltungsraum mit Wiedererkennungswert. Mit Hilfe der „Sächsischen Landesfachstelle für Bibliotheken“ gelang eine ansprechende Ausgestaltung des Busses und wir luden die Besucher auf eine literarische Reise ein. Im „Lesebus“ fanden stündlich gut einstudierte Lesungen, unterlegt mit moderner, deutscher Swingmusik statt. Mitarbeiter der Stadtbibliothek und Freiwillige trugen unter anderem einige Kapitel aus „Millionär“ von Tommy Jaud vor. Die meisten Zuhörer verzeichnete jedoch die Lesung „Deutsch-Frau, Frau-Deutsch“ und „Deutsch-Mann, Mann-Deutsch“, frei nach den bekannten Romanvorlagen von Mario Barth, Susanne Fröhlich und Constanze Kleis.

Durch die unterschiedlichen Themen und den hohen Unterhaltungswert der gelesenen Texte wurden Jugendliche und Erwachsene unterschiedlicher Altersgruppen und Bevölkerungsschichten erreicht. Die Resonanz der Zuhörer war durchweg positiv und einige Neuanmeldungen sind bereits zu verzeichnen. Zwischen den einzelnen Lesungen diente der „Lesebus“ als Informationsstand rund um die Bibliotheksnutzung, während nebenan auf dem Bücherflohmarkt der Stadtbibliothek so manches Schnäppchen angeboten wurde. Kommendes Jahr bezieht die Bibliothek gemeinsam mit dem Lugauer Heimatmuseum ihr neues Domizil in der denkmalgeschützten, 150 Jahre alten „Villa Facius“. Beide Einrichtungen erhalten eine komplett neue Ausstattung und bilden durch enge Kooperation das „Kulturzentrum Villa Facius“. Mit gemeinsamen Veranstaltungsreihen und Wechselausstellungen soll sich das Kulturzentrum auch über Lugau hinaus etablieren und langfristig die Existenz beider Einrichtungen sichern.

Über die Umsetzung von vielen weiteren innovativen Ideen in der Stadtbibliothek Lugau werde ich nach der Eröffnung des „Kulturzentrum Villa Facius“ berichten.



SUSANN
HÄNEL

Die schriftliche Überlieferung bewahren

Zehn Jahre Sächsische Landesstelle für Bestandserhaltung

von **WOLFGANG FRÜHAUF**

Im Gesetz über die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden aus dem Jahr 1995 wurde der Aufbau einer Landesstelle für Bestandserhaltung für Sachsen geregelt. Damit reagierte der Landtag u.a. auf eine Empfehlung der Kultusministerkonferenz, die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts durch Landesprogramme zu steuern.

Das Landesprogramm

Ein Strategie-Papier für die sächsischen Bibliotheken wurde 1998 von der Landesstelle vorgelegt. Es konzentriert sich auf die dauerhafte Erhaltung von 3 Mio. besonders schutzwürdigen Bänden, einer Auswahl aus den über 15 Mio. Bänden der wissenschaftlichen Bibliotheken, die dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) unterstehen. Zu dieser Auswahl zählen alle bis 1850 gedruckten Bücher, die wertvollen historischen Sammlungen, allen voran die Saxonica, also die in Sachsen erschienene Literatur und die Literatur über Sachsen, ferner Schriften zu Spezial- und Sondersammelgebieten, Künstlerbücher u.v.a. Dazu werden von der Landesstelle vier Förderprogramme finanziert, von denen auch kommunale Bibliotheken und Archive profitieren können.

Förderprogramm 1:

Das Sächsische Mikrofilmprogramm

Die Sicherungsverfilmung war über viele Jahre das Kernstück der sächsischen Bestandserhaltung. Knapp 40 Archive und 20 Bibliotheken haben sich an der Aufnahme von ca. 475 historischen sächsischen Zeitungen beteiligt. 30.000 Filmrollen werden im Sächsischen Mikrofilmarchiv dauerhaft auf-

bewahrt. Kopien dieser Masterfilme stehen für die Benutzung zur Verfügung und werden intensiv an den Lesegeräten in Bibliotheken und Archiven genutzt. Die fragilen Originale von Zeitungen, die oftmals auf schlechtem Papier gedruckt wurden, werden so am wirksamsten geschont.

Neben den Zeitungen werden seit Jahren auch die mittelalterlichen und orientalischen Handschriften der Universitätsbibliothek Leipzig sowie wertvolle andere Handschriften der SLUB Dresden und der UB Freiberg verfilmt. Allein im Jahr 2007 wurden rund 120.000 Filmaufnahmen angefertigt. Die Verfilmung geschieht in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsarchiv mit Mitteln des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe. Die Masterfilme werden in der Tiefe des Oberrieder Bergstollens im Schwarzwald aufbewahrt, während die Nutzungskopien an den Standorten der Originale zur Verfügung stehen.

Förderprogramm 2: Preservation and Conservation

Neben der Sicherungsverfilmung bildet die Originalerhaltung einen Schwerpunkt. „Preservation and Conservation“ steht weltweit ganz oben auf dem Programm aller Bibliotheken. Das sächsische Präventions- und Konservierungsprogramm besteht aus diesen drei Bausteinen:

2.1 Prävention

Die Buchpflege ist die dringlichste, die nutzerfreundlichste und auch die wirtschaftlichste Vorsorgemaßnahme. Die Landesstelle stellt deshalb für die SLUB und die Universitätsbibliotheken in Leipzig, Freiberg und Chemnitz Honorarmittel für die Buchpflege bereit.





Schockgefrorenes Buch wird zwecks Gefrier-trocknung bandagiert.

Mit der Bücherreinigung wird die Kontrolle auf Schimmelsporen verbunden. Hinzu kommt die Selektion von zu reparierenden Bänden und die Auswahl der Bücher, bei denen eine Behandlung des säurehaltigen Papiers notwendig ist. Im Vorjahr konnten 120.000 Bände allein in der SLUB auf diese Weise gesichtet und gereinigt werden. Besonders wirksam ist das Einschubern von Büchern und Handschriften zum Schutz gefährdeter oder bereits beschädigter Einbände, die aus Zeit- und Kostengründen nicht restauriert werden können. Die Landesstelle hat in den letzten Jahren für sechs Bibliotheken rund 8.500 säurefreie Schuber und Kapseln nach Maß von Dienstleistern fertigen lassen.

2.2 Massenentsäuerung

Seit etwa 1850 wurde die handwerkliche Papierfertigung aus Lumpen durch eine industrielle Technologie abgelöst, für welche Holz als Ausgangsmaterial verwendet werden konnte. Folge dieses Wechsels ist ein hoher Säureanteil im Papier und eine dadurch bedingte Vergilbung und Versprödung, die schließlich in Papierzerfall übergeht.

Mit der seit den neunziger Jahren möglichen Neutralisierung dieses sauren Papiers ist die begründete Annahme verbunden, dass die Zersetzung des Papiers um mehrere Jahrhunderte verzögert werden kann. Etwa 80% unserer Bibliotheksbestände entstammen aus dieser „sauren Periode“ zwischen 1850 und 1990. Ein kleiner Teil davon weist bereits ein so sprödes Papier auf, dass seine Originalerhaltung nur bedingt möglich ist. Sinnvollerweise erfolgt dann das Kopieren des Buchinhalts auf Mikrofilm. Erhaltenswerte Originale müssen jedoch umgehend entsäuert werden.

Für etwa 10 Euro pro Band kann der drohende Papierzerfall aufgehalten werden. Darüber hinaus bedarf es auch des Personals für die notwendigen Vor- und Nacharbeiten. In Leipzig und Chemnitz werden solche Tätigkeiten von Studenten ausgeführt, in der SLUB von Honorarkräften und aus Sondermitteln finanzierten Mitarbeitern.

Bisher organisierte die Landesstelle die Massentsäuerung von knapp 42.000 Bänden. Die oft auf schlechtem Papier gedruckte Literatur aus der DDR-Zeit, Kinderliteratur und regionalkundliche Zeitschriften gehören zu den bereits behandelten Bestandsgruppen.

2.3 Restaurierung

Die historischen Handschriften und Drucke in der UB Leipzig und in der SLUB Dresden weisen kriegsbedingt noch immer überdurchschnittlich große Schäden auf. Seit mehr als einem halben Jahrhundert sind auch berühmte spätmittelalterliche Codices wie die Dresdner Iwein-Handschrift nur eingeschränkt benutzbar und damit der Wissenschaft entzogen.

Die Restaurierung dieser kostbarsten Originale steht in den Werkstätten der beiden Bibliotheken an erster Stelle. Die Landesstelle konnte in den vergangenen Jahren die Restaurierung von 515 Bänden durch private Dienstleister fördern und damit die hauseigenen Werkstätten entlasten. Besonders wichtig und aufwändig war die Restaurierung des großformatigen Freiburger Bergaufzugs aus dem Jahre 1719.

Auch in den nächsten Jahren stehen Handschriften, Noten und Frühdrucke ganz oben auf der Agenda der landeseigenen Restaurierungswerkstätten, die



Offene Restaurierungswerkstatt 2007

noch für Jahrzehnte mit Arbeit eingedeckt sind. Um so wichtiger ist es, dass die Landesstelle durch Vergabe an private Dienstleister diese Arbeit wirksam unterstützt.

Förderprogramm 3: Kulturgutschutz

Die Jahrhundertflut in Sachsen im Jahr 2002 verwandelte die Landesstelle in kürzester Frist zu einem Kompetenzzentrum für Katastrophenhilfe. Inzwischen liegen Notfallpapiere und methodische Hilfen vor, regelmäßig finden Werkstatttage zum Brandschutz und zur Vor- und Nachsorge bei Wasserschäden statt.

In Dresden, Chemnitz und Leipzig stehen Notfallboxen bereit, auf den Internetseiten der Landesstelle sind wichtige Informationen zusammengefasst. Die Organisation von Notfall-Teams ist noch im Aufbau.

Förderprogramm 4: Fortbildung

Die alljährlichen Werkstatttage für Bestandserhaltung sind inzwischen zu einem Markenzeichen geworden und haben das Bewusstsein für die Aufgaben der Erhaltung des schriftlichen Kulturguts geschärft. Ziel der Werkstatttage ist die Umsetzung des Landesprogramms in die Praxis. Alle wichtigen Fragen werden erörtert, und je nach Themenstellung wurden bis zu 140 Teilnehmer gezählt. Die KollegInnen aus kleinen Einrichtungen sind besonders dankbar für den Erfahrungsaustausch mit Leidensgenossen wie mit Experten.

Als Erfolg wird die Einbindung der Bestandserhaltung in die Ausbildung der Diplombibliothekare in Leipzig gesehen. Mit sieben Lehrveranstaltungen zu je vier Stunden wird Grundlagenwissen vermittelt: Die Bestandserhaltung ist immanenter Bestandteil ihrer künftigen Bibliotheksarbeit.

Was bleibt zu tun?

In einer Studie zur Situation der Bestandserhaltung in Deutschland bezeichnete der frühere Chefrestaurator der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Helmut Bansa, die regional organisierte Arbeit der Landesstelle in Dresden als effizient und richtungweisend. Ein Blick auf Einrichtun-

gen mit vergleichbarem Anspruch im In- und Ausland macht aber deutlich, dass noch viel zu leisten ist, bis die Landesstelle dieser hohen Wertschätzung vollends gerecht wird.

Als Erfolg darf gewertet werden, dass die Verfilmung, die Buchpflege, das Einschubern von Bänden und der Beginn der Massenersäuerung parallel laufen und gut vorankommen.

Die Landesstelle vermochte jedoch nicht, die Forschung und Entwicklung spezieller Verfahren zu fördern. Dringend wird ein Massenverfahren gegen den Tintenfraß bei Handschriften oder Musiknoten benötigt. Notwendig ist ebenso eine mit der Massenersäuerung zu verbindende Papierfestigung. Solche Entwicklungen konnte und kann die Landesstelle nicht aktiv fördern. Hier ist eine koordinierte bundesweite Lösung im Rahmen einer nationalen Bestandserhaltungskonzeption unbedingt anzustreben. Die für Massenersäuerung, Buchpflege oder Einschubern von Einbänden eingesetzten Eigenmittel der Bibliotheken sind im Verbunde mit den zentralen Mitteln zu gering, als dass von einer ausreichenden Ausstattung der Bestandserhaltung in Sachsen gesprochen werden könnte. Den Staatsbibliotheken in Berlin oder München stehen ein Vielfaches an Personal- und Sachmitteln für vergleichbare Aufgaben zur Verfügung.

Um so notwendiger ist eine klare Strategie für die Zukunft. Die Mikroverfilmung stellt eine Informationssicherung dar und wird zunehmend durch die eindrucksvollen Möglichkeiten der Digitalisierung ergänzt oder abgelöst. Verfilmung, Digitalisierung und Faksimilierung erlauben einen optimierten Zugriff auf die Inhalte und sichern die Information durch Konversion auf andere Datenträger. Die Langzeitarchivierung elektronischer Informationen stellt deshalb eine weitere, besonders große aktuelle und künftige Herausforderung dar. Vor diesem Hintergrund muss es die Hauptaufgabe der Landesstelle für Bestandserhaltung sein, sich vor allem auf den Erhalt schutzwürdiger Originale zu konzentrieren und gezielt in Prävention, Bestandspflege, Massenersäuerung und Einzelrestaurierung zu investieren.



WOLFGANG
FRÜHAUF

Die Universität als Lehrbetrieb vermessen

Inhaltserschließung der Leipziger Vorlesungsverzeichnisse 1814/15 – 1914

von **FRANK FISCHER** und **TOBIAS GRAVE**

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert an der Universitätsbibliothek Leipzig seit 2007 ein Pilotprojekt zur Wissenschaftsgeschichte, bei dem die Vorlesungsverzeichnisse als serielle Quellen inhaltlich und datenbanktechnisch erschlossen werden („Vorlesungsverzeichnisse als Quellen disziplinär organisierter Wissenschaft. Die Ausdifferenzierung wissenschaftlicher Fächer an der Universität Leipzig 1814/15–1914“). Die Leipziger Vorlesungsverzeichnisse wurden vor Jahren gescannt und sind über einen sogenannten IPAC als Bild abrufbar. Nun werden sie in eine Datenbank eingegeben. Mitarbeiter des von Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider geleiteten Projekts sind Frank Fischer und Tobias Grave, unterstützt von drei Hilfskräften und externen Partnern für die Datenbanktechnik.

Die Ankündigungen zu den Lehrveranstaltungen sind nicht unbedingt eine spannende Lektüre, sie stellen aber eine gute und bislang vernachlässigte Quelle zum Lehrbetrieb an den Universitäten dar, die nur erst zum Sprechen gebracht werden muss. Im Leipziger Projekt werden insgesamt 200 Semester erfasst. Im Zeitraum zwischen dem Wintersemester 1814/15 (nachdem sich der Pulverdampf der Napoleonischen Kriege in Leipzig verzogen hat) und dem Sommersemester 1914 (Vorabend des Ersten Weltkriegs) war die Universität zeitweise die größte deutsche Alma Mater und eignet sich daher besonders als Beispiel für diese Art der Erschließung aufgrund serieller Quellen. Man findet viel Merkwürdiges. Über weite Teile des Untersuchungszeitraums wurden beispielsweise die zuständigen Stall-, Fecht- und Tanzmeister aufgeführt. Ebenso die Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek: 1815 immerhin vier Stunden in der Woche. Im Laufe der Jahre differenziert sich das gesamte Unterrichtssystem; die Gründung verschie-

dener neuer Institute spiegelt sich in den Ankündigungen der Lehrveranstaltungen wider.

Die erschlossenen Verzeichnisse werden auch für biografische Forschungen genutzt. Dozentenkarrieren lassen sich daran bequem rekonstruieren. Neben den Professoren werden die Aktivitäten der vielen Dozenten und Lektoren sichtbar, darunter lehrende Magister und Baccalaren, die damals wie heute zur Reichhaltigkeit der Lehre beitragen, ohne im Personalverzeichnis zu stehen.

Das Projekt arbeitet komplett auf Open-Source-Software. Auch werden die selbst entwickelten Programme wieder unter einer freien Lizenz zur Verfügung gestellt. Damit sollen die Chancen für Folgeprojekte an anderen Universitäten erhöht werden. Das Vorgehen ist wie folgt: Die Verzeichnisse werden als ganze erfasst und mit Hilfe der eXtensible Markup Language (XML) semantisch getaggt. Danach wandern sie in eine Berkeley-Datenbank.

Bis zum Projektende im Mai 2009 sollen unter der Website <http://histvv.uni-leipzig.de/> schrittweise die Ergebnisse präsentiert werden. Die Web-Applikation wird die Antworten auf diverse Suchanfragen durch Tabellen, Listen oder Diagramme darstellen. Individuelle Lehrprogramme einzelner Dozenten können generiert oder innerdisziplinäre und innerfakultäre Entwicklungsprozesse der Lehrveranstaltungen angezeigt werden.

Aus dem Projekt heraus haben sich Kooperationen entwickelt, etwa zum Leipziger Professorenkatalog am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte. Der Abgleich biografischer Daten mit den Lehrbiografien wird beide Projekte wechselseitig bereichern. Eine gemeinsame Tagung ‚Professorenkataloge online‘ ist für den November 2008 geplant.



FRANK
FISCHER



TOBIAS
GRAVE

Von königlichen Freistellen und stummer Claviatur

Dokumente aus der Frühzeit des Leipziger Konservatoriums wurden restauriert und digitalisiert

von **BARBARA WIERMANN**



Seitenschmuck eines
Directorialzeugnisses
aus dem Jahr 1885.

Am 2. April 1843, vor 165 Jahren, nahm das Musikkonservatorium in Leipzig, die erste höhere musikalische Bildungsanstalt in Deutschland, seinen Lehrbetrieb auf. In nationalen und internationalen Zeitungen und Musikzeitschriften warb man für die neue Einrichtung mit dem Namen ihres prominenten ersten Direktors, Felix Mendelssohn Bartholdy – er war den jungen Musikern aus aller Welt bekannt. Mendelssohn hatte sich als langjähriger Gewandhauskapellmeister für das Konservatorium eingesetzt, wollte sich wegen alternativer Angebote aus Preußen aber nicht endgültig an das Institut binden.

Die weit gestreuten Mitteilungen über sein Direktorat dokumentieren den hohen Anspruch des Konservatoriums. Auf dem Lehrprogramm standen neben dem praktischen Unterricht auch umfangreiche theoretische Unterweisungen. Studierende durften kostenfrei die Gewandhauskonzerte, die Motetten des Thomanerchores und die Oper besuchen. Es sollte eine Bildungsanstalt werden, die Frauen wie Männern, Deutschen wie Ausländern offen stand. Bereits am Gründungstag schrieben sich 22 Studierende aus verschiedenen Teilen Deutschlands ein, bis zum Sommer 1843 folgten Musikstudenten aus den Niederlanden, England, Norwegen und den USA.

Erste Verweise, säumige Zahler

Um in die Frühzeit des Konservatoriums einzutau-chen, wenden sich Interessierte am besten an die Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Hier werden die Dokumente zur Hochschulgeschichte aufbewahrt, erschlossen und der Forschung zugänglich gemacht. Erhalten sind zahlreiche Unterlagen zu Studierenden und Konvolute mit Briefen und Circularen der Hochschuldirektion. Das Leben der jungen Musiker am Konservatorium begann mit einem Eintrag in das Inskriptionsregister.

Damit erkannten sie das Disciplinaryreglement an. Es durfte kein Unterricht versäumt werden, musikalische Darbietungen an öffentlichen Plätzen (gemeint sind wohl Gaststätten und Kneipen) waren nur mit Genehmigung des Direktoriums erlaubt. Das Reglement endete mit der Warnung: „Unsittliches Verhalten und sonstige Uebertretungen obiger Vorschriften werden vom Directorio mit Ernst geahndet und nach Befinden im Wiederholungsfall mit Entfernung aus dem Institut bestraft.“ Und tatsächlich schickte Felix Mendelssohn Bartholdy schon bald zwei Studenten aus Boston und Liverpool wieder nach Hause. Eine „traurige Sache“, schrieb er am 13. August 1843 an den Direktoriums-Vorsitzenden, die jedoch „nicht noch mehr Publicität“ verdiene, „als sie unglücklicherweise schon hat“.

Neben dem Inskriptionsregister blieben die Inskriptionen lückenlos erhalten. Die Studierenden schrieben sich zunächst formlos, später dann in offizielle Anmeldebögen ein. Die Einschreibungen geben Auskunft über die Herkunft und die Vorbildung der Studierenden. Erwähnt werden königliche Freistellen für besonders Talentierte – von manchen war später jedoch wenig mehr zu hören. In den Anfangsjahren hatten Studenten Gebühren für Bibliotheken zu zahlen, die nur von den Lehrenden genutzt werden durften – wen wundert es, dass viele Studenten mit dem Bibliothekstaler säumig waren? Die Dokumente belegen, dass für das häusliche Üben stumme Claviaturen verliehen wurden. Auch damals musste beim Musizieren auf Nachbarn Rücksicht genommen werden. Ferner ist nachzulesen, in welchen Häusern, bei welchen Familien und Witwen Studierende zur Untermiete einzogen.

Über die Studieninhalte und -erfolge informieren die Zeugnisse. Während die Studierenden jeweils eine Reinschrift erhielten, wurden die von den Lehrern vorgeschriebenen Formulare im Institut aufbewahrt. Auch zweihundert Directoralzeugnisse sind

Metzler spielte auf dem Klavier Sonate No. 10 von Beethoven. Er war sehr schön für die Sonate. Spielte alle Meisterstücke.

überliefert: überformatige Prachtzeugnisse mit aufwändiger Zierleiste, die in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts angefertigt wurden. Warum diese nicht den Studenten überreicht wurden und im Konservatorium blieben, ist nicht mehr zu klären. Schließlich geben die Prüfungsprotokolle Auskunft über das im Studium erarbeitete Repertoire und werfen ein Licht auf einzelne Beurteilungen: „Gute Finger und Anlagen zum Mechanischen“, „recht brav und musikalisch“, „Ohne einen Begriff von Vortrag, Mäßigung und Tact“, „eine musterhafte Schülerin der Anstalt“ ...

Benutzung und Erhaltung

Alle diese Dokumente zur Hochschulgeschichte vermitteln ein instruktives Bild der damaligen Lernformen und musikpädagogischen Ziele. Um so erstaunlicher ist es, dass sie über Jahrzehnte ein Kellerdasein fristeten. Erst Anfang des 1990er Jahre, im Vorfeld der Generalsanierung des Gebäudes, kamen sie ans Tageslicht und wurden der Bibliothek übergeben. Die Materialien wurden gereinigt, neu gebunden und die Zeugnisse in säurefreie Kartons umgelagert.

Mit der Zugänglichkeit setzte schnell eine rege Nachfrage ein. Aus der ganzen Welt kommen Anfragen nach einzelnen Lehrenden oder Studierenden, nach Quellen zu musikpädagogischen Themen des 19. Jahrhunderts. Genealogische Studien führen ebenso zu diesem Archivbestand wie Fragen zum Kulturtransfer. Das Leipziger Konservatorium war Vorbild für Bildungseinrichtungen in Skandinavien und in den Vereinigten Staaten, ehemalige Leipziger Musikstudenten beteiligten sich am Aufbau des klassischen Konzertlebens in Australien.

Die zunehmende Nutzung erforderte deshalb weitere Maßnahmen zur Erhaltung des Bestandes. Im Jahr 2004 entwarf eine Diplomarbeit am Fachbereich „Medien“ der Hochschule für Wirtschaft Technik und Kultur Leipzig ein umfassendes Bestandserhaltungskonzept für diese Sammlung. Dieses konnte in den letzten Jahren, unterstützt durch die Landesstelle für Bestandserhaltung an der SLUB Dresden, in leicht abgewandelter Form Schritt für Schritt umgesetzt werden.

Die Papiere der Archivalien aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind fast durchgehend säurehaltig und inzwischen brüchig. Teile der Inskriptionen und Zeugnisse sind vom Tintenfraß geschädigt: die eisenhaltige Tinte rostet gleichsam durch das Trägerpapier hindurch. Hinzu kommen exogene Schäden, also starke Gebrauchsspuren insbesondere bei den Prüfungsprotokollen, Briefen und Circularen. Ausgerechnet die prächtigen Directoralzeugnis-

Mendelssohn'sche Sonate im 1. Act. Sehr schön. Spielte alle Meisterstücke.

se sind durch einen Wasserschaden, der vor Jahren im Keller aufgetreten war, in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Folge waren Wasserränder und Schimmelbildung.

In zwei Schritten wurde die Sammlung restauratorisch und konservatorisch bearbeitet. Zunächst erfolgte die Beseitigung der exogenen Schäden (Behandlung der Wasserschäden, Schimmelbeseitigung), dann wurden die Papiere stabilisiert.

In einem zweiten Schritt sind die Dokumente zur Sicherung ihrer Inhalte verfilmt worden. Zunächst die Inskriptionsregister, Inskriptionen und Zeugnisse aus dem Zeitraum 1843 bis 1918, dann die Prüfungsprotokolle und Briefkonvolute. Alle Aufgaben wurden außer Haus von Dienstleistern durchgeführt.

Digitalisierung

Die Verfilmung wird unmittelbar mit der Digitalisierung verbunden. Im hybriden Verfahren – und damit schonend für die Originale – wurden mit einer Aufnahme Film und Digitalisat hergestellt. Dies ging über die primäre Zielsetzung der Bestandssicherung hinaus, verbesserte aber nachhaltig die Nutzbarkeit der Materialien. Anfragen werden jetzt nicht mehr mit Brief und Kopien beantwortet, sondern in der Regel elektronisch mit angehängten Digitalisaten. Alle Unterlagen zu den Studierenden wurden in einer lokalen Datenbank nachgewiesen. Diese ermöglicht verschiedene Sucheinstiege, die auf konventionellem Wege nur mühsam durchführbar waren. Namen, Inskriptionsjahre, Herkunftsland und Herkunftsort sind jetzt schnell zu ermitteln. In Vorbereitung ist derzeit die Präsentation der Prüfungsprotokolle und Briefkonvolute im Internet. Hierzu wird mit Unterstützung der SLUB Dresden die Präsentationsoftware Goobi genutzt werden. Darüber hinaus ist geplant, die Zeugnisse zur Frühgeschichte der Musikhochschule in ein größeres Digitalisierungsprojekt zum Leipziger Konzertleben des 19. und frühen 20. Jahrhunderts einfließen zu lassen. In Kooperation mit dem Digitalisierungszentrum der SLUB sollen diese Daten zukünftig in Strukturen der Langzeitarchivierung eingebunden werden, die von kleineren Institutionen nicht zu unterhalten sind.

„Nett und correct“ – Mendelssohn über die Beethoven-Interpretation eines Schülers.
„Unsauber und sogar im Tact unrichtig“ – Auszug aus den Prüfungsprotokollen.



BARBARA
WIERMANN

Gelehrter, Pädagoge und Bibliothekar zwischen Spätbarock und Frühaufklärung

Christian Weise zum 300. Todestag

von UWE KAHL



Herkunft und Bildungsweg

Christian Weise, die zweifelsfrei bedeutendste Persönlichkeit der Stadt Zittau, wurde am 30. April 1642 in Zittau geboren und wie damals üblich noch am gleichen Tag getauft. Sein Vater Elias war Lehrer am Zittauer Gymnasium.

Seit 24 Jahren herrschte in Deutschland Krieg, später sollte er als der Dreißigjährige Krieg in die Geschichte eingehen. Gerade streifte schottische Infanterie plündernd und mordend durch die Oberlausitz.

Ferdinand II., König von Böhmen und römisch-deutscher Kaiser, verpfändete die Ober- und Niederlausitz

an den Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen, da er seine Kriegsschulden nicht bezahlen konnte. Damit kam die Oberlausitz zu einem politisch und wirtschaftlichen aufstrebenden Land und blieb von der in Böhmen einsetzenden Rekatholisierung durch die Habsburger verschont. Zehntausende von Exulanten (Glaubensflüchtlinge) strömten in den nachfolgenden Jahren aus Böhmen in die Oberlausitz und nach Sachsen.

Was die körperlichen Eigenschaften Weises angingen, konnte man sie kaum als vorteilhaft bezeichnen. Er war klein und zierlich von Gestalt, von ausgesprochen schwächlicher Konstitution und außerdem kurzsichtig. Aus diesem Grunde führte ihn, mit erst vier Jahren, eine Heilbehandlung (Kur)

nach Hornhausen, einem kleinen Ort, in der Nähe von Aschersleben. Der dortige Gesundbrunnen war gerade eben erst im Jahre 1646 entdeckt worden. Es war das Modernste, was es zu seiner Zeit gab, und nicht jeder Genesung suchende, der dorthin wollte, wurde auch aufgenommen. Weise schrieb darüber später: „Dem Unterricht zur rechten Zeit zugeführt, musste ich diesen wegen einer Augenschwäche für eine lange Ruhezeit unterbrechen, so dass ich schließlich 1646 an die Quellen von Hornhausen geschickt wurde. Ich weiß nicht, ob der Erfolg den Kosten entsprochen hat.“

Bereits mit sechs Jahren ging er auf das städtische Gymnasium, wo seine Klassenkameraden anfangs doppelt so alt waren. Statt mit Altersgenossen zu spielen, lernte der mittlerweile zwölfjährige fleißig und strebsam Latein, Griechisch, sowie die deutsche Sprache – darin unterstützte ihn neben seinem Vater vor allem auch der damalige Rektor Christian Keimann.

Die deutsche Erstaufführung von William Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ erfolgte in Zittau im Jahr 1658 unter Keimanns Leitung unter dem Titel „Die wunderbare Heirat Petruvii mit der bösen Katharine“. Christian Weise war seinerzeit Schüler am Gymnasium und spielte wahrscheinlich in dem Stück mit. Leider sind aus dieser Zeit keine Theaterprogramme oder ähnliches erhalten. Der Shakespearsche Stoff jedenfalls beschäftigte Weise noch bis in Alter, knapp 50 Jahre später schrieb er mit seiner „Comoedie von der bösen Catharine“ eine freie

und selbständige Bearbeitung dieses Stückes. Vom Vater zum Theologen bestimmt, ging Christian Weise 1660 nach Leipzig zur Universität, um dort Philosophie, Theologie, Geschichte und Politik zu studieren. 1661 schloss er ohne große Mühe sein Studium mit dem Baccalaureus (dem heutigen Bachelor) ab und schon im Sommer 1663 folgte der Magister artium (Magister der freien Künste). Nebenbei hielt er Lesungen über Beredsamkeit, Ethik, Lebensweisheit, Geschichte oder Poetik. Dennoch blieb ihm die erhoffte Leipziger Professur verwehrt. Überlieferungen zufolge, soll es dafür zwei Gründe gegeben haben: Zum einen war Weise ein Außenseiter für die Leipziger Akademikerwelt, zum Anderen hatte er es gewagt, den Theologieprofessor Adam Schertzer, mit Recht und auf sehr geistreiche Art, zu kritisieren. Auch Weises Versuchen nach Jena, Wittenberg, Dresden, oder Hamburg zu wechseln, war kein Erfolg beschieden.

Weise als Erzieher und Lehrer

Zunächst bekam Weise eine Stelle als Sekretär beim Grafen Simon Philipp von Leinigen-Westerburg, welcher Premierminister des Herzog August in Halle war. Nachdem der Graf seinen Dienst 1669 quittierte, entschied sich Weise, seine Studien an der Helmstädter Akademie zu vervollständigen. Zwei Hochschullehrer, der Staatsrechtler Hermann Conring und der Rhetoriker Christoph Schröder – Freunde und Förderer, empfahlen ihn dem Grafen Gustav Adolph von der Schulenburg zu Amfurt als Hofmeister, wo er fortan dessen Mündel, die Freiherrn von Asseburg, informierte und erzog. Seine dabei gewonnen pädagogischen Erfahrungen bildeten die Grundlage für das 1675 erstmals verlegte Werk „Der kluge Hofmeister“. Dies war das erste Lehrbuch überhaupt, das in deutscher Sprache geschrieben wurde. Es ist systematisch aufgebaut und stellt die Geschichte für den Zweck des Unterrichts dar. Als erster deutscher Pädagoge formulierte Weise in seiner umfangreichen Einleitung die methodischen Fragen des Geschichtsunterrichts. Damit vollbrachte Christian Weise eine Pionierleistung bei der Herausbildung dieses wichtigen Schulfaches. Das Buch fand in der gelehrten Welt großen Anklang - es erschien noch zu seinen Lebzeiten in neun Auflagen. Für die folgende Generation von Hofmeistern wurde es zu einem Standardwerk. Christian Weidling, selbst Schüler und späterer Rektor des Weißenfeler Gymnasium, stand mit seinem „Oratorischen Hofmeister“ in dieser Tradition.

Am 22. August des Jahres 1670 wurde Christian Weise als Professor für Politik, Eloquenz (Beredsamkeit) und Poesie an das Gymnasium Augusteum in Weißenfels berufen. Dort entstanden seine ersten literarischen Werke, so z. B. 1673 „Die drey ärgsten Ertz=Narren“, welche er unter dem Pseudonym „Catharinum Civilem“ veröffentlichte, 1675 folgte „Der Grünenden Jugend Notwendige Gedancken“ und 1677 „Der politische Redner“, dann unter sei-

nem richtigen Namen. Weises lockere und ungezwungene wirkende Lehrmethode war zu dieser Zeit nicht selbstverständlich. Er hatte sie in Weißenfels als seine pädagogische Methode entwickelt, später in Zittau verfeinert und dort zur höchsten Blüte gebracht.

Ein Jahr nach seinem Amtsantritt in Weißenfels, heiratete Christian Weise am 9. Oktober 1671 Regine Arnold, Tochter des Pastors in Burgwerben. Zwei Söhne starben jeweils kurz nach ihrer Geburt. Am 4. Mai 1678 wurde der dritte Sohn, Johann Elias, geboren. Er überlebte, aber die Geburt kostete das Leben der Mutter. Der Verlust der Ehefrau und zweier Söhne dürften Christian Weise wohl den Abschied aus Weißenfels im Juni des gleichen Jahres erleichtert haben, als ihn der Ruf aus seiner Vaterstadt Zittau erreicht hatte.

Christian Weise als Rektor in Zittau

Schon einen Monat später trat Weise sein Amt als Rektor des Gymnasiums in Zittau, sowie Leiter der Ratsbibliothek an. Er folgte seinem einstigen Lehrer Christian Keimann (1638-1662) und seinem Schwager Christoph Vogel (1662-1678) in dieser Position. Nicht nur vom Bürgermeister und den Ratsherren, sondern auch von den Lehrern und Schülern des



Gymnasiums, wurde er auf das Herzlichste begrüßt. Zahlreiche historische Drucke legen dafür Zeugnis ab.

Nach vierzigjähriger Lehrtätigkeit am Zittauer Gymnasium wurde Elias Weise im Januar 1679 von seinem Sohn in den Ruhestand versetzt. Erstmals fand eine solche Emeritierung in Zittau in einem festlichen Rahmen, mit Ansprachen und entsprechenden Drucken statt. Doch schon ein Vierteljahr später, im April 1679, verstarb Elias Weise.

Am 19. Juni 1679 hatte Christian Weise zum zweiten Mal geheiratet. Seine Ehefrau Anna Regina,

geborene Nesen, stammte aus einer der angesehensten und wohlhabendsten Familien in Zittau. Im April 1680 gebar sie ihm einen Sohn, welcher aber bereits nach drei Monaten starb. Die auch im Hause des Rektors Weise hohe Kindersterblichkeit war dann Anlass genug, den siebenten Geburtstag seines Sohnes Johann Elias mit einer gedruckten Festschrift zu würdigen. Auch Weises fünftes Kind, seine einzige Tochter, geboren am 5. Februar 1688 hatte keine Überlebenschance und verstarb noch ungetauft. Eine anonyme und namenlose Gedenkschrift zu ihrem Tod konnte erst kürzlich dieser bisher unbekanntes Tochter Weises zugeordnet werden.

Zwar fand Christian Weise in Zittau ein gut funktionierendes Gymnasium vor, dennoch verbesserte und erweiterte er es in den folgenden Jahren noch erheblich. Unter seiner Leitung wurde das Zittauer Gymnasium weit über die Grenzen der Oberlausitz hinaus berühmt, so dass seine Schüler auch aus Brandenburg, Sachsen, Schlesien, Pommern und anderen deutschen Gegenden nach Zittau kamen.

Weises Tätigkeit am Gymnasium war geprägt durch zahlreiche Feste und Rituale. So gab es jedes Jahr Schulfeiern und -umzüge zum Gregoriusfest, zur Ratskür (Ratswahl), zugunsten des Waisenhauses und zu Weihnachten. Vor allem prägten aber die Theateraufführungen, die „Zittauschen Schauspiele“, den Schulalltag. Die Schultheateraufführungen entsprachen einer barocken Tradition an deutschen Gymnasien. Das jährliche Theaterspiel war das Ereignis in Zittau. Sämtliche von ihm aufgeführten Stücke schrieb Christian Weise selbst, insgesamt über fünfzig Stück. Da er alle seine Schüler genau kannte, schrieb er ihnen die Rollen direkt „auf den Leib“. Dadurch, dass sich die Schüler entwickelten, sich in ihrer Persönlichkeit veränderten, von der Schule abgingen und neue Schüler hinzukamen, führte Weise kein Stück ein zweites Mal auf. Drei Tage hintereinander wurde Theater gespielt, erst ein biblisches Drama, dann ein historisches Stück und zum Schluss ein Lustspiel. Jede Aufführung dauerte vier bis sechs Stunden und es wirkten alle Schüler des Gymnasiums mit, so dass es bis zu 80 Mitwirkende in den Stücken gab. Einige seiner Stücke wurden bereits zu Weises Lebzeiten gedruckt, zahlreiche sind als handschriftliches Manuskript im Altbestand der Christian-Weise-Bibliothek Zittau erhalten, einige wenige Stücke sind leider verlorengegangen.

Am 11. Februar 1682 wurde das „Trauerspiel von dem neapolitanischen Hauptrebellan Masaniello“ im Zittauer Gymnasium das erste Mal aufgeführt. Dieses Werk zählt bis heute zu den bekanntesten und meistgespieltesten Stücken Weises. Es basiert auf dem Volksaufstand in Neapel im Sommer 1647, über den 1648 in Padua ein ausführlicher Bericht erschien, der noch im gleichen Jahr ins Deutsche übersetzt wurde. Mehrere Autoren beschäftigten sich seinerzeit mit diesem Stoff. Bei den Feierlichkeiten zum 350. Jahrestag des Aufstandes in Neapel

(1997) übersetzte man auch Weises Stück ins Italienische und führte es mit großem Erfolg auf. Auch darüber berichtet ein beeindruckendes, in Italien erschienen Buch. Die Vertonung des Masaniello-Stoffes erfolgte 1828, nach einem Libretto von E. Scribe und G. Delavigne, unter dem Namen „Die Stimme von Portici“. Nach der Aufführung in Brüssel am 25. August 1830 löste es tumultuarische Begeisterung aus und trug somit entscheidend zur Loslösung Belgiens von den Niederlanden bei.

Ziel des Weiseschen Schultheaters war es, die Schüler zum freien Sprechen zu erziehen und zu öffentlichen Auftritten

zu befähigen, denn ein Gymnasiast der damaligen Zeit hatte meist eine große Karriere vor sich. Seine Schüler dankten es ihm, indem sie das Gelernte erfolgreich umsetzten und vielfach hohe Positionen erreichten. So wurde z.B. Johann Christoph Schmidt (1664-1728) Hofkapellmeister am Hofe August des Starken in Dresden. Johann Hübner (1668-1731) wurde später Rektor des Hamburger Gymnasiums an. Das gleiche erreichten Samuel Grosser (1664-1736) in Görlitz und Gottfried Hoffmann (1658-1712) zunächst in Lauban und dann als Weises Nachfolger in Zittau.

1690 führte man am Zittauer Gymnasium einen neuen Lehrplan ein, welchen Christian Weise erstellt hatte. In diesem Lehrplan konnte er seine pädagogischen Prinzipien dann endgültig verwirklichen. Auf der Grundlage seines christlich-lutherischen Glaubens und der christlichen Nächstenliebe hatte er folgende pädagogischen Prinzipien entwickelt:

Erstens: Das Prinzip der Lebensnähe.

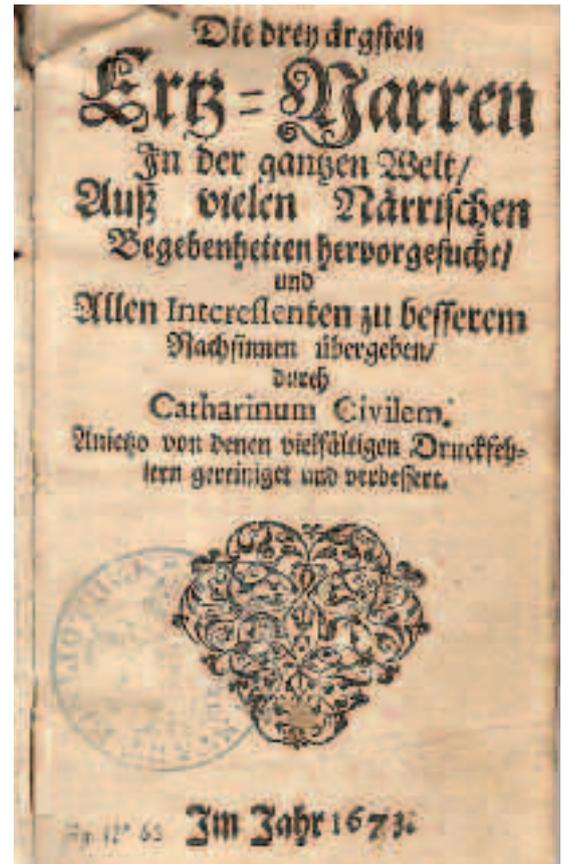
Weise schrieb dazu: „Ich wollte nämlich nicht, dass mein Wissen irgendjemanden schade, es widerstrebt mir, etwas zu lehren, was bei gesunder Betrachtung am Ende dem Vergessen anheim fallen kann.“

Zweitens: Das Prinzip der Individualität.

Dazu schrieb er: „Wie viele Begabungen es gibt, so viele Pläne sind notwendig, diese Begabungen zu fördern.“

Drittens: Das Prinzip der Humanität.

Er schrieb dazu: „... wenn aber die wegen der den Söhnen zugefügten Schmerzen erzürnten Mütter



grollen, wenn die Gefahr droht, dass die Neujahrs-geschenke mit geringerem Gewicht eingehen, wenn plötzlich durch Wegbleiben die Privatstunden ausfallen, dann wird bei vielen die Stärke sich selbst untreu werden, und selbst übelste Vorkommnisse werden dann mit Nachsicht behandelt.“

Der Spruch, welcher 1669 noch von seinem Amtsvorgänger über dem Eingang des Zittauer Gymnasiums angebracht wurde, war ebenfalls eine der pädagogischen Richtlinien Weises:

„Gehe so hinein, dass du täglich für dich selbst gebildeter wirst, verlasse das Haus so, dass du Tag für Tag für deine Vaterstadt und den Staat nützlicher wirst.“

Weise als Bibliothekar in der Ratsbibliothek

Christian Weise bereicherte die Ratsbibliothek nicht nur mit seinen eigenen Werken und denen seiner Kollegen, sondern er sorgte auch für den systematischen Ausbau der barocken Gelehrtenbibliothek. Agenten kauften wichtige Neuerscheinungen in allen europäischen Buchhandelszentren, wie z. B. in Leipzig, Prag, Wien, Amsterdam oder Paris. Dazu genossen Weise und die Bibliothek das finanzielle und persönliche Wohlwollen des Rates der Stadt und der reichen Rats- und Handelsherren. Eine weitere wertvolle Quelle für die Erweiterung der Bibliothek waren Stiftungen, Schenkungen und Nachlässe.

Zu Weises Zeit befand sich die Ratsbibliothek noch in einem alten Gewölbe an der Klosterkirche, wo sie nach dem Dreißigjährigen Krieg hingezogen war. Bald wurden diese Räumlichkeiten aber für die wachsende Bibliothek zu klein. So regte Weise den Umbau eines Teiles des ehemaligen Franziskanerklosters zu einem repräsentativen Bibliotheksgebäude an. Auch dafür fand er die Unterstützung des Bürgermeisters und des Rates. Leider erlebte Weise die Fertigstellung des barocken, mit einem prächtigen Deckengemälde geschmückten Bibliotheks-saales im Obergeschoss des sogenannten Heffterbaues selbst nicht mehr. Knapp ein Jahr nach seinem Tod fand die Einweihung der neuen Bibliothek statt.

Christian Weise hatte dreißig Jahre lang das Zittauer Gymnasium und die Ratsbibliothek geleitet und beide Einrichtungen zu ihren größten Blütezeit geführt.

Weises Tod und Vermächtnis

Zu Beginn des Jahres 1708 spürte Weise, dass seine Kräfte schwanden. Er suchte beim Rat um Emeritierung nach und bat um die Regelung seiner Nachfolge. Bürgermeister und Ratsherren folgten seinem Wunsch, versetzten Weise in den verdienten Ruhestand und beriefen seinen ehemaligen Schüler, den Rektor des Gymnasiums in Lauban, Gottfried Hoffmann, als neuen Rektor nach Zittau.

Am 21. Oktober 1708 starb Christian Weise in Zittau. Die Zittauer erwiesen ihm die größte Ehre, als sie ihn am 24. Oktober 1708 mit barockem Gepränge in der alten Johanniskirche bestatteten. Lediglich

ein viertel Jahr später, folgte ihm sein Sohn Johann Elias, am 8. Januar 1709, in die Ewigkeit. Johann Elias hinterließ keine Kinder, so dass die Nachkommenschaft Weises mit ihm endete.

Christian Weises Witwe Anna Regina folgte ihm zehn Jahre danach.

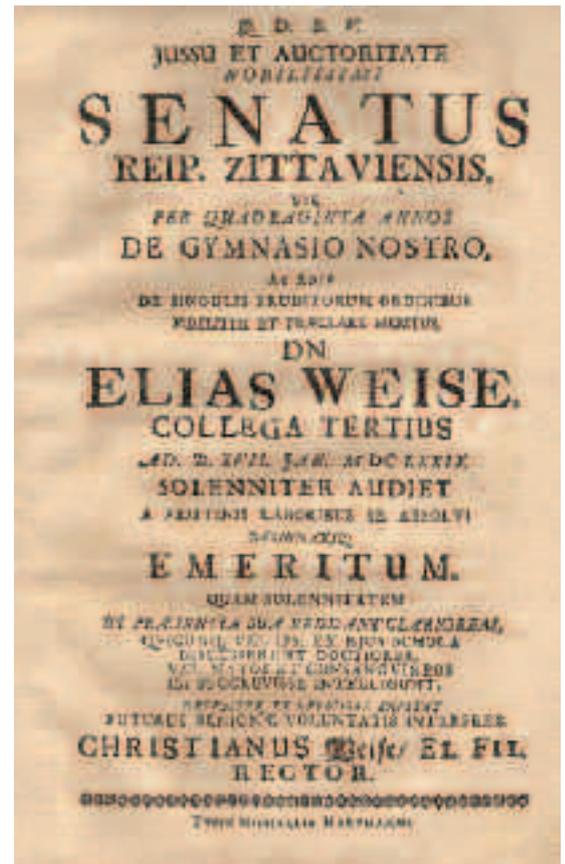
Die beste Beschreibung Weises stammt wohl von seinem einstigen Schüler, dem späteren Rektor des Gymnasiums in Hamburg, Johann Hübner:

„Denn er war erstlich von sehr kleiner Statur, hatte aber einen ungemein großen Bauch: Er blinckerte mit den Augenlidern in einer Stunde mehr als 1000 Mal; war auch insgeheim an den Augen... incommodiret. Er netzte die Lippen ohn Unterlaß mit Speichel, und spuckte fast so vielmahl aus, als commata in der Rede waren: Seine Stimme war ein heller Discant, welcher so widerwärtiger klang, weil er heftig schnarrte. Mit den Fingern machte er während der Rede wunderliche Grimacen; die Füße aber war er gewohnt, so zu setzen, daß die Zehen harte zusammen, und die Fersen weit von einander stunden. In summa, Er hatte alles an sich, was einen Redner redikul machen konnte; und er hatte doch das Glücke, daß dieses alles an seiner Person verwunden ward.“

Knapp 50 Jahre nach Christian Weises Tod, im Siebenjährigen Krieg, am 23. Juli 1757, sanken zwei Drittel der Stadt Zittau unter den Kugeln der Österreicher in Schutt und Asche. Mit der alten Johanniskirche wurden auch Christian Weises Grabmal und Gottfried Silbermanns prächtige Orgel vernichtet. Zittaus Glanz und Pracht waren für lange Zeit erloschen.

Heute schmücken sich zwei Zittauer Kultur- und Bildungseinrichtungen mit Christian Weises Namen: die Bibliothek und das Gymnasium. Auch gibt es eine Christian-Weise-Straße und ein Denkmal für Weise in Zittau.

Sein Vermächtnis als Schulmann, Dichter und Bibliothekar wird im Oktober diesen Jahres in Zittau wieder lebendig werden, wenn man mit vielfältigen Veranstaltungen und Aktivitäten des größten Sohnes der Stadt anlässlich seines 300. Todestages gedenken wird.



UWE
KAHL

Das Leben ist eine Baustelle ...

Zur Neustrukturierung des bibliothekswissenschaftlichen Studiums in Leipzig

von GERHARD HACKER

Während die Arbeiten auf der aktuellen Großbaustelle der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK Leipzig) gegenwärtig noch auf Hochtouren laufen und die neuen Gebäude für Hochschulbibliothek und Medienzentrums stündlich konkretere Gestalt gewinnen, ist der strukturelle Umbau der Bibliotheks- und Informationswissenschaft wie auch der anderen Studiengänge am Fachbereich Medien der HTWK Leipzig inzwischen abgeschlossen: Ab dem Wintersemester 2008/2009 wird nicht mehr in die traditionellen Diplomstudiengänge immatrikuliert – an ihre Stelle treten neue gestufte Studienangebote, die zu den Abschlüssen Bachelor und Master führen.

Für Lehre und Forschung an der HTWK Leipzig wird aus all diesen „Neu- und Umbauten“ eine deutliche Verbesserung der bisherigen Situation resultieren: Die Hochschulbibliothek gewinnt mit ihrem Neubau Raum für mehr als 300.000 Medieneinheiten und für rund 200 moderne Nutzerarbeitsplätze; der 2006 aus den früheren Fachbereichen „Buch und Museum“ sowie „Polygrafische Technik“ entstandene Fachbereich Medien kann nach Fertigstellung des neuen Medienzentrums ab 2009 auch räumlich auf dem HTWK-Campus im Leipziger Süden zusammenwachsen und den Studierenden stehen hier künftig modernste Lehr- und Arbeitsräume für die Gestaltung und Produktion von gedruckten, audiovisuellen und elektronischen Medien zur Verfügung. Und auch der aktuelle

„Umbau“ des traditionsreichen bibliothekarischen Studiums in Leipzig läutet eine neue Epoche für die Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK ein.

Der Studiengang auf dem „Weg nach Bologna – ein Rückblick

Mit der 1999 in Bologna von 29 Bildungsministern unterzeichneten Erklärung zur Schaffung eines europäischen Hochschulraumes ist eine Entwicklung in Gang gekommen, die das deutsche Hochschulsystem grundlegend umgestaltet hat. Ergebnisse dieser Entwicklung sind die Einführung gestufter Studienabschlüsse, die vollständige Modularisierung der Lehre in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen und die Qualifizierung jedes einzelnen Moduls durch die Vergabe von Leistungspunkten, die sich nicht mehr an der (in Semesterwochenstunden gemessenen) absolvierten Präsenzlehre, sondern am durchschnittlichen studentischen Arbeitsaufwand (inklusive der Zeiten für Vor- und Nachbereitung der Veranstaltungen, Prüfungen und die Zeit des Selbststudiums) orientieren. Die erforderliche Neustrukturierung hatte allenthalben zur Folge, Lehrinhalte und ihre bisherige Gewichtung und Vermittlung auf den Prüfstand zu stellen, über neue Formen der Wissensvermittlung nachzudenken, die eigenen fachlichen Stärken im Vergleich zu ähnlichen Studienangeboten anderer Hochschulen zu eruieren und die vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen zu bündeln, um die künftigen



Bachelor- und Masterabsolventen möglichst aussichtsreich für ihre künftigen Aufgaben in der Berufspraxis zu qualifizieren. Für die bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengänge an deutschen Hochschulen läßt sich summarisch feststellen: Das berufsqualifizierende bibliothekarische Studium hat durch diese Entwicklung insgesamt an Vielfalt und Verschiedenartigkeit gewonnen. Blickt man auf die Strukturen und Curricula der aktuellen Studienangebote in Darmstadt oder Köln, Hamburg oder Stuttgart, Potsdam oder Hannover, so wird schnell einsichtig, dass in den letzten Jahren an die Stelle des bisherigen Abschlusses „Diplom-Bibliothekar“ nicht nur mancherlei neue Bezeichnungen getreten sind, sondern sich die neuen Bachelor- oder Masterabsolventen auch deutlicher als die bisherigen Diplom-Bibliothekare hinsichtlich der von ihnen erworbenen Kenntnisse, Kompetenzen und Qualifikationsniveaus voneinander unterscheiden – je nachdem, welchen Studiengang sie wo und mit welchen fachlichen Schwerpunkten absolviert haben. Künftig werden sich Personalverantwortliche in Bibliotheken und Informationseinrichtungen also intensiver als bisher in die Details von Hochschulzeugnissen und Diploma Supplements vertiefen müssen, wollen sie das Qualifikationsprofil des einzelnen Bewerbers für die jeweils zu besetzende Stelle richtig einschätzen.

Ein ganz wesentlicher Schritt auf dem „Weg nach Bologna“ war an der HTWK bereits im Jahre 2000 vollzogen worden: die vollständige Modularisierung des Diplomstudiengangs, die einherging mit einer tiefgreifenden Modernisierung der Lehrinhalte und -strukturen durch die Einführung von wählbaren Studienschwerpunkten und durch die starke Ausweitung des Lehrangebots im Bereich der Wahlpflichtmodule. Die seither gewonnenen praktischen Erfahrungen mit den Konsequenzen der Modulari-

sierung für Lehre, Studiengangsmanagement und Prüfungsorganisation sollten und konnten für die Neukonzeption des Bachelor- wie auch eines konsekutiven Masterstudiengangs nutzbar gemacht werden. Eine weitere wichtige Weichenstellung und zugleich ein wesentlicher Grund für den relativ späten Start ins Bachelor- und Masterzeitalter war die 2006 an der HTWK Leipzig realisierte Gründung des neuen Fachbereichs Medien. Durch die Fusion der beiden älteren Fachbereiche haben alle Studiengänge deutlich an verfügbaren Ressourcen und miteinander vernetzbaren fachlichen Kompetenzen gewonnen. So konnten z.B. bei der Schaffung studiengangübergreifender Lehrangebote nachhaltige Synergieeffekte erzielt werden. Die hierfür aufeinander abzustimmende Planungsarbeit der Studienkommissionen hat seit 2006 viel Zeit und Aufwand erfordert, doch sie hat sich zweifellos gelohnt. Im Laufe des letzten Jahres konnten für alle 2008 gemeinsam startenden Bachelor- und Masterstudiengänge am Fachbereich Medien miteinander kompatible Studien- und Prüfungsordnungen erarbeitet werden. Nachzulesen sind sie unter der Rubrik „Studiendokumente“ auf den Studiengangsseiten unter www.fbm.htwk-leipzig.de. Die gemeinsame Akkreditierung aller neuen Studiengänge wird derzeit vorbereitet und soll 2009 erfolgen.

Praxisnähe und Internationalität – ein bewährtes und zukunftssträchtiges Modell

Aufgrund der rundum positiven Erfahrungen, die in den letzten Jahren mit dem modularisierten Diplomstudium gemacht werden konnten, ging es bei der Reorganisation des Studiengangs vor allem darum, die spezifischen Qualitäten des bisherigen bibliothekarischen Studiums auch für die gestuften Studiengänge zu erhalten und zugleich die Möglichkeiten der künftigen Bachelor- und Masterabsol-

venten zur Entwicklung individueller Kompetenzprofile zu erweitern. Diese grundlegende Zielsetzung der Studienreform wird auch durch eine Absolventenverbleibstudie der Examensjahrgänge 2002–2007 gestützt, in der die Befragten ihr Studium an der HTWK Leipzig rückblickend bewerten und über ihren Weg in den Beruf Auskunft geben (inzwischen ist diese 2007 als Diplomarbeit am Studiengang entstandene Untersuchung von Jana Haase unter <http://eprints.rclis.org/archive/00012844> veröffentlicht).

Die besten Noten – bezogen auf Lehrqualität wie auch auf Relevanz der im Studium erworbenen Kompetenzen für die spätere Berufsausübung – gaben die Absolventen demzufolge den Lehrinhalten Bibliothekssoftware und Formalerschließung sowie den während des Studiums erworbenen Praxiserfahrungen. Letztere sammelten die Studierenden während ihrer Praktika in Einrichtungen des In- und Auslands, in Projekten mit Praxispartnern vornehmlich aus der Region sowie in Examensarbeiten, die in, mit oder für Bibliotheken realisiert wurden. Darüber hinaus ist zu beachten, dass über die Hälfte der Befragten die Möglichkeit nutzte, als studentische Hilfskraft in Leipziger Bibliotheken zusätzliche Arbeitserfahrung zu gewinnen. Die Arbeitsmarktfähigkeit Leipziger Alumni wird eindrucksvoll belegt durch die Schnelligkeit, mit der ihnen nach Ende des Studiums der Berufseinstieg gelingt:

- Rund drei Viertel der Befragten finden nach weniger als fünf Monaten eine erste Anstellung.
- Jeder Vierte hatte sogar bereits vor dem Examenszeugnis eine Stellenzusage in der Tasche.
- Rund 80 Prozent der Absolventen sind auch tatsächlich im Bibliotheks- und Informationswesen tätig.
- Insgesamt weichen nur rund sieben Prozent auf alternative Berufsfelder aus oder beginnen ein Zweitstudium.

Nur knapp 35 Prozent finden allerdings ihren ersten Arbeitsplatz in einer sächsischen Bibliothek, der weitaus größte Teil der Berufseinsteiger verteilt sich auf andere Bundesländer und immerhin mehr als zehn Prozent gehen nach dem Studium ins Ausland – und zu ihren Arbeitgebern gehören nicht etwa nur Bibliotheken in Österreich und der Schweiz, sondern auch in Frankreich, Großbritannien, Irland, Griechenland oder Argentinien.

Die Leitlinien des Studiengangs – Praxisnähe und Internationalität – sind also keine bloßen Schlagworte. Um den starken Praxisbezug des Studiums zu bewahren, aber auch um die von vielen Arbeitgebern positiv bewertete individuelle fachliche Profilbildung der Studierenden weiter zu fördern, fiel an der HTWK Leipzig – im Unterschied etwa zu den nur sechssemestrigen Bachelorstudien in Hamburg, Köln oder Stuttgart – die Entscheidung für einen Bachelorstudiengang von sieben Semestern Dauer. Damit kann das Prinzip der obligatorischen Wahl eines Studienschwerpunkts wie auch ein inte-

griertes vollständiges Praxissemester erhalten bleiben. Der auf dieses siebensemestrige Studium aufsetzende konsekutive Masterstudiengang dauert dementsprechend nicht vier, sondern nur drei Semester und zielt vor allem auf die Herausbildung von Führungskompetenz und Managementqualitäten. Die bereits mehrfach zitierte Absolventenbefragung hat nämlich auch gezeigt, dass ein Viertel der Leipziger Alumni bereits kurz nach dem Berufseinstieg Vorgesetztenfunktionen und Personalverantwortung übernimmt, sich allerdings nicht immer durch das Studium gleichermaßen gut darauf vorbereitet fühlt. Hier gilt es, die neuen Möglichkeiten gestufter Studienstrukturen zu nutzen und die erforderlichen Kompetenzen vor allem den künftigen Masterabsolventen zu vermitteln.

Gebündelte Kompetenzvermittlung im neuen Bachelorstudiengang

Äquivalent zum bisher achtsemestrigen Diplomstudium vermittelt der Bachelorstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft in sieben Semestern praxisnah fundierte Kenntnisse und Fertigkeiten, die für eine wissenschaftlich begründete und fachlich selbständige Berufstätigkeit als Bachelor of Arts in Bibliotheken und anderen informationsvermittelnden Einrichtungen erforderlich sind. Dabei umfasst das Studium fundiertes Kontextwissen und Handlungskompetenzen für alle Kernbereiche des vielfältigen Berufsfeldes, wie sie sich in den aktuellen und künftigen Anforderungen der beruflichen Praxis in Bibliotheken aller Größenordnungen und -typen manifestieren.

In den ersten drei Semestern des Studiums geht es in den Pflichtmodulen insbesondere um die Ausbildung grundlegender Qualifikationen. Hierzu gehören unter anderem Module zu Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, zu Grundlagen der Informatik, zur Bibliothekstypologie sowie zur Medientheorie. Darüber hinaus bilden Module zur Medienschließung sowie zur Informationsvermittlung und Bibliographie einen Schwerpunkt des ersten Studienabschnitts. Die in späteren Semestern folgenden Pflichtmodule (z.B. zu Information Retrieval, zu Bestandsentwicklung oder auch zu Aufbau und Nutzung von Datenbanken) vermitteln Management, Marketing- und IT-Kompetenzen und zielen auf eine qualifizierte Umsetzung der Studieninhalte in der Praxis. Ein Überblick zur Buch- und Bibliotheksgeschichte sowie zur aktuellen Literaturentwicklung ergänzt das Pflichtprogramm des Bachelorstudiums.

Alle Studierenden absolvieren im ersten Studienjahr ein vierwöchiges Informationspraktikum, das vor allem der ersten Orientierung im Berufsfeld dient, sowie im fünften Semester ihr praktisches Studiensemester in Bibliotheken und anderen Informationseinrichtungen des In- und Auslandes. In diesen integrierten Praxisphasen können die Studierenden das an der Hochschule erworbene theoretische Wissen anwenden und erproben; sie sollen



eigene kleinere Projekte bearbeiten und zugleich lernen, sich in ein bestehendes Mitarbeiterteam einzubringen.

Im zweiten Studienabschnitt (vom vierten bis siebten Semester) ist durch die vorangehende obligatorische Wahl eines von drei angebotenen Studienschwerpunkten die Qualifizierung der künftigen Bibliothekare für spezifische Tätigkeitsfelder beabsichtigt: Der Schwerpunkt Informationserschließung und -vermittlung vermittelt weiterführende Kompetenzen auf den Gebieten Medien- und Informationserschließung, Bibliographie und Recherche mit modernen Technologien. Der Schwerpunkt Literatur- und Medienvermittlung zielt vor allem auf spezielle Kenntnisse zur bibliothekarischen Literaturbewertung und zielgruppenspezifische Vermittlungsmethoden. Mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit erwerben die Studierenden Kompetenzen im Umgang mit einer zentralen Nutzergruppe in Öffentlichen Bibliotheken.

Die fachliche Vielfalt der rund 30 Modulangebote im Wahlpflichtbereich ist ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal des Leipziger Bachelorstudiengangs gegenüber ähnlichen Studienangeboten anderer Hochschulen. Das Angebot reicht von Modulen zur medizinischen Fachinformation über Kunstmarketing, Buchhandel und Verlagswirtschaft bis zu Musikbibliotheken, Electronic publishing, zur Arbeit mit archivalischen und musealen Beständen oder zur Entwicklung audio-visueller Medien. Auch vertiefte Formal- und Sacherschließungskennntnisse sowie erweiterte Fremdsprachenkompetenzen können im Wahlpflichtstudium erworben werden. Abgeschlossen wird das Studium im siebten Semester mit der Bachelorarbeit und dem begleitenden Bachelorseminar. Einsetzbar sind die künftigen Bachelorabsolventen überall dort, wo bislang auch Diplom-Bibliothekare aus Leipzig erfolgreich arbei-

ten, also nicht nur in Bibliotheken aller Typen, sondern auch bei Bibliotheksdienstleistern oder in Firmen der Medien- und Informationsbranche.

Leitungskompetenzen mit Profil: der neue Masterstudiengang

Wer sich demnächst an der HTWK Leipzig um einen der jährlich 20 Studienplätze im Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft bewerben will, muss zuvor einen ersten berufsqualifizierenden Studienabschluss (Diplom oder Bachelor) auf dem Gebiet der Bibliotheks- und Informationswissenschaft oder in einem verwandten Studiengang erreicht haben – und dies muss mindestens mit der Gesamtnote „Gut“ gelungen sein. Der dreisemestrige anwendungsorientierte Masterstudiengang startet ab 2010 jeweils zum Sommersemester; er baut konsekutiv auf gleichnamigen Bachelorstudiengang auf und führt zu einem zweiten berufsqualifizierenden Abschluss, der nach erfolgter Akkreditierung des Studiengangs auch den Zugang zum höheren Dienst eröffnen wird. Insbesondere zielt das Studium darauf, die Leitungs- und Managementkompetenzen der künftigen Master of Arts entsprechend den aktuellen und künftigen Erfordernissen der beruflichen Praxis zu stärken und zu vertiefen, um die Studierenden auf eine wissenschaftlich begründete und fachlich selbständige Tätigkeit in herausgehobenen Positionen des Bibliotheks- und Informationswesens vorzubereiten. Aus diesem Grund spielen im Bereich der Pflichtmodule Organisation und Personalführung, Projektleitung und -akquise sowie Informations- und Medienrecht eine wichtige Rolle. Daneben haben die Studierenden Wahlpflichtmodule zu absolvieren, die sie nach ihren individuellen Interessen und Stärken auswählen und frei kombinieren können. Im dritten Semester ist ein achtwöchiges Projektpraktikum vorgesehen und die Masterarbeit zu schreiben.



Die wesentliche Besonderheit im neuen Masterstudiengang – und zugleich ein Novum in der bibliothekarischen Hochschulausbildung in Deutschland – ist jedoch die Möglichkeit, neben vertieften Leitungskompetenzen auch eine weitergehende fachliche Spezialisierung zu erwerben. Dies geschieht durch die mögliche Entscheidung für eine der drei angebotenen Profillinien „Musikbibliotheken“, „Historische Bestände“ oder „Bibliothekspädagogik“. Wählt man zu Beginn des Masterstudiums eine dieser Profillinien, müssen die zugehörigen Profilierungsmodule absolviert werden und die Themen des Pflichtmoduls „Projekt“, des Projektpraktikums und schließlich der Masterarbeit der jeweiligen Profillinie entsprechen. Die Hälfte des studentischen „Workload“ dient damit der gewählten fachlichen Profilierung.

Die Entscheidung, welche Profillinien in den neuen Masterstudiengang integriert werden und wie diese inhaltlich zu konzipieren sind, hat man sich an der HTWK Leipzig nicht leicht gemacht. Ausschlaggebend waren dabei nicht nur das verfügbare Kompetenzprofil der Lehrenden am Fachbereich, sondern auch intensive Überlegungen zum absehbaren Bedarf an spezialisiert ausgebildeten Bibliothekaren auf dem künftigen Arbeitsmarkt – nicht zuletzt in Anbetracht der vergleichbaren Masterstudiengänge an anderen deutschen Hochschulen. Besonders fruchtbar war die enge Zusammenarbeit des Leipziger Studiengangs mit ausgewiesenen Experten aus der Berufspraxis (u.a. aus der AIBM-Ausbildungskommission oder der Arbeitsgemeinschaft Alte

Drucke) bei der Konzeption von Lehrinhalten und Studienzielen der jeweiligen Profillinien. Im Ergebnis kann man bereits heute feststellen, dass eine Spezialisierung auf die ausgewählten drei

Tätigkeitsfelder in vergleichbar fundierter Qualität künftig nur an der HTWK Leipzig angeboten wird. Die Profillinie Musikbibliotheken qualifiziert für eine Tätigkeit in Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken mit einem Bestandsschwerpunkt auf Musikalien und Musiktonträgern. Besonderer Wert wird in den Profilierungsmodulen auf die Vermittlung von musikhistorischen und musikwissenschaftlichen Kenntnissen mit Relevanz für die aktuelle musikbibliothekarische Praxis gelegt, zudem erwerben und vertiefen die Studierenden spezifische Kenntnisse zur Marktsichtung und Erwerbung sowie zur Informationsvermittlung und -erschließung entsprechend den relevanten Regelwerken.

Die Wahl der Profillinie Historische Bestände entwickelt und vertieft spezialisierte Kenntnisse zum bibliothekarischen Umgang mit alten Drucken und handschriftlichen Dokumenten. Vermittelt werden alle relevanten Standards zur Erschließung von Inkunabeln, historischen Drucken, Nachlässen und Autographen, Kenntnisse zur bibliographischen Beschreibung und die Fähigkeit zu professioneller Recherche nach deutsch- und fremdsprachigen Drucken vor 1850. Darüber hinaus gewinnen die Studierenden einen Überblick über die Sammlungs- und Bestandsvermittlungspraxis in deutschen Bibliotheken, über Digitalisierungsprojekte, netzbasierte Editionen und Datenbanken sowie Kenntnisse zur Provenienz- und Wertbestimmung im Bestand und auf dem Angebotmarkt.

Der Bereich der Bibliothekspädagogik gewinnt derzeit nicht nur im Zusammenhang mit modernen Konzepten der „Teaching Library“ für wissenschaftliche Zielgruppen, sondern auch im Zuge der verstärkten Kooperation von Bibliotheken mit Schulen, Kindergärten und anderen Bildungseinrichtungen an Relevanz. Die gleichnamige Profillinie vermittelt u.a. Kenntnisse über ausgewählte didaktisch-methodische Konzepte, über die Gestaltung von Lernangeboten und Lerntechniken in unterschiedlichen Kontexten; sie untersucht für den Lernort Bibliothek ausgewählte Praxiskonzepte aus Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken und entwickelt im Kontext des lebenslangen Lernens Fähigkeiten zur Konzipierung zielgruppenspezifischer Angebote.

Bis im Jahre 2011 die ersten Leipziger Bachelor- und Masterabsolventen die HTWK verlassen werden, vergeht noch einige Zeit. Mit dem erfolgten Umbau der Studienstrukturen sind die Weichen für eine auch in Zukunft erfolgreiche Qualifizierung des bibliothekarischen Nachwuchses im Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft gestellt. Die für beide Seiten lohnende Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Berufspraxis, deren Möglichkeiten sich mit den neuen Abschlüssen vervielfältigen, sollte weiter an Qualität und Intensität gewinnen – auch und nicht zuletzt für Bibliotheken in Sachsen.

GERHARD
HACKER



Töne aus Telgte

SLUB erwirbt Originalpartitur von Eckehard Mayers Literaturoper

von **KARL WILHELM GECK**

Durch Günter Grass' Erzählung „Das Treffen in Telgte“ (1979) ist der bei Münster gelegene Wallfahrtsort an der B 51 zum Schauplatz einer „rückwärts gewandten Utopie“ (Marcel Reich-Ranicki) geworden: 1647, gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges, versammeln sich auf Einladung von Simon Dach, dem Haupt des Königsberger Poetenzirkels, etwa zwanzig deutsche Dichter in Wirtin Libuschkas Telgter Brückenhof. Die Teilnehmerliste erstreckt sich von Heinrich Albert über Paul Gerhardt, Georg Greflinger und Andreas Gryphius bis zu Philipp von Zesen. Überraschungsgast ist Heinrich Schütz.

Die Autoren diskutieren ihre neuen Werke, geben sich Gaumenfreuden hin, vergnügen sich zum Teil mit den Mägden und ringen sich ein gemeinsames Friedensmanifest ab. Als aber das Wirtshaus in Flammen aufgeht, wird der Aufruf zu Asche: „So blieb ungesagt, was doch nicht gehört worden wäre“, meint der skeptische Erzähler.

Grass projiziert das eigene Erleben als Mitglied der Gruppe 47 in eine wegen extremer Kriegsfolgen nahegerückte Vergangenheit. Besonders deutlich zeigt dies die Gestalt von Dach, die Grass mit Merkmalen des Widmungsträgers Hans Werner Richter ausgestattet hat, des Gründers und Mentors der Gruppe 47.

Vom Telgte-Stoff von vornherein fasziniert, erhielten der renommierte Dresdner Komponist Eckehard Mayer und sein Hamburger Librettist Wolfgang Willaschek 1997 den erhofften Opernauftrag der Dresdner Musikfestspiele. Drei Jahre später lag die Partitur vor. Die von Günter Grass besuchte Uraufführung fand freilich erst im März 2005 statt, und zwar – der Auftraggeber war an finanzielle Grenzen gestoßen – am Theater Dortmund (Inszenierung Christine Mielitz). Wenig später war „Das Treffen in Telgte“ bei den Dresdner Musikfestspielen 2005 als Gastspiel zu erleben.

Im April 2008 erwarb die Musikabteilung der SLUB das Mayersche Partiturautograph. In den 540 Großfolioseiten spiegelt sich die Komplexität des abendfüllenden Werkes, die sich nicht zuletzt im Einsatz zweier Ensembles äußert: „Orchester I (Soli) steht den szenischen Vorgängen und deren Charakterisierung zur Verfügung, geprägt von einer eigenen, harten und präzisen modernen Musiksprache ... Orchester II (Tutti) steht für Geschlossenheit der Oper, für dichte musikalische Atmosphäre inmitten der Dialoge, Ensembles, Reden und Widerreden ...“ (Eckehard Mayer). Dem Sujet Rechnung tragend, integriert der erfahrene Theatermusiker Mayer barocke Elemente in seine von Komponisten wie Hindemith und Penderecki beeinflusste Stilpalette. So begrüßen Libuschka, ihre drei Mägde und Gelnhausen alias Grimmelshausen den gerade eingetroffenen Schütz mit „seinem“ Madrigal „Ride la primavera“.

Im Vergleich zur Vorlage wirkt die Oper verdichtet und pointiert. Für Ersteres steht die Reduzierung der „dramatis personae“, für Letzteres Heinrich Schütz. Charakterisiert Grass ihn „als einen Komponisten, der sein Ideal einer kunstreichen, dem Worte dienenden Musik kompromisslos vertritt und zugleich eine mit Liberalität gepaarte moralische Autorität ausstrahlt“ (Werner Breig), so nimmt der kursächsische Kapellmeister in der Oper Züge einer Überfigur an. Dies lässt sich schon daran ablesen, dass Schütz die einzige Sprechrolle vorbehalten ist und dass seine Sentenz „Ut sol inter planetas, ita Musica inter artes liberales in medio radiat“ zum Motto der Oper avanciert, die offenkundig auch Hommage an den wohl größten deutschen Komponisten vor J. S. Bach ist. Ihr Autograph fügt sich vorzüglich in das 1964 von Wolfgang Reich begründete Archiv zeitgenössischer Komponisten ein, das in Form von Originalpartituren wesentliches Quellenmaterial zur Musikgeschichte der DDR bereithält und mit sächsischem Schwerpunkt fortgeführt wird.



KARL
WILHELM
GECK

Elektronische Auskunft

Das neue Dialogsystem der SLUB im Internet

von SYLVIA SCHÖNE und IMMO GÖBEL



Seit Ende April 2008 gibt es für den Besucher der Website der SLUB Dresden eine weitere Möglichkeit, Fragen zur Bibliothek schnell und unkompliziert zu stellen und sofort persönliche Antworten zu erhalten. Grundlage für die Erweiterung um diesen zeitgemäßen Informationskanal ist eine leistungsfähige Wissensbasis, die auch im bereits abgeschlossenen Projekt Bibliotheksportal Sachsen www.bibliotheksportalsachsen.de im Einsatz ist.

Ein kleines i – genauer beschrieben der i-Punkt, entworfen in Idee und Form von Dipl.-Designer Jan-Henning Raff vom Medienzentrum (MZ) der TU Dresden, präsentiert sich als virtueller Kommunikationspartner für die Bibliotheksbenutzer. Die Wahl dieses virtuellen Beraters erfolgte unter Berücksichtigung einer eigenen Geschichte: Seit der Erfindung des Buchdrucks ist das kleine i in jedem einzelnen Buch unzählige Male enthalten, es kennt somit alle Bücher, hat die anderen Buchstaben als Freunde und kennt sich umfassend in Bibliotheken aus.

Dies prädestiniert es für seine Aufgabe als nunmehr virtuellen Assistenten an der SLUB.

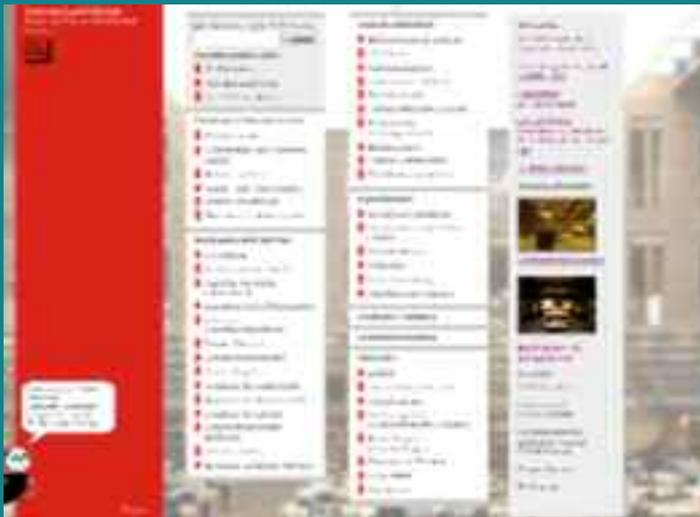
Die Aufgabe des virtuellen Assistenten?

Der virtuelle Assistent (kurz: Avatar oder Bot – in Ableitung von robot: selbstständig losgelöstes Arbeiten) fordert den Besucher auf: „...Fragen

Sie mich!“. Nach dem Klick öffnet sich eine Eingabezeile – je nach Tageszeit variiert die Begrüßungsformel – und los kann's gehen. Stellen sie sich mit Ihrem Namen vor, beginnt das Gespräch persönlicher.

Das digitale Wesen auf der Website der Bibliothek gibt beispielsweise Hilfestellung bei der Suche nach Literatur, informiert zu den Angeboten und hilft bei der Navigation auf der Website. Die SLUB will mit dem Einsatz dieses virtuellen Assistenten die Nutzer schon vor dem Besuch der Bibliothek möglichst umfassend informieren, er stellt dabei einen zusätzlichen Informationskanal dar, welchen der Anwender zu jeder Zeit auf der Homepage nutzen kann.

Der virtuelle Assistent kennt auf viele Fragen eine passende Antwort. Und das 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr. Doch nicht auf jede Frage reagiert er gleich. Scheinbar unmoralischen Angeboten weicht er geschickt aus, indem er versucht das Gespräch wieder auf das ursprüngliche Thema zu lenken. Beispielsweise auf die Bitte „Zieh Dich aus!“ antwortet der Bot: „Freut mich, wenn Sie mein Körper interessiert. Studieren Sie Human-Medizin? Soll ich ihnen verraten, wo Sie Material dazu finden?“ Bevorzugte Fragen sind natürlich bibliotheks- und standortbezogene Anfragen. Hier ein Beispiel einer möglichen Kommunikation:



DER NUTZER FRAGT:
„Gibt es in der Bibliothek WLAN?“

ANTWORT:
„WLAN gibt es in allen öffentlichen Bereichen der SLUB und ihrer Zweigstellen. Zum Arbeiten in der Bibliothek können Sie gern Ihren Laptop mitbringen.“

DER NUTZER FRAGT WEITER:
„Wie kann ich WLAN nutzen?“

ANTWORT:
„Sie müssen Student/Mitarbeiter der Technischen Universität Dresden bzw. Leser der SLUB Dresden sein. Weitere Informationen finden Sie in unseren Hinweisen zur WLAN-Nutzung.“

Durch Anklicken des Links wird die zugehörige Webseite aus dem Internetangebot der SLUB geöffnet. Die Erfahrungen in den ersten Wochen des Einsatzes des virtuellen Assistenten auf der Website der SLUB waren sehr gut, die Nutzer verweilen und unterhalten sich mit ihm im persönlichen Gespräch. Wir stellten fest, dass er „auf Herz und Nieren“ geprüft wurde und das eine oder andere Persönliche von sich preisgab. Das Hauptaugenmerk der Anfragen liegt nun jedoch auf den bibliotheksspezifischen Dingen. Neben Fragen zu Öffnungszeiten und einzelnen Standorten, werden häufig Informationen zur Benutzerkarte der SLUB

und der Ausleihe von Medien gestellt. Im Durchschnitt werden aktuell zirka 300 Gespräche pro Tag registriert.

Technischer Hintergrund

Eine Wissensbasis, sozusagen das Gehirn des virtuellen Assistenten, bewertet und analysiert die Eingaben der Gesprächspartner. Zurzeit bilden mehr als 5000 Regeln die Grundlage der Fragenanalyse und Antwortgenerierung. Anhand von Satzstücken und Schlagwörtern erfolgt die Auswertung der Nutzereingabe. Wird ein bestimmtes Muster gefunden, antwortet der virtuelle Berater entweder konkret auf die Frage oder bittet um weitere Informationen und dies nahezu in Echtzeit. Dabei kann er mittels 10 verschiedener Stimmungen seine gegebene Antworten visuell unterstützend gestikulieren. Die Ausdrucksmöglichkeiten reichen dabei von erklärend über begeistert bis verwirrt. Durch die gleichzeitige Speicherung des Gesprächsverlaufes werden zuvor gestellte Fragen für sein weiteres Antwortverhalten und eventuelle Rückfragen genutzt. Der Nutzer kann somit seine Anfragen konkretisieren und der Assistent durch eine erneute Stichwortanalyse seine Antwort präzisieren.

Für die stetige Verbesserung des Antwortverhaltens werden die geführten Gespräche analysiert. Dabei werden unverständene oder möglicherweise fehlerhafte Antworten korrigiert und neue Rückmeldungen in der Wissensbasis ergänzt. Ziel ist dabei, dem Nutzer der Website der SLUB bei seiner Informationsbeschaffung und Literaturrecherche umfassend zu unterstützen und ihn führend durch die Inhalte zu leiten.
 „Auf ein baldiges Wiedersehen...“



SYLVIA
SCHÖNE



IMMO
GÖBEL

Buchpflege in der Klosterbibliothek St. Marienthal

von KATRIN MATTESCHK



Wir befinden uns in der Bibliothek der Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal in Ostritz in der Oberlausitz. Wohlgeordnet stehen die in Pergament und Leder gebundenen alten Drucke in den blau bemalten, weiß und gold gerahmten Rokoko-Regalen, welche sich auf zwei Etagen verteilen und den Büchern einen würdevollen Rahmen verleihen. Über den Regalen schließt sich der Bibliothekshimmel durch eine Gewölbedecke, gekrönt durch ein Fresko. Es zeigt die Äbtissin Agnes von Gersdorf wie sie vor den Hussiten (1427) aus dem Kloster flieht und errettet wird. Über zwei schmale Holztreppe gelangt man auf die Galerie der Bibliothek. Auf ihr sind etwa zwei Drittel des Bestandes, die kleineren Formate, untergebracht. Die großformatigen Bände stehen in den unteren Regalen.

Die seltene Existenz einer Bibliothek in einer geschlossenen Frauenabtei ist der Äbtissin Theresia von Senfftleben (Amtszeit 1737 – 1753) zu verdanken. Nach dem Großbrand 1683 größten Teils zerstört, lies sie das Kloster in den Formen des böhmischen Barock um- und neugestalten und dabei eine Bibliothekssaal einrichten. Die lateinische Schrift an der Wand auf der Galerie der Bibliothek bezeugt dies. Unter anderem heißt es dort:

„Eheu Grata Posteritas: Tolle! Lege! Tolle! Lege!“

„ O geliebte Nachwelt:
Nimm und lies!
Nimm und lies! “

Natürlich besaß die Zisterzienserinnenabtei schon vor der Einrichtung des Bibliothekssaals Bücher, die vor allem für die klösterliche Liturgie, die feierlichen Chorgebete aber auch zum Studium und zur geistlichen Erbauung bestimmt waren. Das „Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland“ weist der Bibliothek ca. 7.000 Bände zu, wovon 2.741 Titel zum historischen Bestand gehören, darunter 10 Handschriften und 18 Inkunabeln. Als wohl bekanntestes Werk der Bibliothek gilt der „Marienthaler Psalter“, eine Prachthandschrift, vermutlich um 1230 und damit in der Gründungszeit (1234) des Klosters entstanden.

Der gute Zustand des Bestandes ist zweifellos darauf zurückzuführen, dass sich die Bibliothek innerhalb der Klausur befindet und bis heute der Zugang nur den Schwestern möglich war und ist. Die dicken Mauern sicherten überdies ein gutes Klima und der Geist des Hauses tat wohl sein Übriges dazu. Bei einer ersten Begehung der Bibliothek 2001 durch die Landesstelle für Bestandserhaltung wurde als Makel der Lichteinfall, der durch die drei hohen Fenster und die runden Oberlichter ungebrochen auf die Buchrücken fiel, festgehalten. Die Priorin des Klosters und zugleich Hüterin der Bibliothek, Schwester Hildegard, veranlasste sofort das Anbringen von Vorhängen, die nun die Bücher vor den schädlichen UV-Strahlen schützen. Darüber hinaus haftete den Büchern Staub - nicht der von Jahrhunderten jedoch der von Jahren - an. Buchpflegeaktionen wurden von der Landesstelle angeregt. Sie konnten zunächst wegen den personellen und zeitlichen Voraussetzungen des Klosters nicht durchgeführt werden. Im Sommer 2004 ebnete schließlich der Generaldirektor der SLUB den



Weg für den Beginn der Buchpflege-Einsätze. Sie wurden in größeren Abständen von der Landesstelle unter Mithilfe des Freundeskreises sowie den Schwestern des Klosters durchgeführt. Das notwendige Equipment für eine professionelle Buchpflege steuerte ebenfalls die Landesstelle bei. Dazu gehörte u.a. ein Industriestaubsauger mit Spezialbürsten zum Absaugen der Bände und Regale.

Vor einigen Jahren nagte sich bereits der Bücherwurm durch das eine oder andere Buch der Bibliothek. Daraufhin wurde die Bibliothek vollständig begast. Besonderes Augenmerk galt deshalb bei unserem Einsatz einem eventuellen Neubefall der Bände.

Der Einbau neuer Fenster hat die natürliche Klimatisierung des Raumes verändert, so dass es notwendig wurde, ein Luftentfeuchtungsgerät und einen Thermohygrographen dauerhaft einzusetzen.

Dadurch konnte bisher verhindert werden, dass sich Schimmel in die Bände schleicht. Vorsorglich wurden bei der Buchpflege wenige leicht schimmelverdächtige Kunstledereinbände mit einer Thymollösung abgewischt.

Nach dem letzten Einsatz im Mai dieses Jahres ist die Bibliothek komplett gereinigt. Es ist das Anliegen der Abtei, die Bibliothek in ihrem jetzigen guten Zustand zu erhalten. Dafür spricht die Fürsorge und Dankbarkeit der Äbtissin, die uns während der Arbeit zum Ausdruck gebracht wurde. Auch die Teilnahme am Sächsischen Werkstatttag für Bestandserhaltung 2007 von Schwester Hildgard und Schwester Anna, die zukünftig die Bibliothek betreuen wird, macht das deutlich. Gern wird die Landesstelle für Bestandserhaltung dieses Anliegen auch in Zukunft unterstützen.



KATRIN
MATTESCHK

Schlau gemacht über Nacht

Die „Lange Nacht der Wissenschaften“ in Dresden und Leipzig

von **DAGMAR HEINICKE, JENNY HERKNER** und **PETRA-SIBYLLE STENZEL**

Unter dem Leitsatz „Schlau gemacht über Nacht“ stand die „Lange Nacht der Wissenschaften“ in vielen Städten. Neben Berlin, Potsdam, Nürnberg, Fürth, Erlangen, Halle, Jena und vielen mehr öffneten in diesem Jahr auch wieder sächsische Wissenschaftseinrichtungen ihre Türen für wissensdurstige Nachtschwärmer.

Wie fing alles an?

Die erste Lange Nacht, „Die Lange Nacht der Museen“, fand in Berlin statt und entwickelte sich seit 2001, in den verschiedensten wissenschaftlichen und künstlerischen Bereichen, eigenständig weiter. Inzwischen sind in beinahe jeder größeren Stadt Lange Nächte zu finden, so wie die „Die Lange Nacht der Forschung“, „...des Sports“, „...der Musik“, „...der Bücher“, „...der Bibliotheken“ oder „Die Lange Nacht der Wissenschaften“. Neben diesen kulturellen Angeboten findet man in den letzten Jahren aber auch Angebote wie „Die Lange Nacht des Shopping“, eine „Lange Nacht der Hotelbars“ und sogar eine „Lange Nacht des Verbraucherschutzes“.

Besonders „Die Lange Nacht der Wissenschaften“ stößt auf immer mehr Interesse im In- und Ausland. So findet die Veranstaltungsreihe auch in Wien und Budapest großen Zuspruch. In Dresden gibt es die „Lange Nacht der Wissenschaften“ seit 2002.

SLUB Dresden

Am 4. Juli 2008 zwischen 18 und 1 Uhr war es wieder soweit. Zum sechsten Mal luden die Dresdner Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen in ihre Hörsäle, Labore, Werkstätten und Schatzkammern ein. Über 35.000 Dresdner pilgerten zwischen den Fraunhofer-Instituten, dem Universitätsklinikum, der TU und der SLUB hin und her und konnten sich über Themen wie beispielsweise „Was Haarshampoo und Bier gemeinsam haben“, „Herzangelegenheiten“ oder „Was hatten August der Starke und Johann Sebastian Bach gemeinsam? - Diabetes im Fokus“ schlau machen. Kaum eine Frage blieb in dieser Nacht unbeantwortet. Auch für die Kleinsten war mit über 70 Veranstaltungen

gesorgt. Neben vielen Shows, Versuchen und Kinderführungen wurden im Puppenkrankenhaus der Medizinischen Akademie die liebsten Spielgefährten geheilt.

Die Dresdner „Lange Nacht der Wissenschaften“ wurde im Hochschulzentrum der Technischen Universität Dresden mit der Verleihung des Juniordoktors eröffnet. An 16 Busshuttlestationen und 50 verschiedenen Orten wurden über 400 Veranstaltungen angeboten. Eine Station auf der Shuttleroute war die Haltestelle der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). Rund 3.600 Besucher nutzten in dieser Nacht das umfangreiche Programm der Bibliothek. Angeboten wurden Führungen durch die Zentralbibliothek und die Schatzkammer, Streifzüge durch die geschlossenen Magazine der SLUB und in die Welt der Digitalen Bibliothek. Auch die stündlichen Vorträge fanden begeisterte Anhänger. Ernst Hirsch präsentierte dabei mit Marc Rohrmüller, Leiter der Mediathek in der SLUB Dresden, sein Filmarchiv über den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche. Ein Top Tipp der Dresdener „Langen Nacht der Wissenschaften“ war der Vortrag „Mord im Grünen Gewölbe“. Professor Volker Nollau von der TU Dresden sprach mit dem Erfolgsautor Ralph Günther über sein Leben und Werk. Die Studentenstiftung Dresden war mit einer spannenden Auktion von Büchern und Tonträgern vertreten. Wer eine LP ersteigerte, konnte sich diese in einer originellen LP-Waschmaschine waschen lassen. Manch Besucher war von den Schätzen, die diese Auktion zu Tage brachte, begeistert. Der Erlös der Auktion unterstützt die Initiative »SLUB am Sonntag«.

Die SLUB konnte in diesem Jahr im Übrigen erstmals die VIP-Runde der Veranstalter und Förderer der Langen Nacht begrüßen. Neben der Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, Staatssekretär Dr. Knut Nevermann und dem Kanzler der TU waren viele weitere prominente Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur vertreten.

Die 7. Dresdner „Lange Nacht der Wissenschaften“ wird am 19. Juni 2009, 18-1 Uhr stattfinden.



Staunen, Ausprobieren und Zuhören
Die 'Langen Nächte' in der SLUB Dresden,
der HTW Bibliothek Dresden und der
Universitätsbibliothek Leipzig.





Universitätsbibliothek Leipzig

Wie Bücher restauriert werden und welche Geheimnisse Wasserzeichen in mittelalterlichen Papierhandschriften enthüllen, konnten Besucher am 28. Juni in der Bibliotheca Albertina zur Langen Nacht der Wissenschaften in Leipzig erfahren. Die ganze Stadt war Schauplatz der Wissenschaften, denn auch der Wissenschaftssommer 2008 fand zeitgleich statt. Wissenshungrige und Neugierige hatten Gelegenheit für Einblicke in die Forschungstätigkeit und in den Arbeitsalltag von zahlreichen ortsansässigen wissenschaftlichen Einrichtungen. Ein kostenloser Bus-Shuttle führte auf fünf Routen quer durch die Stadt. Auf Tour 3 war die Universitätsbibliothek erreichbar.

Bis Mitternacht öffnete die Bibliothek ihre Türen. Den Besucher erwartete ein Angebot zum Schauen und Hören: die Ausstellung „Jöchers 60.000 - Ein Mann. Eine Mission. Ein Lexikon.“, die eigens bis zum 28. Juni verlängert wurde, Führungen durch die Ausstellung und die Restaurierungswerkstatt sowie Vorträge. Die Mitarbeiter der Sondersammlungen entführten die Zuhörer in die faszinierende Welt der Bibliothek und ihrer reichen Buchbestände. So konnten sie erfahren, wie die Bibel von Missionaren bei der Christianisierung benutzt wurde (Steffen Hoffmann: Mit der Bibel um die Welt) und welche Bedeutung Wasserzeichen bei Recherchen über die Entstehungszeit einer Handschrift aus dem Mittelalter haben (Dr. Christoph Mackert: Die Zeichen der Zeit. Wasserzeichenanalyse bei mittelalterlichen Papierhandschriften). Theologische und historische Handschriften aus dem Benediktinerkloster St. Jakob, die durch ihr hohes Alter (12. Jahrhundert) oder durch qualitativ wertvolle Initialen auffallen, wurden von Dr. Almuth Märker exemplarisch in Wort und Bild vorgestellt (Die älteste Bibliothek Sachsens – Handschriften aus Pegau). Um Provenienzerschließung ging es bei Dr. Thomas Fuchs (Eine Bibliothek aus vielen Bibliotheken. Provenienzerschließung als moderne Aufgabe) im Vortragsraum der Bibliotheca Albertina. Alle Vorträge und Führungen waren gut besucht, selbst bei der letzten Führung durch die Jöcher-ausstellung um 23 Uhr konnte sich Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider nicht über mangelndes Interesse beklagen. Eindeutiger Publikumsfavorit aber waren die Führungen mit dem Restaurator Jörg Graf durch die Restaurierungswerkstatt.

Für die Führungen durch die Ausstellung und die Restaurierungswerkstatt mussten begehrte „Eintrittskarten“ ausgegeben werden. Diejenigen, die kein Glück hatten, konnten sich die Filme mit Arbeitstechniken wie Papieranfaserung oder Papyrusglättung im Foyer der Bibliothek ansehen.

HTW Dresden

Mit 36 verschiedenen Angeboten bot auch die Hochschule für Technik und Wirtschaft ein buntes Programm für alle Interessenlagen. Etwa 2.100 Besucher ließen sich beispielsweise vom Einsatz der Automatisierungstechnik im täglichen Leben, der Frage „Gibt es Leben im Grundwasser?“ oder von Melkversuchen an einem Gummieuter faszinieren.

Die Hochschulbibliothek war mit eigenen Programmpunkten zum zweiten Mal dabei. Bei zahlreichen Führungen mit dem Schwerpunktthema „Auf dem steinigen Weg zur Hybridbibliothek: friedliches Miteinander oder feindliches Gegeneinander gedruckter und elektronischer Medien in der Hochschulbibliothek“ konnten die Besucher einen Eindruck über die neuen Herausforderungen und Möglichkeiten im Bibliothekswesen gewinnen.

Der größte Anziehungspunkt war die Lesecke, in der Gruseliges aus den Märchen der Gebrüder Grimm vorgetragen wurde. Erstaunlicherweise wurde die „Märchentante“ nicht nur von Kindern, sondern von Besuchern aller Altersklassen umlagert.

Neben der Vielfalt geistiger Nahrung lockte vor der Bibliothek der Würstchengrill mit kulinarischen Genüssen. Als sich um 1 Uhr die Türen wieder schlossen, konnten alle Mitwirkenden zufrieden auf eine erfolgreiche Veranstaltung zurückblicken.



DAGMAR
HEINICKE



JENNY
HERKNER



PETRA-
SIBYLLE
STENZEL

Valentianus Chazimian esse in dyocetianum in ad d. 77 ad yroxiu

Aut si habeat quis aliquid aduersus eum, unde reconciliari debeat: sicut dominus in Euangelio docet: Si ergo offers munus tuum ad altare &c. Et alibi ait: Sic & pater meus faciet uobis, si non remiseritis, & cetera. Et deo in oratiōe cottidie dicimus: Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris. Et de aliis uitiis quantum ei deus dederit posse, deinceps se emēdaturum promiserit, tunc cū omni deuotione ante absidem suscipi debet ad pœnitentiā. Atque tale quidem est Vuotma cense decretū. Quod uero in capite quadragesimæ fieri confessio debeat, aliud decretum repperi, cuius synodi sit nescio, nā titulo carebat. Estq; huiusmodi: Presbyteri admonere debent plebē sibi subiectam, ut omnis qui se sentit mortifero peccati uulnere sauciatum, feria quarta ante quadragesimam cum omni festinatione recurrat ad uiuificatricem matrem ecclesiam, ubi quod male commisit cum omni humilitate & contritione cordis simpliciter confessus, suscipiat remedia pœnitentiæ, secundum modū canonicis autoritatibus præfixum. Non solum autem ille qui mortale aliquid commisit, sed etiam omnis homo quicumque se recognoscit immaculatam Christi tunicam, quam in baptismo accepit, peccati macula polluisse, ad propriū sacerdotē festinet uenire, cum puritate mentis omnes transgressiones, omnia peccata, quibus dei offensam se incurrisse meminit, humiliter confiteatur. Et quicquid a sacerdote fuerit iniunctū, ac si ab ipso omnipotētis dei ore esset prolatū, ita diligēter attēdat, & cautissime obseruet.

Archieua

De confessione

O ho ho

Attende ueterem consuetudinem.

Cesarus Arclaten.

Consentit cum hoc quod in Pœnitentiaro Romano legitur, in hunc modum: Hebdomada priori ante initium quadragesimæ, presbyteri plebium ad se conuocent populum, & discordantes canonica autoritate reconcilient, & omnia iurgia sedent. Et tunc primum confitentibus peccata, dent pœnitentiam, ita ut antequam caput ieiunij ueniat, omnes confessi pœnitentiam acceptam habeant, ut liberius dicere possint: Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris. hucusq; ex Pœnitentiaro, Ceterum nō solum apud Tertullianum, sed etiam apud eos, qui multis seculis post uixerunt, de publica tantum pœnitentia & confessione fit mentio. De qua complures elegantissimi sermones extant Casarij illius Arclatenensis, inter quos eminet ille, cuius initium, Quotienscunque, Quin ipse Iohannes Chrysostomus, quanquam pluribus locis suam de confessione & pœnitentia sententiam indicat, uix tamen alibi id uel magis ingenue, uel apertius testatur, quam in sermone, cui titulus est *ὅτι μετάνοια καὶ ἁγαστολογία ἐστίν*, quem ego nuper inter alia eius opera nondū uersa repperi ubi sic scribit de confessione *ἡμεῖς δὲ ἵνα τὸν ἑαυτοῦ*

REINGESCHMIERT

Der Hohn des Aufsässigen

Bis heute ist aus dem Besitz Thomas Müntzers nur ein einziges Buch bekannt. Ausgerechnet einen Band mit Texten der Kirchenväter Cyprian und Tertullian können wir dem Antipoden Luthers zuschreiben: „Diz Buch also allenthalbenn zugericht und eingebunden ist des Thomas Muntzers gewest“. So steht es von der Hand eines unbekanntenen Zeitgenossen auf dem vorderen Buchdeckel, der sich um die Basler Erstausgaben spannt. Heute noch gut lesbare Marginalien von Müntzers Hand im Werk des Tertullian lassen den theologisch gebildeten Kopf und typisch reformatorische Auseinandersetzungen erkennen.

Die Vorrede des Herausgebers Beatus Rhenanus kommentiert Müntzer zunächst noch recht sachlich. Als der Herausgeber Vorschriften zur Beichte und Buße erklärt, fließt Müntzer jedoch ein „stultitia“ aus der Feder – Blödsinn. Nur wenige Zeilen weiter heißt es im Text, dass was immer vom Priester auferlegt wird, als ob es aus dem Munde des allmächtigen Gottes selbst stamme, vom dem Sünder sorgfältig zu befolgen sei. Und beinahe hört man den Ausruf Müntzers, der nicht zu übersetzen ist: O ho ho!
Die Abbildung zeigt Blatt b3b aus Tertullianus: Opera. Basel: Froben, 1521. (SLUB: Mscr.Dresd.App.747)

FRANK AURICH

PERSONALIA



ABSCHIED IN DEN RUHESTAND?

Dank an Dr. Wolfgang Frühauf

Mit einem Kolloquium zum zehnjährigen Bestehen der sächsischen Landesstelle für Bestandserhaltung an der SLUB Dresden wird Dr. Wolfgang Frühauf am 12. September 2008 in den Ruhestand verabschiedet.

Frühauf wurde am 4. Oktober 1945 in Fuchshain bei Leipzig geboren, in der Zeit großer Not und Entbehrungen. Im Jahre 1964 absolvierte er die Reifeprüfung in Grimma, es folgte das Staatsexamen an der Pädagogischen Hochschule Dresden. Als Direktionsassistent arbeitete er von 1968 bis 1971 im Verlag Volk und Wissen in Berlin, bis er im September 1971 die Leitung der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule in Dresden übernahm. Es folgte 1982 die Promotion auf dem Gebiet der Bibliothekswissenschaft und 1990 die Habilitation zum Dr. phil. habil.

Als stellvertretender Bibliotheksdirektor wechselte er 1988 in die Sächsische Landesbibliothek, die er seit Oktober 1990, nach dem Ausscheiden von Professor Burgemeister, leitete. Schon bald nach der Wiedervereinigung begann die Diskussion über die notwendigen Neubauten der Landes- und der Universitätsbibliothek. Eine Expertengruppe empfahl eine Integration beider Bibliotheken, verbunden mit der Auflage eines innovativen Bibliothekskonzepts und eines großen Bibliotheksneubaus.

Mit Sorgen und Kritik begleitete Frühauf die Entwicklung – würde die Landesbibliothek Schaden nehmen? Was bedeutete die Fusion für die Mitarbeiter und ihren Direktor? Als er dann nach Fusion und Umzug an den Zelleischen Weg zum ersten Male den neuen Lesesaal sah, war er sichtlich beeindruckt und erst jetzt wirklich beruhigt: Dieser Bau

setzte ein Zeichen sowohl für die landesbibliothekarische wie auch die universitäre Bibliotheksentwicklung. Er selbst hatte auf Wunsch des Sächsischen Staatsministers Prof. Hans-Joachim Meyer 1996 die neue Aufgabe eines Landesbeauftragten für Bestandserhaltung übernommen und 1998 die Landesstelle begründet.

Dem Engagement von Frühauf ist der Erfolg dieser Landesstelle zu verdanken. Die Schutzverfilmung von Zeitungen, der vorbeugende Bestandsschutz an den sächsischen Bibliotheken kamen zügig voran. Die Flut 2002 wurde bewältigt und zeigte jedermann die Notwendigkeit des Kulturgutschutzes. 2005 übernahm er zusätzlich die Leitung der Abteilung für Bestandserhaltung an der SLUB und vermittelte sein Wissen in den letzten Jahren an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig den Studierenden.

Leidenschaftlich spricht Frühauf von der Sicherung sächsischer Schriftguts. Heimatverbundenheit und Kulturgutschutz sind für ihn untrennbar verbunden. Seit den 90er Jahren bearbeitete er auch die Restitutionsanträge, die von Alteigentümern auf Rückgabe von Handschriften und Büchern gestellt wurden. Hier hat er zahlreiche Gespräche geführt und sich für einen Interessenausgleich zwischen den nach 1945 enteigneten Besitzern von Schlössern und Herrenhäusern und dem Freistaat Sachsen eingesetzt.

Vor diesem weiten Erfahrungshorizont wird Frühauf sich künftig wohl nicht nur seinem schönen Garten auf dem Alten Weinberg, sondern auch weiterhin als Freund und Förderer dem Schutz schriftlichen Kulturguts widmen. Ad multos annos!

THOMAS BÜRGER

CHEMNITZ

„Rückmeldungen erwünscht!“. UB Chemnitz startet Blog

Auf ihrer Homepage unter www.bibliothek.tu-chemnitz.de bietet die Chemnitzer Universitätsbibliothek mit ihrem „UBC Blog“ seit kurzem einen webbasierten Informationsservice an, der aktuelle Informationen zur Benutzung, Ankündigungen neuer Dienste und Hinweise auf Veranstaltungen bündelt.

DRESDEN

Neue Räumlichkeiten für die Bibliothek der Hochschule für Musik Dresden



Zum September 2008 bezieht die Bibliothek der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden neue Räumlichkeiten im Erweiterungsbau der Hochschule am Wettiner Platz. Auf einer Fläche von 350 Quadratmetern kann der bisher in Magazinen aufbewahrte Bestand von 95.000 Musikdrucken und Büchern nun weitgehend in Freihandaufstellung präsentiert werden. Die neue Bibliothek bietet zudem zwölf Leseplätze und neun Audio-/Video-Arbeitsplätze, an denen die Nutzerinnen und Nutzer die Möglichkeit haben, die mit 15.000 Einheiten umfangreich ausgestattete Tonträgersammlung in Ruhe zu studieren. Das vom Büro hammeskrause Stuttgart entworfene Gebäude umfasst neben der Bibliothek einen Proben- und Konzertsaal sowie eine Probephöhne, die sowohl die praxisorientierte Ausbildung der Studierenden fördert als auch öffentliche Musikveranstaltungen ermöglicht.

Adressat: Nachwelt Tagungsband erschienen

Im Herbst 2004 fand in der SLUB eine Tagung über Briefkultur und Ruhmbildung statt. Sie begleitete die Ausstellung über den Nachlass von August Wilhelm Schlegel („Papiers à M. Schlegel. Nachlass der Romantik – romantischer Nachlass“). Jetzt liegen 14 Beiträge dieses von der DFG geförderten Kolloquiums gedruckt vor:

Adressat: Nachwelt. Briefkultur und Ruhmbildung. Hrsg. von Detlev Schöttker. München 2008, 234 S.



„Sprung ins Leseabenteuer“. Schulanfänger mit dem Leserucksack für das Lesen begeistern

Seit 2005 sind die Leserucksäcke eine lieb gewonnene Tradition bei den Zuckertütenfesten der Städtischen Bibliotheken Dresden. Jeder Schulanfänger erhält einen solchen Leserucksack mit dem Aufdruck „Sprung ins Leseabenteuer“ als Begrüßungs-geschenk seiner Bibliothek.

Der von den Städtischen Bibliotheken eigens für die Zielgruppe der Jung- bzw. Erstleser ent-

KURZ & KNAPP

wickelte Leserucksack wirbt mit Signet und altersgerechtem Bild-aufdruck für das Lesen und für die Mediennutzung in Bibliotheken. Neben der Leseerziehung ist der pädagogische Ansatz wichtig, nicht Beliebiges zu verschenken, sondern einen praktischen Werbeträger, mit dem alle Kinder die entliehenen Medien mit Freude und gut geschützt nach Hause tragen können.

Zu danken ist der Stiftung für Jugend & Sport der Stadtparkasse Dresden, mit deren Unterstützung in diesem Jahr erneut 5.000 Leserucksäcke für die Dresdner Schulanfänger angefertigt werden konnten. Die feierliche Übergabe der Leserucksäcke fand am 19. Juni in der Bibliothek Prohlis statt.





„Wissen bewegen – Bibliotheken in der Informati- onsgesellschaft“

Unter diesem Motto diskutierten rund 3.000 Teilnehmer beim 97. Deutschen Bibliothekartag in Mannheim über die aktuellen Fragen in deutschen Bibliotheken. Über 80 Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus Sachsen nahmen an den angebotenen Fortbildungsveranstaltungen, Diskussionen und Workshops teil, viele engagierten sich aktiv als Moderatoren, Redner oder mit Präsentationen.

Die Bibliotheken Sachsens waren in diesem Jahr erstmals mit einem gemeinsamen Informationsstand vertreten. Besonders nachgefragt waren Dienstleistungen wie Sachsen digital, die aktuellen Webservices und natürlich BIS, das neue Bibliotheksmagazin.

Studieren mit Kind an der SLUB Dresden

Überdurchschnittlich lange Studienzeiten und hohe Abbruchquoten von Studierenden mit Kind sind Anlass über eine familiengerechtere Gestaltung der Hochschulen nachzudenken.

Obwohl Kinder in der Sächsischen Landesbibliothek- Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) längst zum alltäglichen Bild gehören, ist durch Anregung der Studenteninitiative „Eltern für Eltern an der TU Dresden“ und mit Unterstützung des Studentenrates sowie des

Campusbüros „Uni mit Kind“ ein spezieller „Eltern-Kind-Raum“ in der Bibliothek eingerichtet worden. Dieser Gruppenarbeitsraum, in dem Nutzer mit Kind Vorrang haben, ist mit einem PC ausgestattet, an dem die Eltern recherchieren können, während sich der Nachwuchs in der liebevoll ausgestatteten Spielecke beschäftigt. Eine Störung anderer Bibliotheksbenutzer ist somit ausgeschlossen und auch die Eltern können sich in diesem



abgetrennten Bereich besser auf ihre Arbeiten konzentrieren. Durch eine kleine Spendenaktion unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliothek wurden altersgerechte Spielsachen und Bücher zur Verfügung gestellt. Andere Einrichtungsgegenstände, wie ein Wickeltisch, ein Laufstälchen in der Nähe der Kopiergeräte und Kinderhochstühle in der Cafeteria gehören ebenfalls zur familienfreundlichen Ausstattung der Bibliothek. Seit seiner offiziellen Übergabe wird der ‚Eltern-Kind-Raum‘ täglich genutzt und findet durchaus nicht nur bei ‚Betroffenen‘ positiven Anklang. In der nächsten Zeit werden in einzelnen Zweigbibliotheken der SLUB weitere Kinderspielecken eingerichtet.

Die SLUB Dresden möchte damit Studierenden mit Kind eine Hilfestellung und Entlastung ermöglichen und mit einer kinderfreundlichen Atmosphäre einen kleinen Beitrag zur Unterstützung junger Familien leisten.

SLUB kooperiert enger mit Dresdner Forschungsinstituten

Die SLUB hat in diesem Jahr den Kreis ihrer Kooperationspartner bereits um zwei namhafte Forschungsinstitute erweitert: Generaldirektor Dr. Thomas Bürger unterzeichnete entsprechende Vereinbarungen mit dem Forschungszentrum Dresden-Rossendorf und dem Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e.V. Ziel beider Vereinbarungen ist ein vereinfachter Zugriff auf die Forschungsliteratur der Partnerinstitution, was auch entsprechende Lieferdienste einschließt. Weitere Schwerpunkte der Zusammenarbeit sind die Erwerbungs koordinierung insbesondere bei Zeitschriften und Datenbanken, die Vermittlung von Recherche- und Informationskompetenz sowie die Aus- und Fortbildung.

Studienfahrt 2008 der Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLUB Dresden

Die Teilnehmer der Studienfahrt besuchten am 31. Mai die Marienbibliothek in Halle.

Die Marienbibliothek ist eine historisch-wissenschaftliche evangelische Kirchenbibliothek. Sie wurde 1552 gegründet und erhielt bereits 1580 eine umfangreiche Schenkung mit zahlreichen Werken der Reformatoren.

Im Anschluss an die Bibliotheksführung wurden in der Marktkirche „Unser lieben Frauen“, zu der die Bibliothek gehört, vom Marktkirchenorganist Irénée Peyrot in einem kleinen Konzert die beiden Orgeln der Kirche vorgestellt. Auf der kleineren und älteren Orgel soll bereits Georg Friedrich Händel gespielt haben.

Der zweite Teil der Studienfahrt führte in das Händel-Haus, das Geburtshaus von Georg Friedrich Händel, das heute als Museum und Veranstaltungsort genutzt wird und unter anderem eine umfangreiche Sammlung historischer Instrumente bewahrt.



LEIPZIG

Kurt Masur zu Besuch in der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig (HMT)

Am 4. März 2008 besuchten Professor Kurt Masur und seine Frau Tomoko gemeinsam mit dem Musikwissenschaftler Johannes Forner und den Nachwuchsdirigenten Bratt Mitchell (USA) und Marcelo Lehninger (Brasilien), Stipendiaten der American Friends of the Felix Mendelssohn Bartholdy Foundation, die Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig (HMT). Die Bibliothek der 1843 auf Betreiben Mendelssohns gegründeten HMT Leipzig verfügt über einen umfassenden historischen Bestand an Zeugnissen, Prüfungsprotokollen, Konzertzetteln und anderen Studienunterlagen, darunter verschiedene Dokumente mit autographen Eintragungen Mendelssohns. Kurt Masur studierte von 1946 bis 1948 an der Leipziger Musikhochschule.

Feldpost des Komponisten Georg Trexler für die Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Im Juli 2008 übergab Frau Ursula Trexler der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig Feldpostbriefe ihres Vaters, des Komponisten Georg Trexler, aus den Jahren 1942 und 1944. Sie ergänzte damit Schenkungen der Familie aus den Jahren 2000 und 2002, die Briefe und Gegenbriefe des Zeitraums 1940 bis 1943 sowie Kalender und Tagebücher des Musikers umfassten.

Georg Trexler, geboren 1903 in Pirna, studierte von 1926 bis 1929 am Kirchenmusikalischen Institut des damaligen Landeskonservatoriums der Musik zu Leipzig. Ab 1930 wirkte er als Kantor an der Probstei-Kirche Leipzig.

Mit der Wiedereröffnung der Leipziger Musikhochschule am 1. Oktober 1946 begann Trexler an dieser Institution Partiturspiel sowie virtuoses und liturgisches Orgelspiel zu unterrichten. 1948 wurde er zum Professor ernannt. In seinem umfangreichen kompositorischen Schaffen widmete sich Trexler in erster Linie der katholischen Kirchenmusik, legte aber auch Orchester-, Kammermusik und Klavierwerke sowie weltliche Chormusik vor. Trexler ist es gelungen, in der vorrangig durch protestantische Kirchenmusiktraditionen geprägten Stadt Leipzig nachhaltige und überregional beachtete Impulse für die katholische Kirchenmusik zu setzen. Der Musiker starb am 15. Dezember 1979 in Leipzig. Die in der Hochschule für Musik und Theater Leipzig aufbewahrten Materialien Georg Trexlers aus dem Zeitraum 1940 bis 1945 sind als Dokumente des Lebens und Überlebens im Krieg von hohem allgemeinen Interesse.

KURZ & KNAPP



Die nun öffentlich zugänglichen Briefe und Tagebücher Georg Trexlers, die in den nächsten Monaten in der Autographen-Datenbank Kalliope (<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de>) erfasst werden, laden zur weiteren Beschäftigung mit seiner Person und seinem Schaffen ein.

KURZ & KNAPP

Frühe Christen im Visier

Die von PD Dr. Sebastian Richter vom Institut für Ägyptologie und Prof. Dr. Reinhold Scholl von der Papyrussammlung der Universitätsbibliothek Leipzig gemeinsam veranstaltete Sommerschule „The 2nd international Summer School in Coptic Papyrology“ vereinigte eine Woche lang vom 27. Juli – 3. August Leipziger Wissenschaftler und international renommierte Forscherinnen und Forscher wie auch Studierende aus sieben europäischen Ländern sowie Kanada, USA und Australien zum Studium koptisch beschrifteter Papyri und Pergamente der Papyrus-

sammlung der Universitätsbibliothek Leipzig. Koptisch, eine Form des Ägyptischen mit griechischem Buchstaben und einigen Sonderzeichen, ist besonders als die Sprache der frühen Christen in Ägypten bekannt geworden. Vormittags fanden Vorträge im Rahmen der Sommerschule in der Villa Tillmanns, dem Gästehaus der Universität Leipzig, zu den papyrologisch-historisch-philologischen Fragestellungen statt, während nachmittags bei ägyptischer Hitze draußen bei kühler Lesesaal der Sondersammlungen in der Bibliotheca Albertina im doppelten Sinne des Wortes ein angenehmes Klima für die rauchenden Köpfe bei der Entzifferung dieses wertvollen kulturellen Erbes und dem Versuch, die Fragmente wie in einem Puzzle zusammenzusetzen, schuf. Dabei halfen Lesehilfen für die Augen, Datenbanken für das Gedächtnis sowie Internet zur weltweiten Wissensabfrage als die modernen Tools der Papyrologen für die Bearbeitung der alten Texte. Neben einem Markusevangelium in Form eines Papyruskodex mit vielen neuen Textvarianten konnten die Forscher mit ihren Schülern auch an einer Matryriumsgeschichte sowie dokumentarischen Texte üben und studieren; ein Zeichen für die Vielfalt der Leipziger Papyrussammlung, die eine der größten in Deutschland ist. Die Ergebnisse dieser einwöchigen Sommerschule werden in Kurzform in die Datenbank des Papyrusprojektes Halle-Jena-Leipzig (<http://papyri.uni-leipzig.de>) einfließen sowie über das Papyrusportal (<http://www.papyrusportal.de>) zugänglich sein und somit einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Schließlich werden alle Texte in einem Beiheft der angesehenen wissenschaftlichen papyrologischen Reihe „Archiv für Papyrusforschung“ ediert werden.

Online-Bibliographie zur Geschichte der Alma mater Lipsiensis

Das 600jährige Gründungsjubiläum der Leipziger Universität im kommenden Jahr rückt rasch näher. Damit verbunden ist eine rege Publikationstätigkeit zur langen, wechselvollen Geschichte von Sachsens ältester Universität. Die aktuellen Forschungsbeiträge wie auch zahlreiche Publikationen aus den zurückliegenden sechs Jahrhunderten findet man rasch und bequem in der neuen „Bibliographie zur Geschichte der Universität Leipzig“, die seit kurzem unter www.uni-leipzig.de/~unijub online verfügbar ist. Die Datenbank wird seit dem Jahr 2000 kontinuierlich ausgebaut und verzeichnet inzwischen neben rd. 10.000 Monographien und Aufsätzen auch Informationen zu rd. 6.000 Angehörigen der Universität in Geschichte und Gegenwart sowie einige bildliche Darstellungen.

Depositvertrag zwischen Stadt und Universitätsbibliothek geschlossen

Am 18. Juni 2008 wurde in der Bibliotheca Albertina die Unterzeichnung eines Vertrages besiegelt, der die Bücher der Stadtbibliothek (ehemals Ratsbibliothek) Leipzig in die Obhut der Universitätsbibliothek gibt. Anwesend waren der Leipziger Bürgermeister für Kultur, Dr. Georg Girardet, und der Kanzler der Universität Leipzig, Dr. Frank Nolden. Die kostbaren Handschriften und Drucke, die 1943 den Brand der Stadtbibliothek überdauert haben, befinden sich seit 1962 in der Universitätsbibliothek, wo sie fachmännisch betreut werden. Durch den nun endlich geschlossenen Vertrag wird das Eigentumsrecht der Stadt festgeschrieben und zugleich die Möglichkeit geschaffen, dass die Universitätsbibliothek für Restaurierung und Konservierung Mittel einsetzen kann.



DRESDEN

Jahna Dahms: STILLE

**Über Denkprozesse und Lesen**

Installation in der SLUB Dresden
Gefördert durch die Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalpflege

Die Installation STILLE erinnert an die traditionelle Geräuscharmut einer Bibliothek und erzeugt diese für kurze Zeit als paradoxe Handlung. Durch das Hörbarmachen des Umblätterns von Buchseiten wird vom 7.8.2008 bis 6.9.2008 die Aufmerksamkeit der Besucher auf dieses leise Geräusch gelenkt. Die Mannigfaltigkeit des lesenden Denkens spiegelt sich in der Verschiedenheit des Umblätterns verschiedener Papiersorten von Büchern diverser Fachbereiche und der Ungleichheit von Lesegeschwindigkeiten. Das leise Knistern von Papier beim Lesen, in Kombination mit der Stille, welche dem Umblättern folgt, wird mit der Installation STILLE als Sound in den Lesesaal eingepflanzt. Die Klangwirkung des Lesens in Philosophie, Mathematik, Jura und Grammatik sowie der Kunst – mit ihrer Sonderposition zum System der traditionellen Geistesdisziplinen – ist an den Hörplatten erfahrbar. Das System aus Hörplatten zeigt die Verknüpfungen dieser Disziplinen in einer Installation in den Dimensionen 38m x 20m. Demgegenüber bilden die leisen Knistergeräusche einen Wahrnehmungskontrast. Sie sind als Bestandteil der Installation im Eingangsbereich der SLUB ihrem Rhythmus entsprechend als Klangsinfonie laut hörbar.

Zeichenzyklus Stille

Ausstellung von Zeichnungen zur Konzeptarbeit Stille
In der Galerie am Lesesaal der SLUB Dresden

Jahna Dahms arbeitet konzeptkünstlerisch zu Wissen und Wissensbereichen.

Der Zyklus Stille beschäftigt sich mit Klang und Rhythmus von Lesegeräuschen sowie der Konstruktion von Raumgebilden, welche die Grundlage der jeweiligen Installation sind. Die Installationen von Jahna Dahms suchen im Medium des Raumes und mit der Erzeugung von Räumen eine Möglichkeit der alternativen Modellbildung von Denkprozessen. Die Zeichnungen und Zeichenzyklen von Jahna Dahms sind dementsprechend Ideenskizzen und philosophische Analysen des raumbezogenen und bildlichen Denkens. In diesem Sinne sind sie keine Entwurfszeichnungen, sondern Basis und Begleiterscheinung analytischer Prozesse mit der damit verbundenen notwendigen Abstraktion.

Die Ausstellung ist vom 7. August bis 6. September 2008 montags bis sonnabends im Lesesaal und der Galerie am Lesesaal von 9 bis 20 Uhr zu sehen.

AUSSTELLUNGEN



LEIPZIG

Ein Garten im Ärmel Islamische Buchkultur

Lob des Buches!

Das Buch ist ein Gefäß voller Wissen, Scharfsinn, Scherz und Ernst [...]

Du kannst seine lustigen Geschichten belachen,
seine Kostbarkeiten bestaunen,
dich von seinen Einfällen begeistern
oder von seinen Lektionen belehren lassen [...]

Durch das Buch kannst du in einem Monat soviel erfahren,
wie aus dem Mund der Menschen im ganzen Leben nicht -
ohne Kosten und Mühen, und ohne vor den Türen der
Lehrer zu stehen,
oder vor jemandem zu sitzen, dem du überlegen bist
in Charakter und Herkunft,
oder vor Neidern und Dummköpfen.

Das Buch gehorcht dir Tag und Nacht, auf Reisen und
daheim.

Es spiegelt nicht vor, müde zu sein und ständiges
Wachsein erschöpft es nicht.

Es ist ein Lehrer, der dich nicht im Stich lässt, wenn du ihn
brauchst,

der dir den Dienst nicht entzieht, auch wenn du ihm den
Lohn vorenthältst,

der folgsam bleibt, auch wenn du deinen Rang verlierst,
der sich nicht gegen dich wendet, wenn deine Feinde
Aufwind haben.

Solange du ihm aus irgendeinem Grund verbunden bist
und ein lockeres Band euch eint, bereichert es dich mehr
als irgend etwas sonst und bittere Einsamkeit treibt dich
nicht zu einem schlechten Gefährten.

Und selbst wenn seine einzige Freundlichkeit und Wohltat
dir gegenüber darin bestünde, dich daran zu hindern, vor
deiner Tür zu sitzen und die Passanten zu betrachten -
mit allem, was dies mit sich bringt an lästigen Pflichten,
an Aufdringlichkeit und Begierde, an Umgang mit einfachen
Leuten mitsamt ihren gemeinen Worten, ihren
verdorbenen Ansichten, ihren schlechten Eigenschaften
und ihrer verdammenswerten Unwissenheit - dann liegt
allein schon darin Heil und Ertrag und ein durchaus
nützlicher Nebengewinn des Lesens selbst.



Die Metapher des Gartens entstammt der Feder von al-Jahiz, eines großen arabischen Bibliophilen des 9. Jahrhunderts. Sie spielt auf die enge und fruchtbare Bindung zum Buch an, auf deren Grundlage die islamische Kultur des Mittelalters erwächst und blüht.

Die Ausstellung präsentiert wertvolle Stücke aus 1500 Jahren islamischer Buchkultur. Es befinden sich darunter sehr seltene und prachtvolle Stücke, wie ein mit Gold verzierter Koran, der eigens für den Mongolenherrscher Öljejtü angefertigt wurde (1306/7 in Bagdad) oder das „Buch des Schmucks“, eine sprach-, kultur- und religionswissenschaftliche Enzyklopädie von Abu Hatim ar-Razi aus dem 12. Jahrhundert. Es werden Handschriften aus der Prophetentradition, aus Rechtswissenschaft, Mystik und Magie gezeigt, ebenso wie naturwissenschaftliche und medizinische Bücher. Das literarische Erbe ist mit Werken aus Poesie und Prosa vertreten.

Die Universitätsbibliothek Leipzig besitzt unter ihren ca. 3.200 orientalischen Handschriften ca. 1.800 in den Islamsprachen Arabisch, Persisch oder Osmanisch und damit einen außergewöhnlich reichen Bestand. Die Sammlungen gelangten teilweise schon

im 17. Jahrhundert nach Leipzig; sie werden gegenwärtig im Rahmen der Projektförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erschlossen (Projektleitung: Prof. Dr. Verena Klemm, Lehrstuhl Arabistik und Orientalische Philologie am Orientalischen Institut der Universität Leipzig). Die Projektergebnisse werden auch im Internet zugänglich gemacht.

Al-Jāhiz,

Autor des „Lob des Buches“

Über das Leben des al-Jahiz (oder al-Gahiz, 781-868 n. Chr.) ist sehr wenig bekannt. Sein Name ist ein sprechender Spitzname und bedeutet so viel wie „der Glotzügige“. Er verbrachte Kindheit und Jugend in Basra, später lebte und arbeitete er in der Herrscherstadt Bagdad. Oft verschlug es al-Gahiz in die Moscheen, wo er an Diskussionsrunden und Debatten zu den aktuellen politischen Themen der zunehmend kosmopolitischen, aber auch heterogenen islamischen Gemeinschaft teilnahm. Und neugierig nahm er all das Wissen, die Ideen und Geschichten auf, die aus den literarischen Welten der Antike, des alten Iran und Indiens in die junge und offene islamische Gesellschaft drangen.

Es sind vor allem zwei Seiten, welche die Schriften von al-Çhi prägen. Zum einen war er ein politischer Schriftsteller, der die Herrscherfamilie, die Araber und den rationalistisch geprägten Islam verteidigte, zum anderen war er ein Gelehrter und Literat, der wortgewandt und witzig, gerne auch frech, frivol und spöttisch, daneben nicht selten ausschweifend und sprunghaft aus dem unermesslichen Fundus seiner Ideen, Einsichten und Geschichten schöpfte. Kritisch und ironisch analysiert er gesellschaftliche Zustände und zeitgenössische Charaktere vom Lehrer bis zum Landstreicher.

Die Ausstellung ist in der Bibliotheca Albertina Leipzig noch bis zum 27. September 2008 zu sehen.

Öffnungszeiten
des Ausstellungsraums
Montag bis Freitag 9 bis 20 Uhr
Samstag 12-16 Uhr
Sonn- und feiertags geschlossen

Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig



AUSSTELLUNGEN

LEIPZIG

China in Leipzig – Seltene Schätze der Universitätsbibliothek

Die Ausstellung zeigt einen Ausschnitt aus den reichen Altbeständen an sinologischer Literatur, über welche die Universitätsbibliothek Leipzig verfügt. Sie umfassen den Zeitraum zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert. Insgesamt besitzt die Universitätsbibliothek Leipzig 2.495 sinologische Schriften in westlichen Sprachen sowie ca. 1.500 chinesische Titel. Sie geben einen in Deutschland einmaligen Einblick in die Entwicklung des europäischen China-Bildes und reflektieren die Geschichte der intellektuellen Auseinandersetzung mit dem „Reich der Mitte“.

Ausgewählt wurden vor allem Bücher, die für das China-Wissen des jeweiligen Jahrhunderts kennzeichnend sind. Besonders hingewiesen sei auf das älteste Werk des Bestandes, einer Beschreibung aus dem Jahre 1595 (Gonzales de Mendoza, *Historia de las cosas mas notables, ritos y costumbres de gran reyno de la China*) – das erste westliche Geschichtswerk zu China überhaupt. Von den 52 Titeln der Bestände aus dem 17. Jahrhundert wird u.a. ein Exemplar der ersten europäischen Konfuzius-Übersetzung von 1687 gezeigt. Das 18. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch das Bemühen, Wissen über China nunmehr enzyklopädisch zusammenzufas-

sen – dafür steht Du Halde's *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise*.

Das Konfuzius-Institut Leipzig wurde 2008 als eine gemeinnützige Einrichtung zur Vermittlung der Kenntnis chinesischer Sprache und Kultur gegründet. Angesprochen werden Schüler, Studenten, die interessierte Öffentlichkeit sowie Unternehmen der Region. Die Arbeit des Instituts beruht auf der Kooperation mit der Universität Leipzig und ihrer langjährigen chinesischen Partnerhochschule, der Renmin Universität Peking. Das Konfuzius-Institut befindet sich direkt im Stadtzentrum Leipzigs (Otto-Schill-Straße 1, 04109 Leipzig). Die stilvoll eingerichtete Bibliothek ist Mo-Do 14-18 Uhr geöffnet.

Die Ausstellung ist vom 1. Juli bis 30. September 2008 im Konfuzius-Institut Leipzig zu sehen.

Öffnungszeiten:
Montag bis Donnerstag 14:00 bis 18:00 Uhr

Konfuzius-Institut Leipzig e.V.
Otto-Schill-Str. 1
D-04109 Leipzig

TERMINE

BIFOSA: Bibliothekarische Fortbildung in Sachsen

Die schriftliche Überlieferung bewahren - Zehn Jahre Landesstelle für Bestandserhaltung in Sachsen

Kolloquium anlässlich der Verabschiedung von Dr. Wolfgang Frühauf

12. September, 10.30 bis 16.00 Uhr

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

Jetzt seid aber mal leise - Vom Umgang mit Jugendlichen 22.10.2008

Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken, Chemnitz

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen und die Gesamtübersicht über das Fortbildungsangebot in Sachsen finden Sie unter www.bifosa.de.

SEPTEMBER

Geschichtenlieder mit Hans-Jürgen Andersen

Eine musikalische Reise rund um die Welt mit Robinson.
Eintritt frei

13. September, 11.00 Uhr
„Das TIETZ“, Stadtbibliothek Chemnitz

Berühren, Staunen, Begreifen!

Tag der offenen Tür in der Deutschen Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig (DZB)
Wie kommt die Blindenschrift auf das Papier, wie kann aus einem Bindfaden ein Fluss werden und, wer spricht eigentlich die Hörbücher auf?
13. September, 10.00 – 16.00 Uhr
Deutsche Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig (DZB)

Leben – Lernen – Kultur - Die Bibliothek als zentrale Einrichtung der Kommune Fachkonferenz der Bibliotheks- fachstellen in Deutschland

15. September 2008
Stadtbibliothek Karlsruhe

Buddhismus heute – Religion, Philosophie und Lebensweg

Vortrag von
Prof. Michael von Brück
Der Autor beschreibt den
Ursprung des Buddhismus in
Indien und seine Ausbreitung in
China, Japan und Tibet sowie in
der westlichen Welt, insbesonde-
re in Deutschland.
Gemeinschaftsveranstaltung der
Stadtbibliothek Chemnitz mit
dem Evangelischen Forum
Eintritt: 5,00 € (ermäßigt 3,00 €)
19. September, 19.30 Uhr
„Das TIETZ“,
Stadtbibliothek Chemnitz

Ausstellungseröffnung „Aufbruch aus der Gleichheit“

Die Ausstellung geht auf das
Thema „Ungleichheiten“ des
47. Deutschen Historikertags ein,
der vom 30. September bis zum
3. Oktober 2008 in Dresden
stattfindet.

Die Ausstellung ist vom
26. September 2008 - 31. Januar
2009 im Buchmuseum der SLUB
zu sehen.

Eintritt frei
25. September, 17.00 Uhr
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbiblio-
thek Dresden (SLUB)

LesBar # 27 Madonna und Wir – Bekenntnisse

Kerstin Grether liest und Sandra
Grether spielt dazu Rocksongs
auf der Gitarre
Pünktlich zum 50sten Geburtstag
von Madonna zeigt dieses Buch,
dass noch lange nicht alles über
Madonna gesagt wurde und kei-
ner es so schön sagen kann wie
die beiden Grether-Schwester.
Eintritt: 6,00 € (ermäßigt 4,00 €)
26. September, 20.00 Uhr
„Das TIETZ“,
Stadtbibliothek Chemnitz

OKTOBER

Ausstellungseröffnung „Wissenschaft, Planung, Ver- treibung - Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten“

Ausstellung der Forschergruppe
zur Geschichte der Deutschen
Forschungsgemeinschaft
1920-1970
Die Ausstellung ist vom 3. Okto-
ber bis zum 30. Oktober 2008
im Foyer der SLUB zu sehen.
Eintritt frei
2. Oktober, 18.15 Uhr
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbiblio-
thek Dresden (SLUB)

Musikclub: „Robert Schumann zwischen Poesie und Musik

Referent:
Dr. Gerd Nauhaus, Zwickau
Eine Veranstaltung des
Chemnitzer Musikvereins.
Eintritt frei
6. Oktober, 19.00 Uhr
„Das TIETZ“,
Stadtbibliothek Chemnitz

Literaten-Café:

Literaten-Café ist eine neue Ver-
anstaltungsreihe des Sächsischen
Schriftstellervereins. Jeweils am
ersten Dienstag des Monats wer-
den ein Autor des Vereins sowie
ein Gast neue Texte vorstellen.
Eintritt frei
7. Oktober, 16.30 Uhr
„Das TIETZ“,
Stadtbibliothek Chemnitz

Tante Laura in der Dresdner Haupt- und Musikbibliothek

Der bekannte Dresdner Schrift-
steller Michael G. Fritz („Rosa
oder Die Liebe zu den Fischen“,
„Die Rivalen“) stellt erstmalig
sein neues Buch vor.
Martin und seine Frau Katja
sowie die beiden Söhne verbrin-
gen schon seit Jahren ihren
Urlaub in einem kleinen Ort an
der Ostseeküste, in dem außer
Angeln und Baden nicht viel pas-
siert. In die Idylle dringt Tante
Laura ein, die jüngere Schwester
von Martins Mutter, irgendwann
nach Südamerika ausgewandert
und vergessen. Plötzlich geht es

um Leben und Tod. Martin wird sich erinnern und erzählen müssen, um seine Frau zu retten.

Moderation:

Literaturredakteur von MDR

Figaro Michael Hametner

9. Oktober, 20.00 Uhr

Städtische Bibliotheken Dresden

LesBar # 28:

Christiane Rösinger liest und singt „Das schöne Leben“

Christiane Rösinger verließ Ende der 80er Jahre das Badische, gründete in Berlin, zunächst noch unterstützt von Funny van Dannen und gemeinsam mit u.a. Almut Klotz die »Mädchen vs. Jungs«-Band Lassie Singers, chartete dann doch nicht, betrieb die unvergessene Flittchenbar, gründete das Label Flittchen Records und wenig später die Band Britta, und schreibt Texte u.a. für die taz. Mit dabei an der Gitarre, Andreas Spechtl von der Wiener Band »Ja, Panik«.

Eintritt: 6,00 € (ermäßigt 4,00 €)

10. Oktober, 20.00 Uhr

„Das TIETZ“,

Stadtbibliothek Chemnitz

Tom Buhrow „Mein Amerika – Dein Amerika?“

Über zehn Jahre haben Tom Buhrow und Sabine Stamer in den Vereinigten Staaten gelebt. Anhand eigener Erlebnisse und Erfahrungen, angereichert mit Hintergrundwissen, Fakten und Zahlen, machen uns die Autoren mit dem heutigen Alltag Amerikas vertraut, mit Sitten und Unsitten, Freiheiten und ungeschriebenen Gesetzen, Politik und Privatleben. Ein kenntnisreiches, originelles und unterhaltsames Porträt des heutigen Amerikas – eines Landes, dessen Entdeckung immer wieder aufs Neue lohnt.

Eine Veranstaltung des Kulturzentrums „Das TIETZ“ in Zusammenarbeit mit dem Festival Begegnungen

Eintritt: 10,00 € (erm. 8,00 €)

13. Oktober, 20.00 Uhr

„Das TIETZ“,

Stadtbibliothek Chemnitz

Neue Räume

- Barbara Köhler liest

Was passiert eigentlich im wahrsten Sinne des Wortes – und wie kommt man da 'rein? könnte es sich („in der Tat“) dabei um einen zugänglichen und begehbaren Raum handeln? Barbara Köhler stellt Texte vor – Gedichte, Essays, Installationen – die sich mit Gabe und Gegebenheiten von Raum befassen: mit Sprachräumen, Spielräumen, mit imaginärem, architektonischem und öffentlichem Raum, deren Ein- Richtungen und anderen Bewegungsmöglichkeiten, die sie eröffnen.

Eine Gemeinschaftsveranstaltung von VHS und Stadtbibliothek Chemnitz.

Eintritt: 5,00 € (ermäßigt 2,50 €)

21. Oktober, 19.00 Uhr

„Das TIETZ“,

Stadtbibliothek Chemnitz

2. Internationales

Christian-Weise-Symposium

Zittau,

21. - 24. Oktober 2008

Christian-Weise-Bibliothek

Zittau

Deutschland liest.

Treffpunkt Bibliothek

Eine Kampagne des Deutschen Bibliotheksverbands

23. - 31. Oktober

Deutschland liest.

Treffpunkt Bibliothek

Rathenow, Michael Sallmann, die Dresdner Autoren Norbert Weiß, Michael G. Fritz, Ralf Günther, Wolfgang Hädecke und Michael Wüstefeld sowie der Dichter Thomas Rosenlöcher präsentieren in einer Nonstoplesung ihre neuesten Bücher als auch bislang Unveröffentlichtes. 24. Oktober, 11.00 - 20.00 Uhr

Städtische Bibliotheken Dresden

Die Entdeckung der

Langsamkeit

Eine musikalisch - szenische Lesung mit Thomas Rühmann und Tobias Morgenstern.

Der Schauspieler Thomas Rühmann liest aus Sten Nadolnys Roman „Die Entdeckung der Langsamkeit“. Der Musiker Tobias Morgenstern kommentiert auf dem Akkordeon.

Lieder des Lausitzer Poeten Gerhard Gundermann begleiten John Franklins spannende Reisen auf das Meer der Möglichkeiten.

25. Oktober, 20.00 Uhr

Eintritt 8,00 € (ermäßigt 6,00 €)

„Das TIETZ“,

Stadtbibliothek Chemnitz

Eberhard Görner:

Der Narr und sein König

Im Rahmen der Aktionswoche „Deutschland liest“ trägt Prof. Eberhard Görner Passagen aus dem noch unveröffentlichten Manuskript über Joseph Fröhlich vor, der während der Amtszeit von August dem Starken als Narr am Dresdner Hof weilte.

29. Oktober, 19.30 Uhr

Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)

Lesung: Sabine Weigand

„Die Königsdame“

Die Osmanin am Hofe von August dem Starken

Eine Liebe am prachtvollen Hof des größten deutschen Fürsten Als junges Mädchen kommt Fatmah nach Dresden. Angstvoll und alleingelassen muss sie die fremden Sitten am sächsischen Hof erlernen. Sie wird Zofe von Augusts mächtigster Mätresse, Constantia von Cosel. Bis Fatmah selbst das Interesse des Königs erregt und für Constantia zur Rivalin wird. Wem kann Fatmah am Hofe trauen?

29. Oktober, 19.00 Uhr

Eintritt 4,00 € (ermäßigt 2,00€)

„Das TIETZ“,

Stadtbibliothek Chemnitz

TERMINE

Schriftsteller im Gespräch:

Volker Braun

„Machwerk oder das Schichtbuch des Flick von Lauchhammer“

In einer Gegend die es hinter sich hat, ist Meister Flick unter die Arbeitslosen geraten. War er einst bei Havarien im Tagebau der Niederlausitz gefragt, wird er jetzt, mit 60, auf dem Amt vorgestellt. Flick von Lauchhammer rennt in 48 Schwänken gegen die globalen Windräder an: ein komisch-philosophisches Schelmenstück in der Welt „der Arbeit nach der Arbeit“, eine moderne Donquichotterie und große und heiter glänzende Literatur.

Moderation: Prof. Bernd Leistner
Eine Veranstaltung des Vereins Förderer der Stadtbibliothek Chemnitz e.V.

30. Oktober, 19.30 Uhr

Eintritt 6,00 € (4,00 €)

„Das TIETZ“,

Stadtbibliothek Chemnitz

NOVEMBER

Ganz in Familie:

Jens Reinländer, „Warum das A kein O geworden ist“

Eintritt: 3,00 € (ermäßigt 2,00 €)

1. November, 15.00 Uhr

„Das TIETZ“,

Stadtbibliothek Chemnitz

Viola Zetzsche, Dietrich

Schulze: Bilderbuch der Wüste

Maria Reiche und die Bodenzeichnungen von Nasca, Lesung mit der Autorin Viola Zetzsche,

26. November, 19.30 Uhr,

Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)

Dieter Mann, der große

Theatermime, liest zum 100.

Geburtstag von Robert Merle aus dessen Werken

Robert Merle, berühmt geworden durch seinen Roman „Der Tod ist mein Beruf“ (Aus dem Leben des KZ-Kommandanten von Auschwitz) oder „Die geschützten Männer“, hat mit dem 13-bändigen Romanzyklus „Fortune de France“ sein bedeutendstes literarisches Werk vorgelegt. Nahezu drei Jahrzehnte lebte Merle quasi in dem dramatischen Jahrhundert zwischen 1550 und 1661, worin wohl das Geheimnis des grandiosen Erfolges dieser Saga liegt: Robert Merle beschreibt diese Zeit wie ein Augenzeuge, bevor er wenige Monate nach der Veröffentlichung des letzten Bandes 2004 mit fast 96 Jahren verstarb.

Merles Lektorin Waltraut Schwarze wird in den Abend einführen.

7. November, 20.00 Uhr

Städtische Bibliotheken Dresden

Literaten-Café:

Literaten-Café ist eine neue Veranstaltungsreihe des Sächsischen Schriftstellervereins. Jeweils am ersten Dienstag des Monats werden ein Autor des Vereins sowie ein Gast neue Texte vorstellen.

4. November, 16.30

Eintritt frei

„Das TIETZ“,

Stadtbibliothek Chemnitz

Josef Haslinger liest aus

„Phi Phi Island“

Am 26. Dezember 2004 löste ein Seebeben vor der Küste der indonesischen Insel Sumatra eine Flutwelle aus. Auch die wenige Kilometer vor der Westküste Thailands gelegene Insel Koh Phi Phi wurde von der verheerenden Naturkatastrophe schwer getroffen. Josef Haslinger und seine Familie verbrachten hier ihren Weihnachtsurlaub. Sie überlebten die Katastrophe.

„Phi Phi Island“ ist ein Augenzeugenbericht des Unglücks.

6. November, 19.00 Uhr

Eintritt: 5,00 € (ermäßigt 3,00 €)

„Das TIETZ“,

Stadtbibliothek Chemnitz

LesBar # 29 Jochen Schmidt:

Schmidt liest Proust,

Quadratur der Krise

Im Juli 2006 begann Jochen Schmidt, täglich 20 Seiten „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ von Marcel Proust zu lesen und seine Gedanken zum Buch im Internet in einem Blog zu veröffentlichen. Der Reiz bestand in der Gegenüberstellung der Welt eines heutigen Lesers und der Welt Marcel Prousts.

„Schmidt liest Proust“ wendet sich sowohl an Fans von Jochen Schmidt und dessen feinem Humor, als auch an Proust-Enthusiasten und Proust-Neugierige, die die „Suche“ durch die Brille eines heutigen Lesers entdecken möchten.

28. November, 20.00 Uhr

Eintritt: 6,00 € (ermäßigt 4,00 €)

„Das TIETZ“,

Stadtbibliothek Chemnitz

FRANK AURICH

Abteilungsleiter Sammlungen
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
aurich@slub-dresden.de

DR. SUSANNE BAUDISCH

Geschäftsstelle Digitale Bibliothek
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
baudisch@slub-dresden.de

DR. ACHIM BONTE

Stellvertreter des
Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
bonte@slub-dresden.de

DR. JENS BOVE

Abteilungsleiter
Deutsche Fotothek
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
bove@slub-dresden.de

DR. THOMAS BÜRGER

Generaldirektor
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
buerger@slub-dresden.de

CHRISTIANE FELSMANN

Öffentlichkeitsarbeit
Deutsche Zentralbücherei für
Blinde zu Leipzig [DZB Leipzig]
Gustav-Adolf-Straße 07
04105 Leipzig
christiane.felsmann@dzb.de

FRANK FISCHER

Mitarbeiter DFG-Projekt
Vorlesungsverzeichnisse
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
fleance@web.de

DR. AREND FLEMMING

Direktor
Städtische Bibliotheken Dresden
Freiberger Straße 33
01067 Dresden
flg@bibliothek-dresden.de

DR. WOLFGANG FRÜHAUF

Landesbeauftragter
für Bestandserhaltung
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
fruehauf@slub-dresden.de

DR. KARL WILHELM GECK

Leiter der Musikabteilung
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
geck@slub-dresden.de

IMMO GÖBEL

Studentischer Mitarbeiter
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
immo.goebel@inf.tu-dresden.de

TOBIAS GRAVE

Mitarbeiter DFG-Projekt
Vorlesungsverzeichnisse
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
grave@ub.uni-leipzig.de

PROF. DR. GERHARD HACKER

Hochschule für Technik Wirtschaft
und Kultur Leipzig
Fachbereich Medien
Karl-Liebknecht-Straße 145
04277 Leipzig
hacker@fbm.htwk-leipzig.de

SUSANN HÄNEL

Stadtbibliothek Lugau
Sallauminer Str. 77
09385 Lugau
haenel_bibliothek@web.de

DR. THOMAS HAFNER

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
in der Handschriftensammlung
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
Zellescher Weg 18
01069 Dresden
haffner@slub-dresden.de

UWE HASTREITER

Öffentlichkeitsarbeit
Kommunaler Eigenbetrieb
„Das TIETZ“
Stadtbibliothek Chemnitz
Moritzstraße 20
09111 Chemnitz
Uwe.Hastreiter@stadtbibliothek-
chemnitz.de

DAGMAR HEINICKE

Öffentlichkeitsarbeit
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
oeffentlichkeitsarbeit@ub.uni-lei-
pzig.de

JENNY HERKNER

Öffentlichkeitsarbeit
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
herkner@slub-dresden.de

DR. KONSTANTIN HERMANN

Fachreferent und Leiter
der Praktikantenausbildung
für Fachhochschul- und
Universitätsstudenten
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
hermann@slub-dresden.de

AUTOREN

UWE KAHL

Altbestand
Christian-Weise-Bibliothek Zittau
Stadt und Kreisbibliothek
Lisa-Tetzner-Str. 11
02763 Zittau
altbestand@cwzbz.de

DR. STEFFI LEISTNER

Direktorin der
Bibliothek der Westsächsischen
Hochschule Zwickau
Postfach 201037
08012 Zwickau
Steffi.Leistner@fh-zwickau.de

DR. JÖRG LUDWIG

Sächsisches Staatsarchiv
Zentrale Aufgaben, Grundsatz
Wilhelm-Buck-Straße 4
01097 Dresden
joerg.ludwig@sta.smi.sachsen.de

KATRIN MATTESCHK

Mitarbeiterin Landesstelle
für Bestandserhaltung
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
katrinma@slub-dresden.de

KATRIN NITZSCHKE

Leiterin Buchmuseum
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
museum@slub-dresden.de

ANJA SCHAMBERGER

Leiterin
Stadtbibliothek Auerbach
Schloßstrasse 9
08209 Auerbach
schamberger@bibliothek-auer-
bach.de

PROF. DR. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER

Direktor der
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
schneider@ub.uni-leipzig.de

SYLVIA SCHÖNE

Leiterin Referat Informationsser-
vice
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
schoenes@slub-dresden.de

PETRA-SIBYLLE STENZEL

Leiterin der Bibliothek der
Hochschule für Technik und Wirt-
schaft Dresden
Postfach 120701
01008 Dresden
P.-S.Stenzel@htw-dresden.de

DR. BARBARA WIERMANN

Leiterin der Bibliothek
der Hochschule für Musik und
Theater „Felix Mendelssohn Bar-
tholdy“
Leipzig
Grassistraße 8
04107 Leipzig
wiermann@hmt-leipzig.de

PROF. DR. HANS WIESMETH

Rektor der Leipzig Graduate
School of Management
Jahnallee 59
04109 Leipzig
gf@hhl.de

DR. GEORG ZIMMERMANN

Leiter der Kartensammlung
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
karten@slub-dresden.de

Autorenhinweise

„BIS: Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ bringt in der Regel nur Originalbeiträge. Grundsätzlich dürfen nur Arbeiten eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung vorgeschlagen oder bereits veröffentlicht worden sind. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Alle Artikel werden parallel online publiziert.

Titelbild:

Zollmann, Philipp Heinrich Homannsche Erben [Ducatus, Electorat[us] et Principat[us] Ducum Saxoniae] Ducatus Electorat. et Principat. Dvcum Saxoniae: prout illorum condit hodierna est; Tab. I.; Cum Privil. Caes. & Reg. Polon. Maj. / Geographicé consignati per Phil. Henr. et Frid. Zollmann. In lucem prolati ab Homannianis Heredibus. - [ca. 1:460 000]. - Norib. : Homanniani Heredes, 1731. - 1 Kt.: col. Kupferst.; 93 x 56 cm, Karte von Sachsen mit Wappen, 1:460 000, kol. Kuferstich, 1731

Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Kartensammlung, SLUB/KS A13594 Aufnahme: df_dk_0002655

Bild Seite 2:

Die Bibliothek der Westsächsischen Hochschule Zwickau feierte am 30. Juni 2008 „Zehn Jahre Bibliotheksneubau“. Lesen Sie mehr auf Seite 151.

„BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ erscheint viermal jährlich. Redaktionsschlüsse: 31.01., 30.04., 31.07., 31.10.

Gestaltung des Artikels

- Es gilt die neue deutsche Rechtschreibung.
- Abkürzungen im Text sollten vermieden werden.
- Lange Texte sind zu gliedern und mit Zwischenüberschriften zu versehen.

Fußnoten | Quellenangaben | Literaturhinweise

- Notwendige Zitatstellen und Belege geben Sie bitte möglichst im Text an.
- Keine Fußnoten
- Alle verwendeten Quellen unbedingt nachweisen (Urheberrecht)
- Literaturhinweise bitte mit vollständigen Angaben

Umfang

- Maximal 24.000 Zeichen (mit Leerzeichen) ohne Abbildungen.

Textvorlagen | Bilder | Grafiken

- Führen Sie die Bilder bitte inhaltlich im Text mit.
- Textvorlagen erbitten wir als unformatierte Word- oder PDF-Datei.
- Grafiken, Fotos oder Screenshots sind ausdrücklich erwünscht und sollten in separaten Dateien gesendet werden (Formate: TIFF, JPG, Auflösung mindestens 300 dpi)

Autorenvorstellung

- Von jedem Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift sowie ggf. Position und Institution erbeten. Autoren von Aufsätzen bitten wir außerdem um ein Foto.

Die Redaktion behält sich das Recht zu kleineren Kürzungen und Bearbeitungen vor. Grundlegende Änderungen sind nur im Einvernehmen mit dem Autor möglich. Nach Erscheinen Ihres Aufsatzes erhalten Sie zwei Belegexemplare.

Impressum

BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen
Jahrgang 1.2008
ISSN 1866-0665

Herausgeber

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)
Zellescher Weg 18,
01069 Dresden

In Verbindung mit:

Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken
Landesverband Sachsen
im Deutschen Bibliotheksverband

Redaktion

Dr. Achim Bonte (verantw.),
Michael Golsch,
Jenny Herkner,
Bärbel Kühnemann
E-Mail: redaktion@slub-dresden.de

Die Inhalte und die in den Beiträgen veröffentlichten Meinungen spiegeln nicht in jedem Fall die Meinungen der SLUB Dresden oder der Redaktion wider. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung der Beiträge sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Redaktionsbeirat

Dr. Thomas Bürger (SLUB Dresden),
Dr. Arend Flemming (Städtische Bibliotheken Dresden),
Waltraud Frohß (Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken),
Dr. Lutz Mahnke (Ratsschulbibliothek Zwickau),

Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider (Universitätsbibliothek Leipzig),
Petra-Sibylle Stenzel (Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden),
Dr. Barbara Wiermann (Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig)

Gestaltung

komplus GmbH
Dantestraße 35
69115 Heidelberg
www.komplus.de

Druck

Merkur Druck- & Kopierzentrum GmbH
Hauptmannstraße 4
04109 Leipzig
www.merkurdruck.de

Jahresabonnement

39 Euro inkl. MWSt. und Versandkosten im Inland
Ansprechpartnerin: Jenny Herkner,
Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB),
01054 Dresden,
Tel.: +49 351 4677-152,
E-Mail: herkner@slub-dresden.de

Elektronische Ausgabe unter

www.bibliotheksmagazin.de

STAUDE MEETS CLASSIC

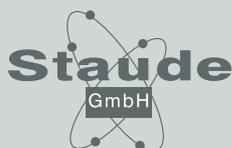
Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in einem Konzert und möchten „Die Zauberflöte“ genießen.

Als Kenner wissen Sie genau, wann die Flöten einsetzen, wann die beiden Klarinetten aufspielen. Mit Ihrem geübten Gehör nehmen Sie wahr, dass die beiden Trompeten von hinten links des Orchesters schmettern. Nach der Euphorie und Begeisterung des Zuhörens, kaufen Sie sich eine CD. Entspannt lehnen Sie sich nun zu Hause zurück, um dieses **MEISTERWERK** noch einmal zu genießen. Doch plötzlich haben Sie das Gefühl, nur noch eine Klarinette zu hören, auch das eine der beiden Flöten keine Piccoloflöte ist, entgeht Ihnen nicht. Von wo die Trompeten schmettern, vermögen Sie nicht mehr wahr zu nehmen. Was ist passiert? Bei der Digitalisierung von Signalen treten so genannte Quantisierungsfehler auf. Während analoge Signale dem Wertebereich der reellen Zahlen genügen, werden in der digitalen Darstellung Dezimalbrüche mit endlicher Genauigkeit verwendet. Daher muss bei der Umwandlung gerundet werden. Der entstehende Rundungsfehler ist der Quantisierungsfehler. Es kommt zum Datenverlust.

DIE LÖSUNG im Fall der Klassischen Musik wäre also, die Meisterwerke wieder **ANALOG ZU SPEICHERN**. Zum Beispiel auf die „gute alte“ Schallplatte zurück zu greifen. Diese sind bei optimaler Lagerung **EINE EWIGKEIT HALTBAR**. Vertrauen Sie ihre wichtigen Daten dem Mikrofilm an, dann verfügen diese über eine **HALTBARKEIT VON ÜBER 500 JAHREN**. Entscheiden Sie anhand ihrer speziellen Anforderungen, welches Datensicherungsverfahren für Sie das Geeignete ist. Wir beraten Sie gern!



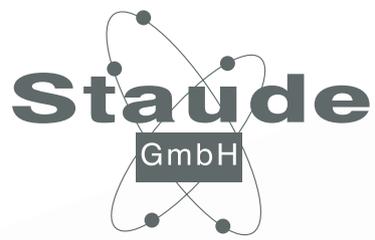
www.cross-media-store.de



**DOKUMENTEN
ARCHIVIERUNGS
MANAGEMENT**

Jetzt kostenlose Image-
broschüre bestellen unter:
info@staude-dresden.com

Nächste Termine
2. Nationaler Aktionstag
07.09.2008 in Münster
78. Deutscher Archivtag
16-19.09.2008 in Erfurt



**DOKUMENTEN
ARCHIVIERUNGS
MANAGEMENT**

Stäude meets classic